



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Namen, Nachrichten, Notizen

Universität Paderborn

Paderborn, Nr. 1.1980 - 15.1983

1981

urn:nbn:de:hbz:466:1-8593

NAMEN NACHRICHTEN NOTIZEN

Universität - Gesamthochschule - Paderborn

Nr. 6 / I/81

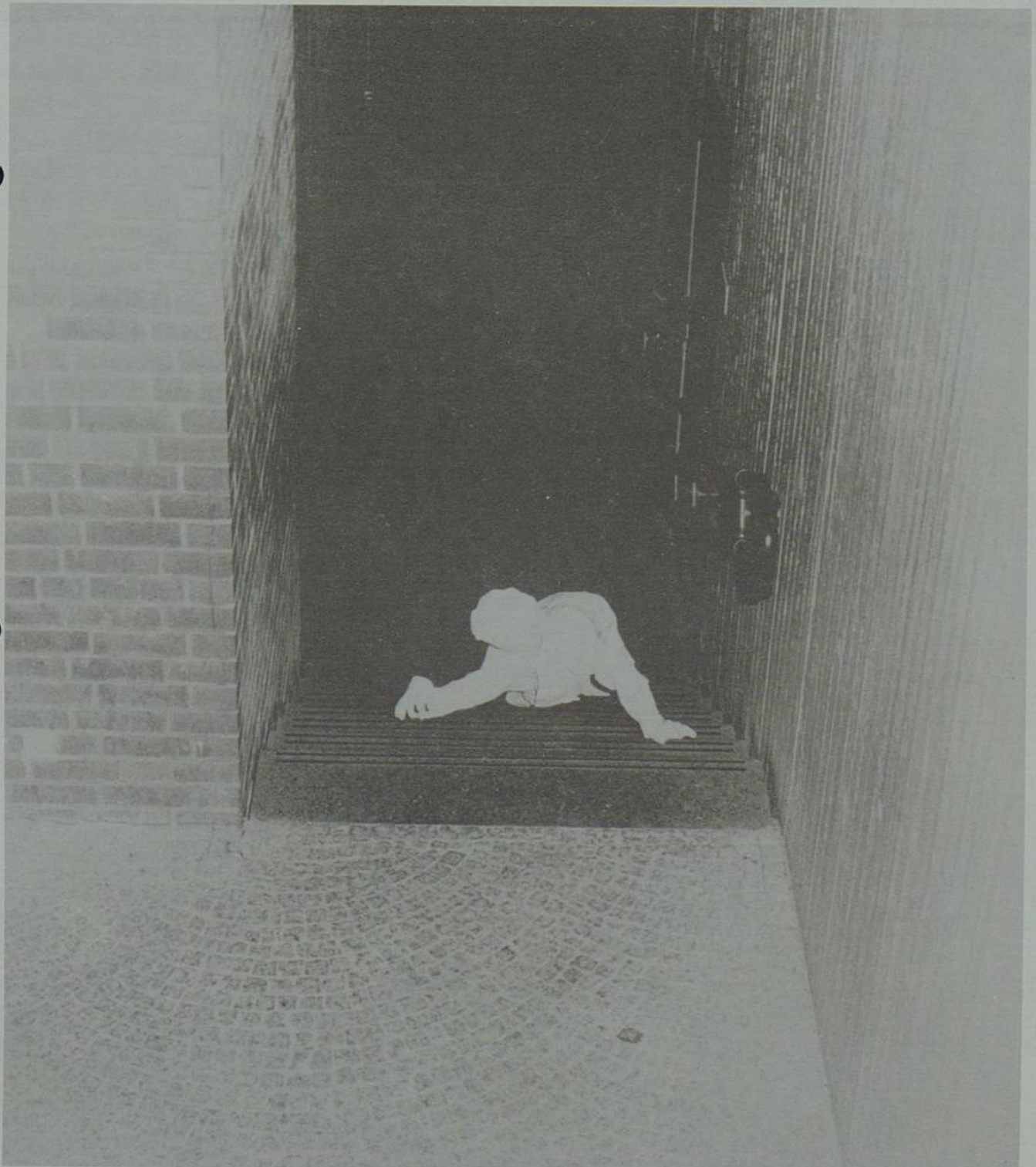


Foto: Schuller

Welche Auswirkungen verschärfte Prüfungsbedingungen auf das angegriffene Gemüt der Studenten haben, sah man jüngst auf einer Treppe in unserer Hochschule. Nur schleppend, kriechend mit allerletzter Kraft, gelingt es diesem armen Geschöpf, die vielen Stufen zum erfolgreichen Abschluß zu erklimmen. Aus intensivster Beobachtung aller Universitätsinsassen ergab sich für vier Studenten des Faches Kunst die Möglichkeit, drei „Typen“ darzustellen. Das Foto zeigt „Typ“ 1 bei der Ausführung seiner täglichen Anstrengungen. „Typ“ 2 und 3 (nicht abgebildet) signalisieren den Vergeistigten und den allein mit seiner Muskulatur und seinem Kaffee Beschäftigten. Peter Boi-dol, Leonore Lottmann, Heiner Meermeyer und Regina Schuller, die diese „Typen“ in Atelierarbeit bei Herrn Ortner anfertigten, hoffen, mit dieser Aktion einige Denkanstöße gegeben zu haben. (Titelbild)

Hochschulinterne Diskussion, Stellungnahme gegenüber dem Kultusminister des Landes NW bis zum 15. Januar 1981, Anhörungsverfahren ab Februar: das sind Schritte auf dem Weg zur tiefgreifenden Revision der Ersten Staatsprüfung für Lehrämter an Schulen.

Prof. Dr. Hans Niederau, stv. Vorsitzender der Kommission für Studium und Lehre, nennt die Dollpunkte des Entwurfs für die Zukunft der Lehrerausbildung. (S.3)

„O-Phase“; unter diesem Stichwort führte der AStA gemeinsam mit den Fachschaften zu Beginn des WS 1980/81 Einführungsseminare für Studienanfänger durch. Ein Erfolg? Mitarbeiter der Zentralen Studienberatungsstelle, mit Studienproblemen täglich konfrontiert, versuchen dies im Gespräch mit dem AStA auszuloten. (S.6)

Noch im November 1979 wurden sie zu Grabe getragen: die Hoffnungen der Sportstudenten auf adäquate Sportanlagen auf dem Campus. Wie man sieht sogar stilvoll, man trug Zylinder. (siehe S. 10)

Der Pessimismus war unbegründet. Die Außenanlagen und Hochbauten für das Fach Sport werden derzeit mit kräftiger Unterstützung der Stadt Paderborn errichtet. NNN informiert über den Stand der Bauarbeiten, über Fertigstellungstermine, aber auch über Wermutstropfen.

7.400: so lautet die Studienplatzzielzahl für nach 1980. Obwohl noch nicht einmal die Baustufe 1975 — Zielzahl 6.100 Studienplätze — fertig ist, bevölkern im WS 1980/81 demgegenüber schon mehr als 8.400 Studenten die Hochschule, ein Zeichen für die für eine Neugründung ausgezeichnete Auslastung. Selbst der Wissenschaftsrat hat das anerkannt.

NNN zeigt die Verteilung der Studenten auf die Fachbereiche auf. Für näher Interessierte sei darauf verwiesen, daß die Statistik die Auslastung der auch oder ausschließlich mit der Lehrerausbildung befaßten Fachbereiche nur recht unscharf wiedergibt, da Lehramtsstudenten neben dem erziehungswissenschaftlichen Anteil zwei Fächer zu studieren haben, aber nur einem Fachbereich ihrer Wahl angehören können. (S. 11)

Zu Beginn eines jeden Studienjahres das gleiche Bild: Studenten in Scharen auf Wohnungssuche.

Um die Misere zu verdeutlichen, aber auch zur Linderung der ärgsten Nöte, wurden schon Zelte aufgebaut, Eisenbahnwaggons genutzt. Die herbe Frische des Spätherbstes machte dem meist bald ein Ende, die Betroffenen arrangierten sich und pendeln zwangsläufig.

Woran liegt nun die geringe Neigung zur Vermietung von Wohnraum an Studenten? Die Bürgerschreck-Zeiten der 60er-Jahre liegen doch lange zurück. Etwa an mangelnder Kenntnis über Möglichkeiten der finanziellen Förderung beim Wohnraumbau für Studenten? NNN gibt Hinweise. (S. 10)

In Soest allerdings gehen die Uhren wohl anders. (S. 16)

INHALT

	Seite
Kommentar	3
O-Phase	6
Schlag-Licht	8-9
Statistik	11
Gemischtes	12
1. Leserbrief	13
Hätten Sie's gewußt	14
Neues aus den Abteilungen	15
Anlässe	16
Personalia	18

IMPRESSUM

NAMEN NACHRICHTEN NOTIZEN

Zeitung der Universität-Gesamthochschule-Paderborn.
Hrsg.: Presse- und Informationsstelle, Warburger Straße 100,
Tel. 05251/60-2562/2548

Redaktion verantwortl.:
Siegfried Kretschmer/Jürgen Plato
Fotos/Layout: Helga Niermeier
Satz und Druck:
Druckerei Junfermann
Auflage: 3.000
Erscheinungsweise:
4 Ausgaben jährlich

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Neue Prüfungsordnung — Eingriff in die Studienfreiheit?



Foto: Privat

Mit den übrigen Hochschulen des Landes NRW hat auch die Universität-Gesamthochschule-Paderborn den Entwurf einer „Ordnung der Ersten Staatsprüfungen für Lehrämter an Schulen“ (im folgenden PO genannt) zugestellt bekommen mit der Bitte, bis zum 15. Januar 1981 dazu Stellung zu nehmen. Im Februar ist dann eine Anhörung der Hochschule beim Kultusminister vorgesehen. Durch die Novellierung des Lehrerausbildungsgesetzes (LABG) vom 28. August 1979 ist der Kultusminister gemäß § 16,5 ermächtigt, aber auch verpflichtet, die im LABG nur im groben Rahmen festgelegte Lehrerausbildung mit Einzelheiten durch Rechtsverordnung zu füllen. In dem zugegangenen Entwurf der PO werden daher die Studienanteile der einzelnen Fächer und Lernbereiche, die Anzahl der zu erbringenden Leistungsnachweise, der Abschluß des Grundstudiums, die Bedingungen für die Meldung zur Prüfung, aber auch das Verfahren bei den einzelnen Prüfungen geregelt. Diesen Komplex wollen wir Teil A nennen, weil nämlich noch ein Teil B zu erwarten ist, der in noch gravierender Weise Einfluß auf die Prüfungen nehmen wird, weil der Kultusminister dort verbindliche Inhalte für die einzelnen Fachprüfungen festlegen wird. Dieser Teil B sollte bei der Diskussion über den vorliegenden Teil A immer da mitbeachtet werden, wo in den einzelnen Passagen Auflagen zu vermuten sind. Schließlich ist noch eine weitere Verordnung zu erwarten, die die Durchführung der nunmehr vorgesehenen Eignungstests für die Fächer Kunst und Musik regeln soll. Laut LABG gilt die

PO für alle diejenigen Studenten, die ab 1. 1. 1981 ein Studium in einem Lehramtsstudiengang aufnehmen. Aus Zeitgründen sind allerdings einige Teile noch nicht für das SS 1981 verbindlich. Die PO ist aber für alle Studenten interessant, die sich jetzt in einem Lehramtsstudiengang befinden, weil man sich aufgrund der Übergangsbestimmungen ab 1981 nach der neuen PO prüfen lassen kann.

Vorab sei festgestellt, daß der vorgelegte Entwurf des Kultusministers bei weitem die Befürchtungen übertrifft, die man vermuten mußte. Für die Hochschulen ist das Papier von hoher Brisanz, weil durch die Forderungen des Kultusministers, wenn sie in der vorliegenden Form in allen Teilen verwirklicht werden, Studium und Lehre in den einzelnen Disziplinen massiv beeinflußt werden. Es droht in hohem Maße eine Verschulung des Studiums. Es fällt sicher schwer, sachlich über Einzelheiten zu berichten, wenn man auf Schritt und Tritt zu spüren glaubt, daß nicht Pädagogen, Fachwissenschaftler oder Hochschul-Insider, die das Recht auf Freiheit der Lehre kennen, den Entwurf erstellt haben. Vielmehr liegt der Verdacht nahe, daß aus juristischen Erwägungen eine „Objektivierung“, eine „Vergleichbarkeit“ von Leistungen angestrebt wird, die das Lehrstudium unattraktiv machen soll.

Dabei ist die „Objektivierung“ und „Vergleichbarkeit“ zunächst auf die Anonymität der prüfenden Instanz und im weiteren auf vermeintliche Gemeinsamkeiten von Inhalten ab-

gehoben. Beide Argumente sind von der Sache her in vielen Veröffentlichungen als ungeeignetes Instrument der objektiven Beurteilung bezeichnet worden. Für die Hochschule aber bedeuten diese Sachverhalte Preisgabe akademischer Selbstverständlichkeiten: Freiheit von Forschung und Lehre, Vielfalt von Lehrmeinungen, Schwerpunktbildung in den Hauptstudiengängen, Betreuung von Examenskandidaten, u.a. Die Hochschulgremien und die Hochschulöffentlichkeit sind aufgerufen, sich massiv gegen solche Eingriffe zu wehren. Aus bitterer Erfahrung muß man allerdings bezweifeln, ob der Kultusminister noch große Veränderungen seines Entwurfs vornehmen wird. Daher ist eine Konzentration auf bestimmte Komplexe von Dringlichkeit.

Es gibt im Entwurf der PO eine Fülle von Details, die beachtet sein wollen. Der Kürze halber können nur die wichtigsten festgehalten werden. Beim Lesen des Textes muß man zwei wichtige Begriffe auseinanderhalten: Prüfungsamt und Prüfungsausschuß. Mitglieder des Prüfungsamtes müssen keine Lehrenden der Uni-GH Paderborn sein, weil die Zuständigkeit des jeweiligen Prüfungsamtes vom Kultusminister geregelt wird. Derzeit gehören unserem zuständigen Prüfungsamt noch die Universität Bielefeld und die Musikhochschule Detmold an. Spricht der Entwurf vom Prüfungsamt allgemein („Das Prüfungsamt beauftragt ...“), so ist der zuständige Leiter gemeint.

Hier nun die wichtigsten Veränderungen und Neuerungen:

1. Die Staatsprüfung hat zwei Abschnitte (§ 4): Zuerst muß die Hausarbeit positiv abgeschlossen werden. Nach Bekanntgabe des Ergebnisses müssen innerhalb von einem halben Jahr — bei Fächerverbindungen von Kunst, Musik und Sport innerhalb von drei Jahren — alle übrigen Leistungen erbracht werden.

2. Als Nachweis des erfolgreichen Abschlusses des Grundstudiums können Zwischenprüfungen (§ 5,5) eingeführt werden.

3. Bei der Einschreibung zu den Fächern Kunst und Musik sind Eignungstest (§ 5,9) zu erbringen. Für diese Fächer und im Fach Sport gibt es außerdem fachpraktische Prüfungen, deren Benotungen in die Bewertung der Prüfungsleistungen (§ 8,8, § 21) einbezogen werden.

4. Die Prüfungsausschüsse sind mindestens mit einem Professor zu besetzen. Der Student kann nur ein Mitglied des Prüfungsausschusses vorschlagen. Auch das Mitglied aus dem Bereich der Schulen kann prüfen (§ 8).

5. Das Thema der schriftlichen Hausarbeit (§ 13) wird vom Prüfungsamt aus zwei Vorschlägen eines Professors für den Kandidaten ausgewählt. Das bedeutet, daß sich der Kandidat im Hauptstudium auf zwei verschiedene, unterschiedliche Schwerpunkte seines Studiums vorbereiten muß. Unterschiedliche Themen, die die Fähigkeit des Kandidaten zu wissenschaftlicher oder künstlerischer Bearbeitung ausweisen sollen, bedeuten aber auch unterschiedliche methodische Ansätze, unterschiedlich akzentuierte literarische Aufbereitung seines Vorwissens.

Die Arbeit soll nach Fertigstellung von mindestens zwei Mitgliedern des Prüfungsamtes, nicht des Prüfungsausschusses, begutachtet werden.

6. Nach Inhalt und Verfahren stellen wohl die schriftlichen Arbeiten unter Aufsicht (§§ 15,15) den stärksten Eingriff dar, den der Entwurf beschert. Inhaltlich sollen die Klausuren Themen aus dem Grundlagen-

wissen des Prüfungsfaches umfassen. Was ist im jeweiligen Fach Grundlagenwissen? Werden die Grundlagen demnächst im Teil B verkündet? Gibt es in einem gegängelten Studium überhaupt Zeit genug, um bei unterschiedlichen Lehrmeinungen, die nach dem Grundgesetz „erlaubt“ sind, die Problematik von Grundlagendivergenzen aufzuzeigen?

Das Verfahren bei der Durchführung der Klausuren ist eine verschleierte Variante des zentralen Prüfungsverfahrens, heftig und wohlbegründet von allen Hochschulen seit eh und je abgelehnt. Zwei Themen hat der Student zur Wahl, die auf folgende Weise zustandekommen: Drei Mitglieder des Prüfungsamtes schlagen je zwei Themen für die Klausuren vor, die die Studenten eines Prüfungstermins zu schreiben haben. Dem Vorschlag kann eine Musterlösung und ein Katalog von Beurteilungskriterien beigefügt sein. Von diesen eingegangenen sechs Themen wählt der — für das betreffende Fach sach- und fachfremde — Leiter des Prüfungsamtes zwei für die Bearbeitung aus. Sechs Themen müßten es wohl sein, meinte neulich ein Kollege, weil man die Auswahl mit einem Würfel treffen kann. Zwei gesondert bestellte Mitglieder des Prüfungsamtes korrigieren die mit einer Kennziffer versehenen Klausuren, um ein „objektives“ Urteil zu finden. Ich bezweifle, daß selbst in naturwissenschaftlichen Bereichen auf diese Weise ein dem notwendigen Wissen und Können gerechtes Urteil gefunden werden kann.

In diesem Zusammenhang sollte nicht vergessen werden, daß nach dem oben geschilderten Verfahren fünf Prüfer bei einem Prüfungstermin beschäftigt werden, wobei die Hälfte der geleisteten Vorarbeit für den Papierkorb getan ist.

7. Für das Lehramt für die Primarstufe müssen neben dem erziehungswissenschaftlichen Anteil Deutsch und Mathematik sowie ein weiteres Fach oder ein Lernbereich studiert werden. Nur im Schwerpunktfach (45 SWS) kann die Hausarbeit geschrieben werden (§§ 26-30).

8. Für das Lehramt für die Sekundarstufe II entfällt bei den Unterrichts-

fächern das Studium des Zweitfaches, die beiden Unterrichtsfächer müssen mit je 65 SWS gleichgewichtig studiert werden. Beim Studium der Sozialwissenschaften und beruflichen Fachrichtungen gelten andere Anteile (§§ 36-41). Für unsere Hochschule wird nun von Bedeutung, ob die bisherigen Zweitfächer als volles Fach studiert werden können oder ob sie zukünftig nicht mehr wählbar sind. Es muß verhindert werden, daß die Palette wählbarer Fächer verkleinert wird, zumal manches bisherige Zweitfach bessere Berufschancen vermittelte als einige Erstfächer.

9. In den Fächern, die den erziehungswissenschaftlichen Anteil ausmachen, kann nicht mehr die Hausarbeit geschrieben werden, es sei denn, daß Sozialwissenschaften oder Pädagogik als Unterrichtsfach gewählt werden.

10. Neu, aber teilweise fragwürdig ist die Gewichtung von Prüfungsteilen und die Ermittlung der Benotung (§§ 9/10, 21, 29/30, 34/35, 40/41).

11. Wichtig für die bereits in einem Lehramtsstudiengang befindlichen Studenten zum Lehramt der Sekundarstufe II ist der § 42, der den Erwerb der beiden Lehramter für die Sekundarstufe II und I (für das Gymnasium) regelt. Es darf wohl vermutet werden, daß Absolventen mit der Doppelqualifikation eine größere Chance haben, in den Schuldienst übernommen zu werden.

Angesichts der Fülle der aufgezeigten Probleme könnte man resignieren. Aber die Hochschule muß sich entschlossen dagegen wehren, daß über eine Prüfungsordnung des Kultusministers das Studium an einer wissenschaftlichen Hochschule seines ursprünglichen Freiraumes beraubt wird.

Hans Niederau

Anmerkung der Redaktion:
Der Termin für die Abgabe der Stellungnahme wurde eingehalten. Der Gründungssenat der Hochschule entschloß sich am 14. 1. 81 zu einhelliger Ablehnung. Gleichwohl nahm er kritisch zu Einzelregelungen des Entwurfs Stellung. Die Anhörung durch den Kultusminister findet an sieben Sitzungstagen in der Zeit vom 11. - 20.2. statt.

Neujahrsempfang 1981

„Die Hochschule in ihrer Region“ war das Motto, und die Region war präsent, zumindest in hohem Maße repräsentiert. So viele Gäste und Freunde aus Politik und Verwaltung, Kirche, Schulen, Wirtschaft, nicht zuletzt aus den Hochschulen des Landes hatten die Hochschulangehörigen beim Neujahrsempfang noch nicht begrüßen können. Es war — mit Verlaub — voll.



In seiner Ansprache erläuterte der Rektor, in welcher Weise die Hochschule in ihrer Region wirksam werde. Sie sei nicht nur universitäre Bildungsstätte für Studenten aus der Region — immerhin kommen 72 % der Studierenden aus 10 ostwestfälischen Kreisen — sondern auch öffentlicher Arbeitgeber mit einer großen Zahl hochqualifizierter Arbeitsplätze sowie Serviceeinrichtungen in der Region für kulturelle Angebote, Weiterbildung und Innovations- und Technologietransfer für die gewerbliche Wirtschaft. Der Arbeitsmarkt der Absolventen sei nicht auf den ostwestfälischen Raum beschränkt, allerdings solle die Hochschule auch die Möglichkeit schaffen, daß ihre Absolventen in der Heimatregion gute Arbeitsplätze einschließlich Führungspositionen einnehmen können.



Dies alles ist ja nicht ganz neu, aber der Rektor besteht bekanntlich darauf, manche Dinge nicht nur einmal zu sagen. Bemerkenswert einige kritische Untertöne, die vor dem erlauchten Kreis moderat formuliert blieben, wie: „Es ist gut, die Repräsentanten der Region mit denen der Hochschule freundschaftlich umgehen zu sehen, aber für die Verankerung der Hochschule in der Region an Haupt und Gliedern bleibt noch viel zu tun!“ Dies gelte insbesondere in bezug auf die Studenten: ‚Universitätsstadt ja — Studenten nein danke?‘ beleuchtete einen wichtigen Aspekt des zu verbessernden Verhältnisses zwischen Hochschule und Region. Aber auch allgemein sei das Verhältnis der Gesellschaft und ihrer gewählten Vertreter zur Bildungspolitik verbesserungsbedürftig, vornehm formuliert: „Die Bildungspolitik gehört nach Auffassung der meisten Politiker in den 80er Jahren nicht mehr zu den vorrangigen gesellschaftlichen Problembereichen“.

Sonnenenergie

Großes Interesse an der 2. Veranstaltung der Vortragsreihe „Paderborner Kolloquium Maschinentechnik“.

Der Dekan des Fachbereichs 10, Prof. Fritz Dohmann, konnte neben den Vertretern des Rektorats den Bundestagsabgeordneten Dr. Heinrich Pohlmeier als Vorstandsmitglied der Fördergesellschaft der Universität, Stadtdirektor Wilhelm Ferlings als Mitglied des Kuratoriums und Dr. Franz Broer als Vorsitzenden der Fördergesellschaft für die ingenieur- und wirtschaftswissenschaftlichen Ausbildungsbereiche an der Universität Paderborn begrüßen.

In seiner Einleitung ging Prof. Dieter Gorenflo auf die derzeitige Energiesituation ein und machte deutlich, daß vor allem die Notwendigkeit zur Einsparung besteht. Er zeigte, daß die Nutzung der Sonnenenergie eine Möglichkeit hierfür bietet. Anhand neuester Statistiken war zu erfahren, daß Anfang des Jahres 1980 ca. 4500 Solaranlagen in der Bundesrepublik Deutschland in Betrieb waren. In einer Untersuchung von ca. 500 der genannten Anlagen stellte sich heraus, daß bei mehr als 3/4 der Betreiber die Erwartungen hinsichtlich Betriebssicherheit und Wirtschaftlichkeit erfüllt wurden. Dabei handelt es sich ganz überwiegend um Anlagen zur Warmwasserbereitung im Haushalt.



Im Zusammenhang mit der Nutzung der Sonnenenergie zum Kühlen erläuterte Prof. Gorenflo die Wirkungsweise einer Absorptionskältemaschine, die in Ländern der warmen Klimazonen verstärkt zur Kälteerzeugung und Klimatisierung eingesetzt werden könnte.

Die Weiterverfolgung solcher Projekte ist für den Export und unter dem Gesichtspunkt der Entwicklungshilfe von Interesse. Bis zur Serienreife der Anlage sind allerdings noch Anstrengungen in Forschung und Entwicklung notwendig.

Unternehmen O-Phase

Über Planung, Durchführung und Erfolg des Unternehmens sprachen Michael Szczygiel und Christoph Bäcker von der ZSB mit Susanne Schüssler (Fachschaftsreferentin des AStA), Barbara Wessling (FB 1, Tutor), Axel Bender (Kulturreferent des AStA), Hermann-Josef Pelgrim (FB 5, Erstsemester) und Michael Petig (FB 14, Tutor).

ZSB: Wie wurde die Orientierungsphase vorbereitet?

Schüssler: Auf Initiative des AStA, studentischer Gruppen und Tutoren der letzten Semester konstituierte sich eine Vorbereitungsgruppe, die während des Sommersemesters wöchentlich tagte, um die Tutoren vorzubereiten und Arbeits- und Informa-

Einblick in die Organisation der Hochschule, die Selbstverwaltungsgremien und studentischen Gremien gegeben werden.

Bender: Interessant ist, daß als erstes immer nach dem Stundenplan gefragt wurde, wir aber bewußt dieses Thema erst am Ende der Orientierungsphase erörtert haben, weil sonst für die anderen Dinge vielleicht das Interesse erloschen wäre.

Schüssler: Zur Koordination der Gruppenarbeit gab es ein Orientierungsbüro am Haupteingang, das sich sehr bewährt hat. Hier laufen die organisatorischen Fäden zusammen. Es konnte z. B. hier jederzeit Auskunft gegeben werden, wo welche Gruppen gerade tagten. Auch Nachzügler war somit zu helfen.

ZSB: In Planung, Organisation und Durchführung der Orientierungsphase ist viel Arbeit investiert worden — hat sich dieser Aufwand für die Studienanfänger gelohnt?

Pelgrim: Ja. Mir hat die Orientierungsphase sehr gut gefallen. Ich war angenehm überrascht davon, daß wir nicht sofort in den Studienbetrieb eingegliedert wurden, sondern daß wir neben den notwendigen Informationen über den Studiengang und die Studiengestaltung auch Kontakte mit anderen Studienanfängern schließen konnten. Auch über die politische Situation an der Hochschule wurde gesprochen.

Kritisch möchte ich anmerken, daß in einzelnen Bereichen der Kontakt zu den Dozenten gefehlt hat und diese allenfalls zu Fachfragen Stellung nahmen. Ich möchte an die Dozenten appellieren, den hierarchischen Abstand zu den Studienanfängern abzubauen. Das war in der Gruppenarbeit anders: im Kontakt zu älteren Studenten wurde die Distanz zu uns Studienanfängern schnell überbrückt, wir lernten sie als Studenten wie wir selbst kennen und profitierten von ihrem Informationsvorsprung und ihren Erfahrungen. Durch die Gruppenarbeit und die Initiative der Tutoren wurde auch erreicht, daß man nicht zum Einzelkämpfer wird, sondern daß man sich in Gruppen zusammenschließt. Vielfach existieren jetzt Gruppen von 4-6 Leuten, die gemeinsam arbeiten; dies halte ich für sehr arbeits- und



ZSB: Wenn wir uns an unser eigenes Studium erinnern, so gab es damals zu Beginn weder eine Einführungsveranstaltung geschweige denn eine besondere Orientierungsphase. Wozu dient eigentlich eine solche Orientierungsphase?

Wessling: Man muß davon ausgehen, in was für einer ziemlich hilflosen Situation der Studienanfänger steckt. Sein behütetes Schülerdasein hat ein Ende, er steht neuen unbekanntem Aufgaben gegenüber, die ihm Angst einflößen. Dazu kommt häufig, daß nicht nur ein Schulwechsel vom Gymnasium zur Hochschule vorliegt, sondern die meisten sind ja von Zuhause weg und wohnen allein. Sie kennen kaum jemand anderen und die vielen neuen Dinge und Schwierigkeiten, die auf sie zukommen, werden von den herkömmlichen Einführungsveranstaltungen überhaupt nicht berücksichtigt. Diese sind rein fachlich ausgerichtet, sehr knapp und auch einseitig gehalten. Der einzelne ist mit den sich daraus ergebenden Schwierigkeiten allein gelassen und meint, daß nur er diese Probleme in besonderem Maße habe. Abzubauen ist dies nur durch Kontakte untereinander und durch spezielle Gruppenarbeit von Studenten für Studenten.

tionsmaterialien für die Orientierungsphase zu erstellen.

ZSB: Die Orientierungsphase lief wohl so an, daß sich am ersten Tag alle Studienanfänger getrennt nach Fachbereichen trafen und daß dann Kleingruppen von 10 - 20 Studenten mit je einem Tutor gebildet wurden. Wie sah im einzelnen die Gruppenarbeit aus und welche Schwierigkeiten ergaben sich?

Petig: Am Anfang versuchten die Mitglieder einer Gruppe sich einfach nur näher kennenzulernen. Den weiteren Ablauf sollten die Anfänger möglichst selbst mitbestimmen; dazu wurden sie befragt, was sie für Erwartungen, Wünsche und Probleme hätten. Es wurde auf Studienordnung, Prüfungsordnung sowie den Ablauf des Lehrbetriebes eingegangen. Eine räumliche Orientierung erfolgte mittels eines Spazierganges durch das Hochschulgelände, wobei die einzelnen wichtigen Anlaufstellen gezeigt und erläutert wurden. Führungen durch Bibliothek, AVMZ, aber auch Stadtführungen fanden statt. Es wurden Tips und Ratschläge für den privaten Freizeitbereich gegeben. Wir haben selbst ein aktives Kulturprogramm mit Workshops angeboten. Als wichtiges Anliegen sollte den neuen Studenten auch ein

kontaktfördernd. Viele halten auch über die Orientierungsphase hinaus Kontakt zu den Tutoren. Die Orientierungsphase bedeutet so eine weit ins Studium hineinreichende Hilfe.

ZSB: Durch die Orientierungsphase ist offensichtlich vieles von dem erreicht worden, was die Initiatoren beabsichtigten. Wo gab es Anlaß zur Kritik?

Bender: Die Unterstützung der Orientierungsphase durch Fachbereiche und Dozenten muß verbessert werden. In den natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fachbereichen z.B. sagen die Dozenten nur: „Ja, ja, Orientierungsphase können wir hier gerne machen“, pumpen aber gleich im 1. Semester die Studenten so voll mit Stoff, daß sie von morgens bis abends und auch an den Wochenenden zu tun haben, so daß keine Zeit bleibt für eine Fortsetzung der Arbeit der Orientierungsphase während des Semesters.

Petig: Ein Dozent z.B. hat seine Vorlesungen gehalten, obwohl offiziell für Studienanfänger vorlesungsfrei war.

ZSB: Die positiven Erfahrungen mit der Orientierungsphase in diesem Semester sind hoffentlich Anlaß, daß die Skeptiker ihre Vorbehalte aufgeben und sich aktiv mit um die Verbesserung der Orientierungsphase bemühen. Welche Pläne bestehen für die kommenden Semester?

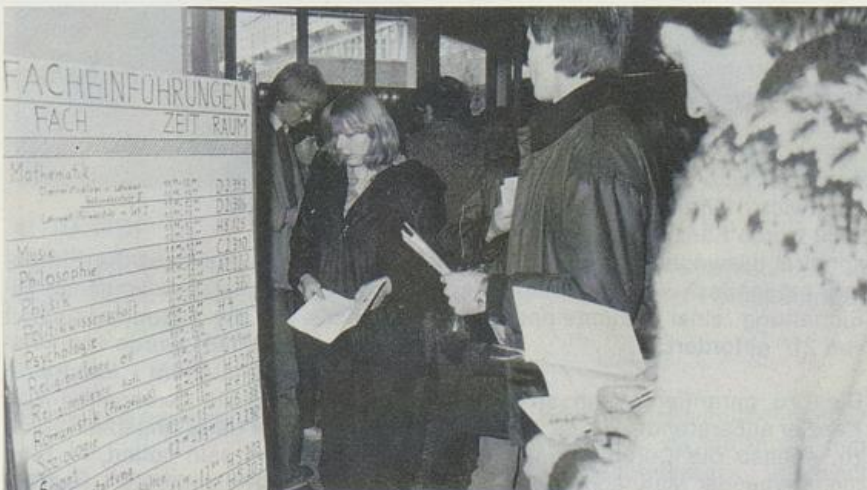
Petig: Der Kontakt, der in den Kleingruppen entstanden ist, sollte im ersten Semester weiter gepflegt werden, weil sich im Laufe des Studiums Schwierigkeiten einstellen, die man am Anfang noch gar nicht richtig einschätzen konnte. In den Gruppen kann man dann weitere Hilfestellung bekommen. Wir planen daher die Einrichtung von Tutorien, die über das ganze Semester laufen.

Wessling: Fernziel ist die Einrichtung eines Orientierungssemesters, wie es an den Universitäten Göttingen und Frankfurt für Lehramtsstudenten und Wirtschaftswissenschaftler schon angeboten wird.

ZSB: Wir wünschen der Studentenschaft auf jeden Fall weiterhin viel Erfolg für die Arbeit in den kommenden Semestern und eine gute Zukunft für die Orientierungsphase.

Informationstag für Schüler

Die Zentrale Studienberatungsstelle hatte im November 1980 die Schüler der Abschlußklassen von Gymnasium und Fachoberschulen der Region — potentielle Studienbewerber — eingeladen. Wie in den vergangenen Jahren waren die Fachbereiche an diesem ‚Tag der offenen Tür‘ bereit, sich vorzustellen. Den ca. 1.500 Besuchern und Fachoberschülern konnten natürlich keine individuellen Führungen geboten werden, es sollte aber ein Einblick in den Studienalltag gegeben und die Erkenntnis vermittelt werden, daß für den Erfolg letztlich das Interesse und die Motivation entscheidend sind.



Die Facheinführungen wurden zum größten Teil in zwei Durchgängen angeboten, die freigegebenen Vorlesungen erstreckten sich über den ganzen Tag. Daneben hatten die Fachrichtungen Chemie, Maschinenbau, Mathematik/Informatik und Physik noch Sonderveranstaltungen mit Laborbesichtigungen, Demonstrationen u. ä. zu bieten.

Hochbetrieb herrschte am Informationsstand der ZSB. Jede Menge an Informationsschriften zu einzelnen Studiengängen wurden verlangt, Fragen über Fragen zu den verschiedenen Bildungswegen, Studienmöglichkeiten und Berufsaussichten gestellt, aber auch zum x-ten Mal gefragt, wie man zum Gebäudekomplex D käme und ob der 8. Stock des H-Gebäudes vielleicht verschwunden sein könnte.



Trotz des breiten Informationsangebotes werden bestimmt auch viele Fragen offen geblieben sein. Zur Klärung bietet sich jedoch ein weiterer Besuch allein oder in kleineren Gruppen an.

Es ist zu hoffen, daß die Schulen den ‚Tag der offenen Tür‘ auch weiterhin als sinnvolle Information für diejenigen erachten, die vor ihrem Schulabschluß stehen.

Kostenexplosion

20° Raumtemperatur sind ausreichend! Diesen Standpunkt vertritt Kanzler Ulrich Hintze, seit die Ölpreisentwicklung zu einer Kostenexplosion auf dem Energiesektor führt. Die exorbitante Steigerung der Kosten für die Beheizung und Beleuchtung der Hochschulgebäude war für ihn jedenfalls Grund genug, von den in der für Sorgloszeiten gestalteten Arbeitsstättenverordnung genannten Mindestwerten abzuweichen und von allen Hochschulangehörigen Verständnis dafür zu fordern.

In der Personalversammlung der nichtwiss. Mitarbeiter am 25. 11. 1980 wurde Kanzler Hintze vom Personalrat deswegen massiv angegriffen, kategorisch wurde nämlich die Einhaltung einer Raumtemperatur von 21° gefordert.

Dies zu garantieren sah sich der Kanzler außerstande; 20° sicherte er zu, ebenso die Durchführung wärmedämmender Maßnahmen.

Die technischen Einrichtungen der Hochschule sind optimal. Daher ergibt sich die Frage, ob Unterkühlungen auf Bedienungsfehler oder auf die Nichtbeachtung von Anweisungen zurückzuführen sind. 20° wären ja wohl auch akzeptabel, aber nicht, wenn sie winters am Heizkörper gemessen werden.

Solidarität

„Spezialdemokraten müssen es nach Presseberichten wohl gewesen sein, die sich folgendes ausgedacht haben: Ministergehälter von künftig mehr als 200.000,- DM jährlich einerseits, Beförderungsstopp und das Verbot von Höhergruppierungen für die Dauer von sechs Monaten für die übrigen Landesbediensteten andererseits. Noch einschneidendere Maßnahmen sind von der Landesregierung für die Wiederbesetzung von Stellen beschlossen worden.

Nur die vielen haben also die Lasten zu tragen, die sich aus der Finanzmiserie des Landes ergeben. Allein de-

ren Solidarität zu Stellungslosen und zu Arbeitnehmern mit höherem Arbeitsplatzrisiko soll dazu beitragen, die Karre aus dem Morast zu ziehen.

Die Erfolgsaussichten muß man mit Fug und Recht bezweifeln. Mit diesen Maßnahmen wird nicht ein einziger Arbeitsplatz sicherer, aber auch keine Verbesserung der Arbeitslosenstatistik erreicht. Tun wir dennoch unsere Pflicht: 40 Stunden wöchentlich!

Hispanistik

Der Studienbeginn und die Einführung der Lehramtsstudiengänge Hispanistik für die Sekundarstufen I und II zum SS 1981 wurde vom Wissenschaftsministerium kurzfristig storniert, weil die personellen Voraussetzungen dann angeblich noch nicht gegeben sein sollen. — Eine wenig nachvollziehbare Begründung, denn auch nach Abschluß der Übernahmeprozedur nach § 120 WissHG wird sich bei den Fachvertretern weder personell noch kapazitativ eine Veränderung ergeben. Das Gründungsrektorat hat daher massiv gegen die unverständliche Entscheidung des MWuF protestiert.

Diplom-Einerlei

Das Hochschulrahmengesetz wurde wohl zu lange verdrängt; anders ist die Überraschung der Hochschule darüber kaum zu erklären, daß für berufsqualifizierende Studienabschlüsse Diplomgrade mit Angabe der Fachrichtung verliehen werden sollen. Das WissHG und das FHG ermächtigen den Wissenschaftsminister jedenfalls, per Rechtsverordnung, „zur Wahrung der gebotenen Einheitlichkeit“ die Bezeichnung der Diplomgrade und die Zuordnung zu den Fachrichtungen und Studiengängen zu regeln. Für die Fachhochschulstudiengänge und die entsprechenden Studiengänge an Universitäten-Gesamthochschulen- ist das schon passiert, für die integrierten Studiengänge steht es kurz bevor. Nun befinden sich Universitäten-Ge-

samthochschulen- in einem besonderen Dilemma: während sich bei traditionellen Universitäten, Technischen Hochschulen und Fachhochschulen das absolvierte Studium von der ein Diplom verleihenden Institution ableiten läßt, vereinen Gesamthochschulen eben beide Arten von Studiengängen unter einem Dach, bieten zusätzlich aber noch die kurzen Äste der integrierten Studiengänge an.

Bisher waren eindeutige Abgrenzungen mit der Graduierung in den FH-Studiengängen und der Verleihung differenzierter Diplomgrade in den integrierten Studiengängen gewährleistet. Nach den Vorstellungen des MWuF soll sich dies künftig nicht mehr aus dem Hochschulgrad, sondern nur aus dem Miteinander von Diplomurkunde und Abschlußzeugnis ergeben. Aus Sicht der Hochschule eine äußerst unglückliche Lösung, es werden sogar Gefahren für die Annahme bestimmter Studiengänge gesehen. Daher hat das Gründungsrektorat sich nach Anhörung der Dekane der betroffenen Fachbereiche entschieden gegen das beabsichtigte Diplomeinerlei gewandt.

Sparprogramm

Die Parkplatzsituation ist seit Bezug der Baustufe 1975 ein Dauerthema, zumal das Defizit zwischen Hochschule, Stadt Paderborn und, wenn auch differenziert, MWuF unstrittig ist. Eigentlich hatte die Hochschule noch vor Beginn des WS 1980/81 mit zusätzlichen befestigten Parkplätzen im Bereich der ehemaligen Halle Beseler gerechnet.

Dieser Zeitpunkt ist verstrichen. Für 1981 besteht inzwischen auch wenig Hoffnung, nachdem die Bundesregierung den Rückzug aus der Finanzierung der Gemeinschaftsaufgabe „Hochschulbau“ angekündigt hat und lediglich die Fortführung der 1980 oder vorher begonnenen Baumaßnahmen garantierte.

Die Entwicklung der Benzinpreise dürfte zwar regulierend auf den Parkplatzbedarf wirken. Ein Trost kann das aber nicht sein, da das Angebot der öffentlichen Verkehrsmittel nach wie vor zu wenig attraktiv ist.

Anerkennung

Als einen bedeutenden Beitrag zur Förderung des Auslandsstudiums und zur beruflichen Mobilität in der EG bezeichnete Wissenschaftsminister Hans Schwier die jetzt durch Runderlaß den nordrhein-westfälischen Hochschulen bekanntgegebene Vereinbarung mit der französischen Republik über die gegenseitige Anrechnung von Studienzeiten, Studien- und Prüfungsleistungen in den geistes- und naturwissenschaftlichen Studiengängen. Wissenschaftsminister Hans Schwier wies darauf hin, daß durch die Vereinbarung auch die Hochschulzugangsberechtigungen Abitur und Baccalauréat im jeweiligen anderen Land gelten. Außerdem können Absolventen deutscher Diplomhauptprüfungen, erster Staatsexamen und von Magisterprüfungen in Frankreich ohne weitere Qualifikation zur Promotion zugelassen werden. Entsprechendes gilt für französische Studenten.

(Aus: die Landesregierung informiert)

Nottingham hin

Mitglieder der Hochschule, insbesondere des FB 5, besuchten nach Zwischenstationen in Cambridge die Hochschule in Nottingham.

Am Trent-Polytechnik werden etwa 25 Studiengänge aus den Bereichen der Geistes- und Gesellschaftswissenschaften sowie der Ingenieur- und Naturwissenschaften angeboten. In drei verschiedenen Kursformen streben derzeit ca. 8.500 Studenten einen der drei möglichen Abschlußgrade an.

Das Interesse der Paderborner Hochschulvertreter richtete sich einerseits darauf, Möglichkeiten der Zusammenarbeit bei der Entwicklung von Studiengängen zu erkunden (z.B. European Business), den mit dem Fachbereich 5 schon begonnenen Studentenaustausch

auch für Studenten der Ingenieurwissenschaften zu ermöglichen und schließlich die Förderung der For-

schung auf gemeinsamen Arbeitsfeldern durch konkrete Projekte einzuleiten.



und her

Fünf Hochschullehrer des Trent-Polytechnik Nottingham besuchten die Hochschule Paderborn, um die Möglichkeiten gemeinsamer Forschungsvorhaben zu prüfen.

Erstklassige Adressen

Am 12. Januar konnten Gründungsrektor Prof. Dr. Friedrich Buttler und Prof. Dr. Peter Weinberg die Mitglieder des Marketing-Clubs Paderborn in der Hochschule begrüßen.

Die Clubmitglieder zeigten Interesse am Bibliothekssystem, den Einrichtungen des Audiovisuellen Medienzentrums, an Labors der Physik sowie an den Ausbildungsinhalten der speziellen Studienrichtung Marketing im integrierten Studiengang Wirtschaftswissenschaften.

Nun werden zwar nicht alle Paderborner Absolventen in der Region einen Arbeitsplatz finden bzw. suchen, der Praxisbezug der Ausbildung erfuhr durch die Gespräche am Rande aber sicher zusätzliche Impulse.

Für beide Seiten, Praxisvertreter und Hochschule, war es ein nützlicher Informationsaustausch.

Reorganisation

Das Ministerium für Wissenschaft und Forschung erhält eine andere Struktur: die Abteilungen 3 und 4 sollen im Februar 1981 zusammengelegt, der Forschung eine eigene Abteilung gewidmet werden.

Ltd. Ministerialrat Prof. Dr. Hochmuth und Ministerialrat Fischer werden dann nicht länger für die Univer-

sität-Gesamthochschule-Paderborn zuständig sein, da sie in die neue Forschungsabteilung überwechseln. Regionalreferent wird dem Hörensagen nach Regierungsdirektor Dr. Lengers, der Hochschule nicht unbekannt, zumal er bis vor einiger Zeit als Hilfsreferent von Ministerialrat Fischer für prägnante Entscheidungen gut war.

Falsche Richtung für ‚Einer‘

Das Kulturprogramm der Stadt Berlin ist seit geraumer Zeit in der Hochschule erkundbar. Zunächst auf einer einfachen Plakatwand, seit kurzem aber auf einer Nachbildung der historischen Litfaßsäule. ‚Einer‘ hätte sich dort informieren können, er bräuchte dann Informationsdefizite in der Innenstadt nicht zu beklagen.

Die Säule wurde nicht etwa zu Lasten des Steuersäckels des Landes zu rd. 8.000 DM erstanden, Kanzler Ulrich Hintze ‚erstritt‘ sich die Säule vielmehr im jahrelangen Ringen kostenlos, zuletzt mit Unterstützung des Berliner Senators für Bundesangelegenheiten.

Seither lohnt sich ein Spaziergang durch das Hochschulgelände nicht nur um Hunde auszuführen. Das Theaterprogramm von Berlin ist stets im Innenhof an der Litfaßsäule ablesbar.

Förderung von Studentenwohnraum außerhalb von Wohnheimen

Trotz der großen Nachfrage nach Unterkünften für Studenten werden die Mittel zur Förderung von Studentenwohnraum außerhalb von Wohnheimen kaum in Anspruch genommen. Der Grund könnte darin liegen, daß diese Förderungsmöglichkeiten nicht hinreichend bekannt sind: Das Land hilft bei der Schaffung von Studentenwohnraum durch Neubau, Ausbau, Umbau und Erweiterungsmaßnahmen mit zinslosen Darlehen und Zuschüssen. Die Hälfte der Förderungsmittel (in vielen Fällen auch mehr) wird in der Regel als nicht rückzahlbarer Zuschuß gegeben, z.B. für Neubaumaßnahmen außerhalb des allgemeinen sozialen Wohnungsbaues

— Studentenzimmer in Eigenheimen und Eigentumswohnungen sowie in Mehrfamilienhäusern außerhalb der Wohnungsabschlüsse: zinslose Darlehen und Zuschüsse bis zu insges. 16.500 DM

— Studentenappartements in Eigenheimen, Mehrfamilienhäusern oder ausschließlich Studentenwohnraum enthaltenden Gebäuden / zinslose Darlehen und Zuschüsse bis zu insges. 20.750 DM und Aufwendungszuschüsse in Höhe von mindestens insges. 6.048 DM

— Studentenwohnungen: zinslose Darlehen und Zuschüsse bis insges. 33.000 DM und Aufwendungszuschüsse in Höhe von mindestens insges. 11.340 DM. Bei Ausbau-

Erweiterungs- und Umbaumaßnahmen werden grundsätzlich zwei Drittel der Förderungssätze für Neubaumaßnahmen (nach den Umständen des Einzelfalles auch mehr) gewährt.

Die Zweckbestimmung des Wohnraums für Studenten entfällt nach 15 Jahren.

9. Studentenparlament

Mit einer Beteiligung von 44,23 v. H. wurde das 9. Studentenparlament im November 1980 gewählt.

Daraus ergab sich die Verteilung der 39 Sitze des SP auf folgende Gruppen:

JUSO-HG	13 Sitze
RCDS	9 "
GEW	4 "
GOL (Gewerkschaftlich orientierte Liste)	4 "
Liste Höxter	3 "
Liste Meschede	2 "
Liste Soest	3 "
Grüne	1 Sitz

Dem Präsidium gehören an:

Harald Heiermeier	Vorsitzender (JUSO-HG)
Achim Schmacks	stv. Vors. (JUSO-HG)
Jürgen Reitemeier	stv. Vors. (GOL)

ASStA-Mitglieder sind:

Arnold Drewer	1. Vors. (JUSO-HG)
Axel Bender	2. Vors. und Kulturreferent (JUSO-HG)
Josef Bellmann	Finanzreferent (JUSO-HG)
Alfons Bomholt	Fachschaftsreferent-Lehrämter (GEW)
Erhard Weniger	Fachschaftsreferent - integrierte Studiengänge (JUSO-HG)
Karl-Josef Kröger	Sozialreferent (GOL)
Josef Hucht	Referent Höxter
Michael Pack	Referent Meschede
Wilhelm Böhmer	Referent Soest (komm. gewählt)

Sportanlagen

Mit Beteiligung der Stadt Paderborn entstehen zur Zeit vis á vis dem Campus südlich des Südrings für rd. 15,5 Millionen DM die Sportanlagen für das Fach 'Sport', die teilweise



aber auch der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen sollen. Es werden im einzelnen errichtet: ein Hartplatz (Tennisplatz), fünf Kleinspielfelder, die Hauptkampfbahn (Typ B), eine Dreifachturnhalle mit Gymnastikhalle. Ein Institutsgebäude mit Hörsaal ist vorläufig dem Rotstift zum Opfer gefallen. Dessen ungeachtet kann die Universität-GH-Paderborn jubeln, ist sie doch die einzige Uni-

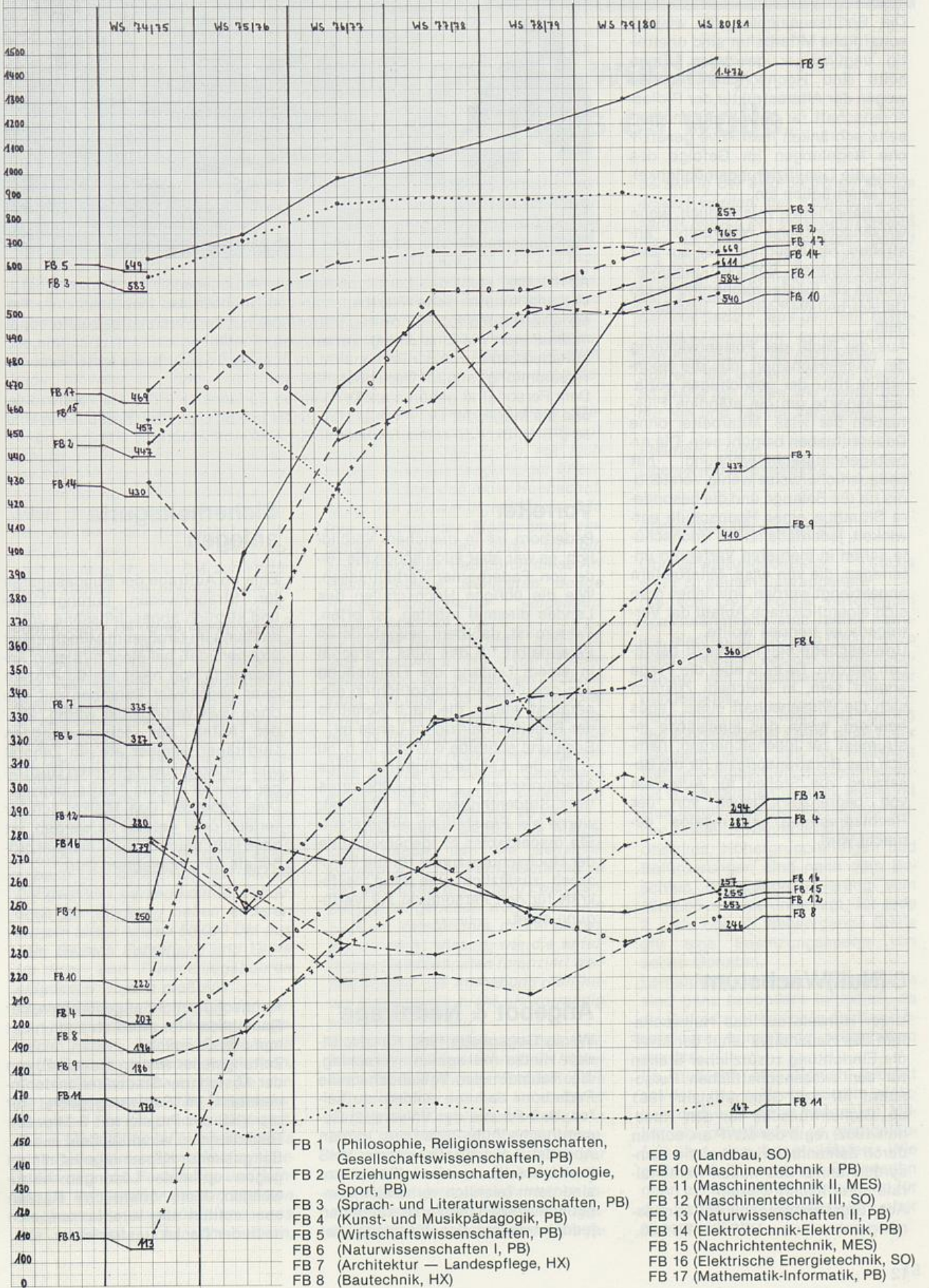
versität-Gesamthochschule in Nordrhein-Westfalen, an der mit dem Bau der Sportanlagen begonnen worden ist.

Auf der Baustelle gehen die Arbeiten zügig voran. Durch den frühzeitigen Beginn der Kälteperiode wird der gesetzte Zeitplan zur Fertigstellung der Sportanlagen nur geringfügig hinausgeschoben. So ist mit der Beispielbarkeit des Tennisplatzes und der Kleinspielfelder spätestens mit Beginn des Sommersemesters 1981 zu rechnen. Wegen der einzuplanenden 'Rasenanwuchszeit' wird sportliche Betätigung auf der Hauptkampfbahn vor dem Wintersemester 1981/82 nicht möglich sein. Die Dreifachturnhalle ist ebenfalls bereits im Bau. Nach derzeitigem Baufortschritt ist mit der Fertigstellung und damit dem Nutzungsbeginn zum Ende des WS 1981/82 zu rechnen.

Ein gütiger Wettergott und nicht versiegende Geldquellen sind zur Erreichung dieses Planungszieles jedoch überaus wichtige Faktoren.



Studentenverlaufsstatistik



- | | |
|--|--|
| FB 1 (Philosophie, Religionswissenschaften, Gesellschaftswissenschaften, PB) | FB 9 (Landbau, SO) |
| FB 2 (Erziehungswissenschaften, Psychologie, Sport, PB) | FB 10 (Maschinentechnik I PB) |
| FB 3 (Sprach- und Literaturwissenschaften, PB) | FB 11 (Maschinentechnik II, MES) |
| FB 4 (Kunst- und Musikpädagogik, PB) | FB 12 (Maschinentechnik III, SO) |
| FB 5 (Wirtschaftswissenschaften, PB) | FB 13 (Naturwissenschaften II, PB) |
| FB 6 (Naturwissenschaften I, PB) | FB 14 (Elektrotechnik-Elektronik, PB) |
| FB 7 (Architektur — Landespflege, HX) | FB 15 (Nachrichtentechnik, MES) |
| FB 8 (Bautechnik, HX) | FB 16 (Elektrische Energietechnik, SO) |
| | FB 17 (Mathematik-Informatik, PB) |

Kettenverträge

Die Berufsaussichten für wissenschaftliche Mitarbeiter sind unstrittig ungünstiger geworden. Einerseits sind Hochschullehrerstellen wegen der Altersstruktur der Professorenschaft rar geworden, andererseits schränken restriktive gesetzliche Regelungen im Gefolge des HRG die Qualifizierungsmöglichkeiten unerträglich ein.

Von daher ist es verständlich, wenn wissenschaftliche Mitarbeiter anstreben, ein eigentlich nur auf Zeit ausgerichtetes Beschäftigungsverhältnis zur Existenzsicherung in ein Dauerarbeitsverhältnis umzuwandeln.

Aus der Sicht der Fortentwicklung der Wissenschaften muß die Hochschule trotz der gewichtigen sozialen Aspekte um die ständige Fluktuation der wiss. Mitarbeiter ohne Daueraufgaben bemüht sein. Die Arbeitsgerichtsrechtsprechung hat bedauerlicherweise wenig Verständnis für die Belange und die besondere Situation einer Hochschule entwickelt, jedenfalls ist die Hochschule schon in mehreren Verfahren unterlegen, die von wiss. Mitarbeitern angestrengt wurden, von denen man sich eigentlich nach Ablauf der Vertragsdauer trennen wollte.

Urteilsschelte soll hier nicht betrieben werden. Es muß aber die Frage erlaubt sein, in welchem Zustand sich die Wissenschaft eines Tages befindet, wenn das klassische Instrument zur Ideensicherung, nämlich das Rotationsprinzip für die Besetzung von Stellen für Aufgaben von begrenzter Dauer, von der Rechtsprechung wirkungslos gemacht wird.

0-(Null)Wachstum

Unter Hinweis auf das Nullwachstum des Haushaltes lehnt der MWF die Einrichtung zusätzlicher Stellen für den wissenschaftlichen Personalrat für das Geschäftsjahr 1981 ab. Stellenwünsche für den Haushalt 1982, regte der MWF an, sollten durch Zahlenmaterial über die Inanspruchnahme des neuen Personalrats untermauert werden.

Aus: Ergebnisprotokoll der Landesrektorenkonferenz NW vom 7.11.80.



Ab 1.1.1980 sieht das Landespersonalvertretungsgesetz für wissenschaftliche und künstlerische Mitarbeiter an den Hochschulen eine besondere Personalvertretung vor. Auf Antrag Betroffener hat der Personalrat bei Personalmaßnahmen wie Einstellung, Versetzung, Kündigung etc. mitzubestimmen. In Paderborn wurde der Personalrat im Juni 1980 gewählt, die erste Personalversammlung fand im Dezember 1980 statt.

Dem Personalrat gehören an: Dr. Wilfried Buddensiek (FB 5) als Vorsitzender und die Mitglieder Dr. Thomas Hangleiter (FB 6), Dipl.-Päd. Karl-Ludwig Hesse (FB 1), Dr. Karl-Heinz Ohrbach (FB 13), B. André Ostiguy (FB 3).

Vorreiter

Paderborn ist in manchem vorbildlich, es war aber auch schon die Rede von Paderborner Verhältnissen. Wie die übrigen Hochschulen des Landes diesmal urteilen, ist offen. Faktum ist, daß dem neugebildeten Personalrat für das wiss. Personal in einem Umfang die Freistellung von den übrigen Amtspflichten eingeräumt wurde, die nach Kenntnis der Redaktion einzig im Lande ist. Sage und schreibe 6 WStd., d. h. 50 v. H. der Lehrverpflichtung eines Akademischen Rates/Oberrates trotz Studentenberg und Überlast, wurde als Freistellung eingeräumt. Ein respektables Entgegenkommen der Hochschule, zumal für die Büroarbeit zusätzlich eine stud. Hilfskraft für den Personalrat zur Verfügung steht.

Angebot & Nachfrage

Wenig Gegenliebe fand Kanzler Ulrich Hintze mit seinem Vorschlag, die Raumnot der Volkshochschule Paderborn dadurch mildern zu helfen, daß Räume der Universität-Gesamthochschule-Paderborn in den Abendstunden für Zwecke der VHS bereitgestellt werden (Parkplätze sind dann reichlich vorhanden). Angeblich werden die Veranstaltungen jedoch wegen der Randlage der

Sicherheitsgurte anlegen

Eine im Auftrage der Bundesanstalt für Straßenwesen durchgeführte und kürzlich abgeschlossene Untersuchung im Großraum München hat ergeben, daß bei einer mittleren Anlegequote von mehr als 50 Prozent zwar ebensoviel Personen mit wie ohne Gurt verunglückt waren, aber der Anteil der schwerverletzten Gurträger weniger als ein Zehntel und der Anteil der getöteten Gurträger weniger als ein Fünftel betrug. Dies bedeutet: Das Risiko, schwer verletzt oder getötet zu werden, ist ohne Gurt neunmal bzw. viermal größer als mit angelegtem Gurt.

Hochschule nicht angenommen, der Raumbedarf ist plötzlich auch nicht mehr so dringlich.

Zeitungsleser wissen mehr, z.B. von der Absicht der Stadtväter, in der Innenstadt im Sanierungsgebiet für die VHS ein Projekt mit 3 Mio. DM Baukosten zu verwirklichen. Bei gesunder Kassenlage ist nichts gegen optimale Lösungen einzuwenden, leere öffentliche Kassen aber sollten alle veranlassen, sich nach der Decke zu strecken.

Leider muß gespart werden, aber nicht koste es was es wolle.

Lieber Herr Hochschullehrer, Sie beklagen u.a. in der letzten Ausgabe der Hochschulzeitung, daß Sie sich von mir ein Auslandsferngespräch genehmigen lassen müssen und daß Sie privates Schreibzeug einsetzen, weil das Ihnen zustehende jährliche Kugelschreiberdeputat Ende August erschöpft war. Nachdem auch ich über diesen Artikel gelacht habe, möchte ich Ihnen sachlich antworten.

Zunächst möchte ich Sie fragen, ob Ihnen bekannt ist, daß der Hochschule allein für Fernmeldegebühren 245.000 DM (eine Viertelmillion) zur Verfügung stehen und daß auch dieser Betrag wie in den vergangenen Jahren nicht ausreicht? Ist Ihnen ferner bekannt, daß für Portokosten weitere 115.000 DM zur Verfügung stehen, die ebenfalls wie in den vergangenen Jahren unzureichend sind? Ist Ihnen bekannt, daß allein im Jahre 1979 156.000 DM aus Haushaltsmitteln, die zur Beschaffung von Geräten und Verbrauchsmaterialien für Forschung und Lehre bestimmt sind und für diesen Zweck dringend benötigt werden, zur Deckung des Telefonkostenfehlbetrages eingesetzt werden mußten? Und wissen Sie auch, daß zwar im Jahre 1980 der ursprünglich erwartete Fehlbetrag in Höhe von ca. 120.000 DM durch mehrfache Sparappelle der Verwaltung auf 86.000 DM gedrückt werden konnte, daß jedoch zur Deckung neben anderen Mitteln leider wieder 58.000 DM aus dem Bereich Forschung und Lehre für Post- und Fernmeldegebühren eingesetzt werden mußten?

Weil die Haushaltsmittel in den vergangenen Jahren niemals ausgereicht haben, wurden Regelungen getroffen, die geeignet erscheinen, kostendämmend zu wirken. So wurde beispielsweise die Gesprächsdauer bei Ferngesprächen begrenzt. Diese Maßnahme ist nun keinesfalls eine Paderborner Spezialität zur Verhinderung von Forschung und Lehre, sie ist vielmehr an den meisten Hochschulen eingeführt und, was Sie vielleicht auch nicht wissen,

durch die vom Finanzminister herausgegebenen Dienstananschlußvorschriften sind Zeitbegrenzungen für alle Landesbehörden vorgesehen.

Ferner wurde geregelt, daß das Führen von Auslandsferngesprächen, die Aufgabe von Telegrammen und der Versand von schweren Briefsendungen per Luftpost wegen der damit verbundenen höheren Kosten meiner vorherigen Zustimmung bedürfen.

Es ist mir deutlich, daß diese „Genehmigungspflicht“ keinen absolut durchschlagenden Erfolg mit sich bringt, denn aus langjähriger Erfahrung weiß ich, daß jeder Hochschullehrer die Notwendigkeiten der von ihm gewünschten Maßnahmen eingehend begründen kann. Ich bin aber überzeugt, daß durch diese Art Hemmschwelle wenigstens einige Hundertmarkscheine eingespart werden konnten.

Es ist mir ferner deutlich, daß man jede Regelung an Hand von Extrembeispielen ad absurdum führen kann. Mit Ihrem 69 Pfennig-Beispiel sind Sie auf dem besten Wege dahin. Es versteht sich doch wohl von selbst, daß mit restriktiven Maßnahmen gerade die teuren Gespräche eingeschränkt werden sollen und davon gibt es leider viel zu viel.

Zu Ihrer Freude werden Sie festgestellt haben, daß die Genehmigungspflicht für Ferngespräche in das benachbarte Ausland zwischenzeitlich aufgehoben worden ist. Ich bitte um Verständnis, daß in Zeiten, wo wir nicht wissen, wie die anfallenden Telefonkosten finanziert werden können, die Aufhebung restriktiver Maßnahmen nicht als vorrangig angesehen hatten.

Bezüglich des Gebrauchs bzw. Verbrauchs von Kugelschreibern haben Sie offenbar gewisse Probleme, die ich noch nicht erkannt habe. Es ist richtig, daß Kugelschreiber nicht in jeder gewünschten Menge ausgegeben werden. Das ist m.E. auch gar nicht erforderlich, da sich — wie ich aus eigener intensiver Schreibtischarbeit weiß — meist nur die Kugelschreiberminen verbrauchen, die je-

derzeit in der erforderlichen Menge ersetzt werden; der Kugelschreiber selbst jedoch hat erfahrungsgemäß eine längere Lebensdauer. Damit Sie aber keinesfalls in Ihren Forschungs- und Lehraktivitäten behindert werden, bin ich gern bereit, Ihnen bei Bedarf „aus dem mir zustehenden Kontingent“ gelegentlich einen Kugelschreiber abzugeben. Sollten Sie weitere Sorgen haben, so stehe ich Ihnen wie immer gern mit Rat und Tat zur Verfügung.

Eberhard Fuchs
Oberverwaltungsdirektor

Anmerkung der Redaktion:

Oberverwaltungsdirektor Fuchs steht zu seinen Sparappellen. Die von OVD Fuchs verteidigten Sparmaßnahmen sind relativ harmlos, dienen sie letztlich doch nur zu mehr Disziplin bei der Inanspruchnahme von Dienstleistungen der Bundespost.

Inzwischen weiß man: jetzt geht's ans Eingemachte! Es ist nicht mehr auszuschließen, daß im Haushalt 1981 Kürzungen im Sachmittelsektor vorgenommen werden, sicher ist aber schon, daß die Hochschule keinen Stellenzuwachs erfährt.

Überdies, Höhergruppierungen und Beförderungen sind nach dem Beschluß der Landesregierung vom 16.12.80 vorerst untersagt, für jede 2. freie oder 2. freiwerdende Stelle gilt eine Besetzungssperre von sechs Monaten.

Lehramtskandidaten schließlich sind ganz besonders betroffen, da die Aufnahmetermine in die Bezirksseminare kurzerhand verschoben wurden.

Es muß mit aller Gewalt gespart werden, das erst vor kurzem plötzlich und unerwartet entdeckte Milliardenloch erfordert es zwangsläufig. Und das bringt Härten. Wie meinte Kultusminister Girgensohn denn auch: Die Maßnahmen sind für die Betroffenen unangenehm, aber unvermeidlich.

Hätten Sie's gewußt?

Valet!

Scheiden tut weh: Dietmar Ulbricht, seit für die Branche unverhältnismäßig langer Zeit nicht nur Pressereferent dieser Hochschule, fand bessere Arbeitsbedingungen. Seine Kontaktfreudigkeit und sein ‚Feeling‘ dafür, was der Hochschule nützt, war allerdings für hiesige Verhältnisse auch unbezahlbar. Es war eben nur eine Zwischenstation für einen Profi in stets bestechender Form. Wer hätte die Hochschule besser an die Paderborner Blätter anbinden, wer verbindlichere Worte an Hochschulbesucher richten können? Man erhofft Ersatz.

Dem neuen Mann vergönnt wir ähnliches Glück bei der Knüpfung von Kontakten, vor allem aber eine flotte ‚Schreibe‘: ironisch, angriffslustig, flapsig, aber nie verletzend, ist erwünscht. Man muß sich fragen, ob das realisierbar ist.

Neue SFB's

Sieben neue Sonderforschungsbereiche werden nach einem Beschluß der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) mit Beginn des Jahres 1981 an deutschen Hochschulen eingerichtet. Da von den derzeit bestehenden 119 Sonderforschungsbereichen drei ihr Programm beenden, werden ab 1. Januar 1981 123 Sonderforschungsbereiche gefördert. In ihnen arbeiten — unterstützt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft — Wissenschaftler im Rahmen eines fächerübergreifenden Forschungsprogramms langfristig zusammen. Dadurch wird eine Konzentration der personellen und materiellen Ausstattung durch Planung und Abstimmung in den Hochschulen ermöglicht und die Kooperation der Wissenschaftler, auch über die Grenzen der Fächer, Institute, Fachbereiche und Fakultäten hinweg, sowie die Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen und Forschungseinrichtungen außerhalb der Hochschule, verbessert.

Aus: Deutsche Forschungsgemeinschaft Presse.

Bereits seit langem warteten die Mitglieder der Studiobühne auf eine Erweiterung des Foyers und des Requisitenraumes. Noch schauen Herr

Dr. Kühnhold sowie die Herren vom Staatshochbauamt und der Verwaltung skeptisch.



Foto: Nitschke

Aber rechtzeitig zur Spielsaison 1980/81 wurden die Umbauten fertig. Nunmehr steht den Besuchern in

der Pause ein Foyer mit 90 qm und auch eine Raucherecke zur Verfügung.



Foto: Nitschke

Erweiterung der Cafeteria

Durch bauliche Einbeziehung von zwei angrenzenden Clubräumen wurden in der Cafeteria zusätzliche Sitzplätze geschaffen.

Das neue Jahr hat mehr Fläche beschert und den Nichtrauchern separate Räume. Viele hoffen jetzt auch darauf, daß die Summe des liegengelassenen Wohlstandsmülls sich nicht erhöht, sondern nur besser verteilt und einen angenehmeren Aufenthalt in der Cafeteria gestattet.

Separatismus

Laut VGrundO ist die Zentrale Studienberatungsstelle (ZSB) eine zentrale Einrichtung der Hochschule. Vollzogen wurde diese Regelung aber nie, die ZSB blieb vielmehr in die Hochschulverwaltung integriert. Weil Effizienz oder Initiativen (oder beides?) durch diese Organisationsstruktur beeinträchtigt sein sollen, diskutieren die zentralen Hochschulgremien ungeachtet der angekauften Satzungsarbeit darüber, der ZSB noch ein anderes Statut zu geben.

Höxter

Lehrpark ‚gestorben‘?

Studenten der Studienrichtung Landschaftspflege benötigen für eine praxisgerechte Ausbildung nicht nur Bücher und Zeichengeräte, sondern auch ein Gelände zur Gestaltung von Grünanlagen und zur Erprobung von Gehölzen und Stauden auf ihre Eignung für den Landschaftsbau.

Fachbereich 7 -Architektur- der Abteilung Höxter hatte daher nach detaillierter Planungsarbeit die Errichtung eines Lehrparks mit Baukosten von 1,9 Mio. DM beantragt. Wegen der Haushaltslage des Landes NW wurde das Projekt jedoch nicht einmal einer näheren Prüfung unterzogen, es erging vielmehr der Vorschlag zu prüfen, ob die Realisierung scheinbar möglich ist. Keine Alternative, wenn man die Sparbeschlüsse der Landesregierung bedenkt.

Folglich werden die Studenten sich auf ständige Exkursionen einstellen müssen (wer bezahlt?). Forstlehrpfade im Solling oder das Aboretum der Stadt Bad Driburg sind allerdings nur ein kümmerlicher Ersatz. Es wird zudem notwendig sein, bestehende Kontakte zum Institut für Bodenkunde der Universität Göttingen zu vertiefen, um, wie schon im letzten Semester, die Durchführung praktischer Übungen zu sichern. Da kann man wirklich von erschwerten Studienbedingungen sprechen.

Merke: die Einrichtung eines Studienganges ist eine Sache, die ordentliche Ausstattung eine andere.

Meschede

Weiterbildungszentrum eröffnet

In Anwesenheit von Politikern, Verbands- und Firmenrepräsentanten der Region, Angehörigen des Ku-

ratoriums der Hochschule, des Fördervereins, Vertretern des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung sowie zahlreicher Behörden und öffentlicher Einrichtungen eröffnete Gründungsrektor Professor Dr. Friedrich Buttler das Zentrum für Weiterbildung in der Abteilung Meschede der Universität-Gesamthochschule-Paderborn am 22. Januar 1981.

In seiner Begrüßung ging Prof. Buttler darauf ein, daß erst das Gesetz über die wissenschaftlichen Hochschulen die Weiterbildung als Aufgabe der Hochschule bestimmte und nur die vorbehaltlose Unterstützung des Fördervereins der Abteilung Meschede schon 1980 die Abwicklung der Programme ermöglichte. 1981 solle nun das gesamte Programm in Trägerschaft der Hochschule laufen, das Ergebnis aus dem Vorjahr ermutige zur Fortsetzung. Insgesamt sei das Angebot 1980 von mehr als 400 Hörern angenommen worden, die Teilnehmerbefragung zur Verwertbarkeit der Ergebnisse in der beruflichen Praxis, zur Konzeption und zielgruppenorientierten Ausrichtung habe überwiegend positive Ergebnisse erbracht. Die weitere Erprobung sei daher keine Frage, zumal die Weiterbildung ein eigenständiger Zweig der Hochschulausbildung werden solle.

Abteilungsleiter Prof. Dr. Klaus-Dieter Schwarz demonstrierte anschließend in seinem Vortrag über ‚Moderne elektronische Steuerungen‘ anschaulich und eindrucksvoll, daß die Weiterbildung eine didaktische Umorientierung der Hochschullehrer erfordert.

Der Hörerkreis ist nicht homogen, die Voraussetzungen der Hörer sind unterschiedlich, der Dialog mit ihnen verlangt andere didaktische Vorgehensweisen als der Dialog mit den anderen Studenten. Daher ist es illusorisch zu glauben, Inhalte von ‚normalen‘ Lehrveranstaltungen seien einfach auf Weiterbildungsprogramme zu transponieren. Hochschulkapazität ist folglich nicht ohne Schwierigkeiten auf den Weiterbildungssektor auszurichten.

Soest

Fortschritte

Entgegen allen Unkenrufen ist der Um- und Ausbau des ehemaligen Stadtkrankenhauses ‚Am Steingraben‘ für Zwecke der Abteilung Soest so weit gediehen, daß nach derzeitigem Baufortschritt mit der Fertigstellung im Mai/Juni dieses Jahres gerechnet werden kann.

Anschließend können die Fachbereiche 12 und 16 vom ‚Hohen Weg‘ und der ‚Grünen Hecke‘ umziehen. Im Wintersemester 1981/82 kann der Studienbetrieb in den neuen Räumen beginnen.

Bereits Mitte Februar können im Untergeschoß des gemieteten Gebäudes ‚Am Steingraben‘ Speise- und Küchenräume in Betrieb genommen werden.

Was vor einem Jahr noch keiner so richtig zu glauben wagte, ist Wirklichkeit geworden. Das Schwesternwohnheim des ehemaligen Städt. Krankenhauses ‚Am Steingraben‘ ist mit erheblichem Kostenaufwand zum Studentenwohnheim mit 28 Plätzen umgebaut worden. Die ersten Studenten konnten zu Beginn des Jahres in ihr neues Zuhause einziehen. Die Wohnungsnot der Studenten in Soest konnte dadurch ein wenig gelindert werden. Gleichwohl ist entgegen den Erwartungen und früheren Umfrageergebnissen der Bedarf an preiswerten Studentenwohnheimplätzen wesentlich geringer als angenommen, denn es sind noch reichlich Wohnheimplätze zur Vermietung vorhanden. Wie heißt doch das Motto? „Wer zuerst kommt, malt zuerst“.

In Bad Sassendorf-Lohne wurden die Wirtschaftsgebäude eines Bauernhofes (Versuchsbetrieb ‚Hohe Rott‘) und eine 22,7 ha große landwirtschaftliche Fläche für den Fachbereich Landbau angepachtet. Die Gebäude wurden funktionsgerecht hergerichtet und der Universität-GH-Paderborn am 14.11.80 feierlich übergeben. Die Studenten des Fachbereichs Landbau haben jetzt die Möglichkeit, erworbene theoretische Kenntnisse in dem Versuchsbetrieb praxisbezogen anzuwenden.



„Zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt...“, unter diesen Leitgedanken stellte Prof. Dr. Adolf Schüttler aus Bielefeld seine Laudatio für Prof. Dr. Ludwig Maasjost, den seit 1973 emeritierten Vertreter des Faches „Heimatkunde und Didaktik der Erdkunde“ an der Pädagogischen Akademie, später an der Pädagogischen Hochschule und schließlich an der Hochschule in Paderborn. Der Fachbereich 1 und das Fach Geographie hatten aus Anlaß des 75. Geburtstages von Prof. Maasjost zu einem Festkolloquium — übrigens der ersten derartigen akademischen Feier an der jungen Universität — geladen.

Trotz Schneesturm und schwierigen Verkehrsverhältnissen konnte Prof. Dr. W. Schlegel als Vertreter des gastgebenden Faches am Nachmittag des 5. Dezember 1980 im Hörsaal C 2 zahlreiche Gäste aus nah und fern begrüßen, unter Ihnen Vertreter von Hochschulen aus Nordrhein-Westfalen und dem benachbarten Niedersachsen, von Kreis- und Stadtverwaltung, den Studienseminaren und Schulen des weiteren Paderborner Umlandes.



Foto: Rohlf

Mehr als 30 seit dem 1.1.1979 berufene Hochschullehrer haben auf Einladung des Gründungsrektorats die Möglichkeit genutzt, Kollegen kennenzulernen, mit Vertretern der Stadt Paderborn Sorgen und Nöte des Einlebens zu erörtern sowie Kontakte zu den leitenden Beamten der Hochschulverwaltung und zentralen Einrichtungen anzuknüpfen und zu vertiefen. Das Spektrum der von den neuen Hochschullehrern vertretenen Wissenschaften reicht von der Theologie und Philosophie über Landespflege (Abt. Höxter), Landbau (Abt. Soest), bis hin zu den Ingenieurwissenschaften und der Mathematik.

Die Beratung von Fördergesellschaften in der Hochschule ist an sich nichts Ungewöhnliches, befindet sich dort doch ihr Betätigungsfeld. Daß zwei Fördergesellschaften aber gemeinsam tagen und dabei Kooperation geloben, hat durchaus Informationswert.

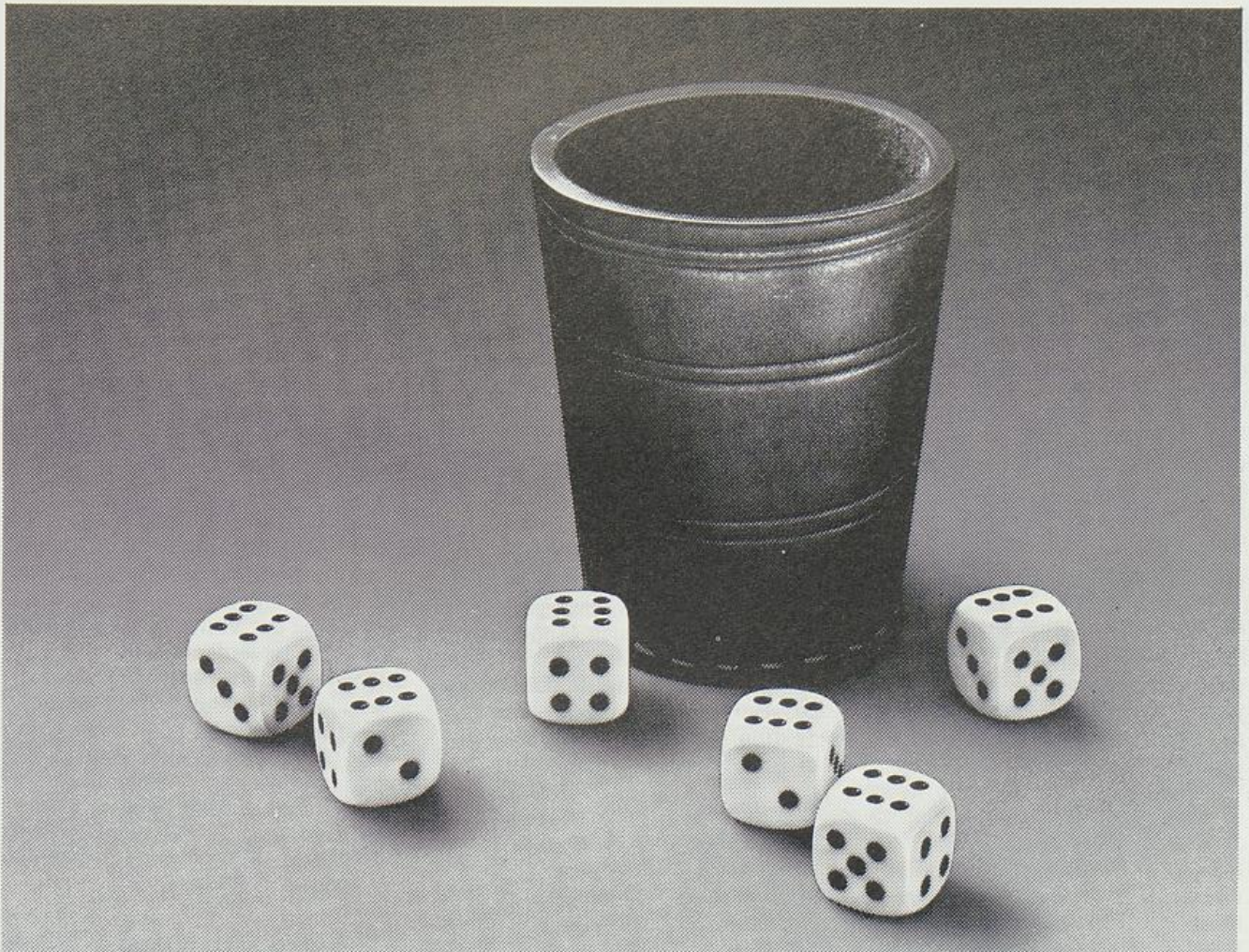
Am 6.1.1980 war es soweit. G.W. Sassenroth, stv. Hauptgeschäftsführer der IHK, der die personelle Verklammerung zwischen der Fördergesellschaft für die ingenieur- und wirtschaftswissenschaftlichen Ausbildungsbereiche und der Fördergesellschaft Gesamthochschule Paderborn e.V. sichert, begrüßte die Mitglieder sowie die Vertreter der Hochschule. Nach den Regularien wurde Übereinkunft dazu erzielt, daß weiterhin getrennt marschiert, aber gemeinsam geschlagen werden soll. Die Mitglieder bevorzugen es nämlich nach wie vor, Prioritäten für ihre Förderungspolitik setzen zu können, wobei sie selbstverständlich das Gesamtinteresse der Hochschule im Blick behalten wollen. ‚Kunst am Bau‘, und zwar die sogenannte Kanzlerdusche, war danach Ziel einer Besichtigung, wo Künstler Benno Buschmann die Funktion seines Werkes erläuterte.

Im Anschluß daran bestand Gelegenheit zum Aufwärmen bei einem Stehempfang des Gründungsrektorats.

Interregnum

Diese Ausgabe hat kein Profi konzipiert. Verwaltungsleute haben daran gewerkelt, sie ist wohl auch danach. Kein Bundesminister lieferte einen Exklusivbeitrag, es mußten eben Seiten gefüllt werden. Rückgriff auf das fachliche Potential der Pressestelle machte es dennoch möglich, das Profil von NNN beizubehalten. Wenn es gelungen sein sollte, interessante Informationen an den Mann zu bringen, würden wir uns freuen.





Bei der Geldanlage sollte sich niemand aufs Glück verlassen...

...sondern auf einen persönlichen Berater. Für jeden Unternehmer stellt die finanzielle Vorsorge ein wichtiges Thema dar. Wer mehr Risiko trägt als andere, muß auch einiges mehr für die finanzielle Absicherung tun. Und deshalb sollte man die Vermögensbildung, die Altersvorsorge – kurz die Geldanlage – einem Fachmann anvertrauen: dem persönlichen Geldberater.

Er informiert klipp und klar, welche Anlageart, welche Kombination mehrerer Arten im Einzelfall die optimale ist.

Ob er nun festverzinsliche Wertpapiere, Sparkassenbriefe und -obligationen, Sparkassenfonds, Immobilienfonds oder andere Geldanlagen empfiehlt – in jedem Fall können Sie sicher sein, daß es sich um einen fachmännischen Vorschlag

handelt. Und weil der Geldberater aus vielen Gesprächen weiß, daß nicht immer alle Steuervorteile genutzt werden, wird er auch zu diesem Thema einiges zu sagen haben.

Sprechen Sie mit dem Anlagefachmann der Sparkasse – dem Geldberater – über Ihre persönliche Zukunftssicherung.

Sparkasse Paderborn 
nichts ist naheliegender

Ausgeschieden:

Mit Ablauf des 30.09.1980 schieden aus:

Wiss. Assistenten (m.d.V.b.)
 Norbert Rath, Fachbereich 1
 Heinrich Thess, Fachbereich 3
 Elmar Böhlen, Fachbereich 13
 Peter Klostermann, Fachbereich 13
 Günter Lanzrath, Fachbereich 13

Wiss. Angestellter Klaus Behling,
 Fachbereich 5
 Wiss. Assistent Hans-Peter Hossinger,
 Fachbereich 5
 Akad. Rat Dr. Thomas Würminghausen,
 Fachbereich 13

Einstellungen

Als Wiss. Angestellte wurden zum 01.10. 1980 eingestellt:

Werner Huber, Fachbereich 3
 Bernd Camphausen, Fachbereich 5
 Reinhard Balduhn, Fachbereich 10
 Hubert Fath, Fachbereich 10
 Thomas Blümel, Fachbereich 13
 Wigbert Hillebrand, Fachbereich 13
 Jürgen Hollmann, Fachbereich 13
 Dr. Helmut Rosemeyer, FB 13
 Wolfgang Tintemann, FB 13
 Horst Krasowski, Fachbereich 14
 Marianne Niedack, Fachbereich 17

Zum 15. 10. 1980 wurde eingestellt:

Dr. Claus Heisler, Fachbereich 6

Zum 01. 11. 1980 wurden eingestellt:

Stefan Gross, Fachbereich 3
 Reinald Schulz, Fachbereich 17

Zum 03. 11. 1980 wurden eingestellt:

Helmut Staminski, Fachbereich 5
 Volker Bieling, Fachbereich 10
 Rudolf Geisler, Fachbereich 13
 Werner John, Fachbereich 14

Zum 16. 11. 1980 wurde eingestellt:

Freddy Raschke, Fachbereich 5

Ernennungen:

Dr. Karl-Heinz Anthony
 mit Wirkung vom 24. 10. 1980 zum
 Professor im Fachbereich 6

Dipl. Ing. Holger Haag
 mit Wirkung vom 21. 10. 1980 zum
 Professor im Fachbereich 7

Dr. Ing. Gerd Mrozynski
 mit Wirkung vom 01. 10. 1980 zum
 Professor im Fachbereich 14

Rufe:

Prof. Dr. Wolfgang Schelling hat einen Ruf an die TU Hannover erhalten.

Sonstiges:

Lehrstuhlvertreter im WS 80/81

Dr. Severin Müller
 Dr. Arienne Windhoff-Heritier
 Dr. Rolf Rilinger
 alle Fachbereich 1
 Dr. Ulrich Dürr, Fachbereich 6

Varia:

Dr. M. Hartig, Fachbereich 3, wurde von der Forschungsstelle für Mehrsprachigkeit an der Universität Brüssel/Belgien zum korrespondierenden Mitglied ernannt.
 Vom Präsidenten des sechsten A.I.L.A. Weltkongress (Angewandte Linguistik), der vom 9.-15.8.1981 in Lund/Schweden stattfindet, wurde Dr. Hartig zum Vorsitzenden der Sektion „Communication Problems in Society“ ernannt.

Dr. Hartmut Steinecke, Prof. für Neuere deutsche Literatur, unternahm auf Einladung des Goethe-Instituts Großbritannien vom 21.-31.10.1980 eine Vortragsreise durch Nordengland und Schottland.



Dank und Anerkennung sprachen die Mitarbeiter des Fachbereichs 4 ihrer Fachbereichssekretärin Frau Lieselotte Hillebrand aus. Die Reg.-Angestellte wurde am 18.12.1980 verabschiedet. Frau Hillebrand war seit dem 1.7.1971 zunächst als Reg.-Angestellte bei der ehemaligen Pädagogischen Hochschule beschäftigt und wechselte zum 1.8.1972 zur errichteten Gesamthochschule Paderborn. Nach Vollendung des 60. Lebensjahres schied Frau Hillebrand mit Ablauf des 31.12.1980 auf eigenen Wunsch aus dem Arbeitsverhältnis bei der Universität-GH-Paderborn aus.

Die Vielfalt des Entscheidungsverhaltens von Konsumenten stand im Mittelpunkt der Vortragstätigkeit von Prof. Dr. Peter Weinberg, Fachbereich 5. Vor der Kommission für Marketing im Verband der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft referierte er in Schloß Gracht über Gewohnheitseinkäufe von Konsumenten, und auf der Tagung für Empirische Wahrnehmungsforschung in Schotten/Oberhessen sprach er über Impulskäufe von Konsumenten.



Sein 25jähriges Dienstjubiläum konnte Regierungsamtsrat Eugen Kaeder feiern. Er war nicht nur 1963 als Leiter der Verwaltung der Staatlichen Ingenieurschule für Maschinenwesen und 1971 nach Überleitung in die Fachhochschule Südost-Westfalen sondern auch ab 1972 an der Gesamthochschule Paderborn engagiert für den Hochschulaufbau tätig. Seine Erfahrungen und sein Sachverstand für die Situation vor Ort waren, sind und werden auch für die Zukunft wertvoll sein.

Das Gründungsrektorat der Universität-Gesamthochschule-Paderborn und die Verwaltung trauern um

Regierungsamtsinspektor

Walter Rebbe

geb. am 27. 3. 1937,

der am 7. 1. 1981 auf dem Weg zum Dienst tödlich verunglückte.

1972 war Walter Rebbe schon als „Mann der ersten Stunde“ im Haushaltsdezernat der Hochschulverwaltung dabei. Als langjähriger Vorsitzender des Beamtenbundes und Personalratsmitglied setzte er sich mit viel Engagement für seine Kollegen ein. Erst im November 1980 konnte er auf eine 25jährige verdienstvolle Tätigkeit zurückblicken. Sein plötzlicher Tod hat viele, die ihn kannten und schätzten, tief berührt.



Eine Stadt und ihre Industrie. Partner, die einander brauchen - und doch gegensätzliche Interessen haben können.

Fabrikschornsteine stoßen nun mal keinen reinen Sauerstoff aus, Ruß, Abgase und Lärm sind mit Umweltschutz schwer zu vereinbaren.

Nixdorf und Paderborn haben es da einfacher.

Computer machen die Luft nicht schmutzig.

Sie verursachen keinen Lärm.

Sie verunreinigen keine Flüsse.

Die Denkfabriken des Elektronenzeitalters stehen im Grünen - wie am Fürstenweg.

Doch Platz brauchen auch sie.

Wenn sie Schritt halten wollen mit der Entwicklung.

Wenn sie sich am Markt behaupten wollen.

Sie müssen Kapazitäten schaffen, neue Gebäude, in denen Menschen arbeiten.

Menschen wie die 4 200 Nixdorfer in Paderborn.

Oder die 12 000 Nixdorf-Mitarbeiter in aller Welt.

Menschen, die beides brauchen:

eine menschliche Stadt - und ihre Industrie.

NIXDORF
COMPUTER

NAMEN NACHRICHTEN NOTIZEN

Universität - Gesamthochschule - Paderborn

Nr. 7 / II 81



Nicht der Untergang der ‚Titanic‘ oder eine ähnliche Schiffskatastrophe soll mit dem Titelbild nachempfunden werden. Vielleicht ist die darin zum Ausdruck kommende Sorge um die Realisierung der Baustufe 1980, 1. Bauabschnitt, zur Zeit auch übertrieben. Der ‚Fahrplan‘ ist jedoch keinesfalls mehr einzuhalten; mit dem Zwischendampfer ist erst mit erheblicher Verzögerung zu rechnen. Schließlich werden anderswo im Lande Baustellen stillgelegt, entstehen Bauruinen.
Jedem seinen ‚Kreisel‘.

Während so mancher im Hinblick auf die Haushaltssituation rot sieht, sieht unsere Wirtschaft hinsichtlich der künftigen Entwicklung manchmal eher gelb. Sind es wirklich nur die Japaner, die an unseren Defiziten schuld sind oder ist es vielleicht unsere Einstellung zur Arbeit, zur Bildung, zu sozialem Engagement. Wissenschaftsminister Hans Schwier stellt zur Diskussion.
Seite 3

Null-Diät wird üblicherweise Patienten verordnet, die abspecken müssen. Jedoch nicht einem schlanken Heranwachsenden. Zwar wird das Jahr 1982 (hoffentlich) keine Abmagerungskur, aber ein paar Fastentage wird unsere Hochschule schon einlegen müssen (sicherlich).
NNN gibt erste Informationen zu den Haushaltsverhandlungen mit dem Wissenschaftsministerium. Seite 4.

Praxisbezug ist seit Jahren das Zauberwort für die Reform von Studiengängen. Besonders in den Ingenieurwissenschaften wurde immer wieder die Klage erhoben, den Studenten fehle die praktische Ausbildung, den Professoren häufig die notwendige berufspraktische Erfahrung außerhalb der Hochschule. Den eindringlichen Appellen der Berufsverbänden folgten politische Taten:

- für Studenten wurden in Nordrhein-Westfalen Praxissemester fakultativ eingeführt
 - Professoren mit dem Nachweis besonderer Leistungen bei der Anwendung oder Entwicklung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden haben die Möglichkeit, ihre Praxis zu aktualisieren.
- NNN informiert auf Seite 6.

Gleichzeitig soll das Studienangebot der Hochschule in einer Übersicht zusammengefaßt dargestellt werden. Seite 7.

Besondere Aufmerksamkeit sollte dem Konvent und seiner Arbeit an der Grundordnung gewidmet werden. Der Vorsitzende gibt einen Zwischenbericht. NNN macht auf Termenschwierigkeiten aufmerksam. Seite 10.

INHALT

	Seite
Zur Diskussion	3
Gemischtes	4-5
Praxissemester	6
Studiengänge	7
Schlag-Licht	8-9
Konvent	10-11
Neues aus den Abteilungen	12-14
Leserbriefe	15-16
Personalia	17-18

IMPRESSUM

NAMEN NACHRICHTEN NOTIZEN

Zeitung der Universität-
Gesamthochschule-Paderborn.
Hrsg.: Presse- und Informations-
stelle, Warburger Straße 100,
Tel. 05251/60-2562/2548

Redaktion verantwortl.:
Siegfried Kretschmer/Jürgen Plato
Fotos/Layout: Helga Niermeier
Satz und Druck:
Druckerei Junfermann
Auflage: 3.000
Erscheinungsweise:
4 Ausgaben jährlich

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Ein Beitrag zur Zukunft von Wirtschaft und Wissenschaft



Die japanische Industrie wird in europäischen und vor allem in deutschen Publikationen als Hauptgegner Nr. 1 bezeichnet, es wird von einer japanischen Offensive gesprochen, der man nur mit einer „Vorwärtsstrategie“ begegnen könne, manche Hersteller sind sich nicht zu schade, sogar von einer gelben Gefahr zu sprechen, wenn sie mit einer gewissen Ratlosigkeit der japanischen Konkurrenz auf dem Weltmarkt begegnen.

Eine derartige Sprache provoziert Feindbilder, eine Abwehrhaltung, aber sie erleichtert nicht die Antwort auf die Frage, wie die Bundesrepublik in den 80er Jahren auf dem Weltmarkt wieder so erfolgreich sein kann, wie sie es in der Vergangenheit war. Ich begreife die japanische Herausforderung, von der so viel gesprochen wird, als eine Aufforderung, über Ursachen nachzudenken, die in der Bundesrepublik selbst liegen, und die uns daran hindern, auf einigen Gebieten des Weltmarktes so erfolgreich zu sein, wie beispielsweise unsere japanischen Freunde.

Als ein rohstoffarmes Land ohne große Energiereserven steht die Bundesrepublik dabei vor besonderen Problemen, aber Japan, ein Land mit ähnlichen Rohstoffproblemen hat uns gezeigt, wie man diese meistern kann.

Wir können nun nicht das japanische Gesellschaftssystem importieren, sondern wir müssen die Probleme der kommenden Jahre mit Mitteln lösen, die in unserer Gesellschaft konsensfähig sind.

Ich bin davon überzeugt, daß sich eine Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der Bundesrepublik Deutschland nur durch mehr Innovationen sowohl im Bereich der Industrie als auch in den Universitäten wird erreichen lassen können.

Dabei spielt sicher eine große Rolle, daß japanische Industrieunternehmen mehr Geld für Forschung auf-

wenden als vergleichbare deutsche Unternehmen und daß der japanische Forscher nicht dem in Deutschland allzuoft beschworenen Ideal der Einsamkeit und Freiheit frönt, sondern bereit ist, im Team mit Kollegen der unterschiedlichsten wissenschaftlichen Herkunft sich Problemen zu stellen.

Aber die Steigerung der technischen Leistungsfähigkeit der Bundesrepublik ist nur vor dem Hintergrund eines sich in westlichen Gesellschaften abzeichnenden Wertewandels möglich: Es zeichnet sich in unserem Land ein Trend nach mehr Freizeit, Selbstverwirklichung im Beruf, nach einem Mehr an sozialen Dienstleistungen, einem Mehr an Umweltschutz und Humanisierung des Arbeitslebens, nach mehr Lebensqualität ab.

Dieser Trend hält unbeschadet der Tatsache an, daß eine Steigerung dieses Lebensqualitätsbereiches, verbesserte soziale Dienste, verbunden mit sozialen Innovationen vielleicht Arbeitskräfte auffangen können, aber nicht zur Verringerung des Zahlungsbilanzdefizites beitragen.

Dieses Defizit kann nur durch mehr Innovationen abgetragen werden, es nützt aber nichts, wenn wir diese Wertvorstellungen in der Gesellschaft einfach als nicht mehr zeitgemäß abtun.

Es kommt hinzu, daß wir viel zu viel über die Angst vor der Wissenschaft diskutieren, und daß diese vielbeschworene und gern diskutierte Angst den Blick auf die Notwendigkeit verdeckt, daß die Bundesrepublik als rohstoffarmes Land ihren einzigen Rohstoff, den sie besitzt, ihr technisches know-how weitersteigern muß, um nicht durch eine Verringerung des Wachstums vor sozialen Konflikten im Inneren zu stehen, die eine Aufkündigung des gesamtgesellschaftlichen Konsenses mit sich bringen, der als Leitmotiv die Entwicklung der Bundesrepu-

blik in dem letzten Jahrzehnt zum freiheitlich demokratischen Sozialstaat ermöglicht hat.

Die Lösung der mit Energie und Rohstoff zusammenhängenden Probleme unseres Landes sind aber nicht nur aus innen- sondern vielmehr auch aus außenpolitischen Gründen notwendig.

Eine auf einen Interessengleich ausgerichtete deutsche Politik, nicht nur mit unseren europäischen Nachbarn, ist nur dann möglich, wenn Verteilungskämpfe, Auseinandersetzungen um Märkte nicht zu Überlebenskämpfen werden.

Rationalisierungsmaßnahmen sind sicherlich notwendig, aber sie müssen einhergehen mit einer stärkeren Qualifizierung unserer Arbeiter, die nicht einfach durch Rationalisierung freigesetzt werden dürfen.

Mangelndes Wissen, mangelnde Flexibilität ist immer noch der größte Jobkiller, dies sollen wir bedenken, wenn wir beispielsweise über Weiterbildung diskutieren.

Wir sollten auch die berechtigte Angst großer Teile der Bevölkerung vor Arbeitsplatzverlusten durch den technischen Fortschritt nicht einfach im Hinblick auf eine wirtschaftliche Krise wegreden. Im Gegensatz zu den 50er Jahren, wo die Automation zwar Arbeitskräfte freisetzte, aber das damals einsetzende Wirtschaftswachstum diese Arbeitskräfte sofort wieder aufzog, ist dies heute angesichts eines geringeren wirtschaftlichen Wachstums nicht mehr so leicht möglich.

Wir müssen die Arbeitskräfte neu qualifizieren, um ihnen neue qualifiziertere Arbeitsplätze anbieten zu können.

Wir stehen in der Bundesrepublik erst am Anfang einer Diskussion, wie wir technischen Fortschritt mit einem veränderten Wertewandel in der Gesellschaft wieder in Einklang bringen können.

Hans Schwier

Prognosen über den Haushalt 1982

Am 25. März 1981 wurde der Entwurf des Hochschulhaushaltes für 1982 mit Vertretern des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung beraten.

Im Stellenbereich kann die Hochschule nach einer landesweiten Umverteilungsaktion nur mit einem Netozuwachs von 7 Stellen rechnen. Daneben sollen aber die Haushaltsmittel für Hilfskräfte um ca. 19 v. H. angehoben werden. Nach eingehenden Beratungen und unter Berücksichtigung der großen Zahl vorliegender genehmigter Beschaffungsprogramme will sich das Ministerium dafür einsetzen, daß die Hochschule im Jahre 1982 Ersteinrichtungsmittel im Umfang von 10 Mio. DM erhält.

Die laufenden Mittel für Lehre und Forschung sollen um 8,76 v. H. und die Mittel für zentral geförderte Forschungsmaßnahmen um 20 v. H. angehoben werden. Dagegen ist für die Bibliothek nur eine Anhebung der Mittel um 5,45 v. H. vorgesehen. Im Bereich der Datenverarbeitung sollen im Jahre 1982 vor allem Haushaltsmittel für die zentrale Datenverarbeitung bereitgestellt werden.

Trotz eingehender Schilderung der durch die unzureichende Ausstattung des Versorgungstitels im Bereich der Energieversorgung entstandenen Lage hält das Ministerium eine Erhöhung dieses Titels maximal um knapp 13 v. H. für durchsetzbar. Im Hinblick auf den steigenden Energiebedarf durch den ständigen Zuwachs an Maschinen und Geräten sowie auf die steigenden Energiekostenpreise können weitere Sparmaßnahmen leider nicht ausgeschlossen werden. Die Beratung der Bauprogramme verlief positiv. Die Planungen der Baustufe 80 (Erweiterung der Halle IW, Zwischendampfer) sollen fortgesetzt werden.

Es bleibt zu hoffen, daß der Minister die hier verhandelten Haushaltsansätze in seinen anstehenden Beratungen mit dem Finanzminister durchsetzen kann.



Hilferuf des Hauspersonals

Wandbeschmierer aller Länder, denkt doch auch mal an uns! Ihr schreibt Eure Sprüche und Parolen mit Lackfarbe auf Beton und bedenkt anscheinend nicht dabei, daß wir in mühevoller Kleinarbeit anschließend alles wieder mit ätzenden Säuren entfernen müssen. Andere, wichtigere Arbeiten bleiben dafür ungetan. Wir empfinden Eure Aktionen ganz einfach als unsozial.

Studenten spenden für Explosionsopfer

Das Seminar für Meinungsforschung an der Paderborner Uni führte unter Leitung von Prof. L. Weeserkrell im Wintersemester eine Imageumfrage für die Stadt Paderborn durch. Anstelle eines Honorars hatten die Seminarteilnehmer lediglich um Kostenersatz für die teilweise recht weiten Interviewfahrten gebeten. Den hierfür erhaltenen Betrag von insgesamt DM 1.389,52 stellten Studenten und Dozent jetzt den Waisenopfern der Paderborner Gasexplosion zur Verfügung.

Sommerfest in der Uni

Ein außergewöhnliches Fest steigt am 20. Juni 1981 im Mensagebäude. Zum

UNIVERSITÄTS-SOMMERBALL

werden ein halbes Dutzend Bands und Tanzgruppen für Stimmung sorgen. Speisen und Getränke sollen diesmal auch verwöhnte Gäste zufrieden stellen.

Das alljährliche Kinderfest soll am darauffolgenden 22. Juni stattfinden.



Der Beauftragte für Gesamthochschulfragen des Senats des Landes Berlin Huhn und Senatsdirektor (Staatssekretär) Schattenfroh informierten sich beim Rektorat der Universität-Gesamthochschule-Paderborn über die Erfahrungen beim Aufbau einer Hochschule dieses neuen Typs. Der Besuch ist noch vom ehemaligen Wissenschaftssenator Glotz, inzwischen Bundesgeschäftsführer der SPD, initiiert worden, der sich vor einiger Zeit in Paderborn selbst ein Bild über die nordrhein-westfälischen Gesamthochschulen machte.

Hochschulsport für Alle

„Der Hochschulsport in Paderborn geht weiter!“ Diese erleichterte Feststellung ist in diesen Tagen vielerorts zu hören. Das Interesse der Hochschulführung an der sportlichen Aktivierung von Mitarbeitern und Studenten dokumentiert sich durch die Einrichtung einer hauptamtlichen Stelle für den Bereich Organisation und Planung, so daß der Hochschulsport trotz der angespannten Personalsituation in diesem Jahr endlich längerfristig abgesichert und die nötige Kontinuität gewahrt ist.

Alter und neuer Hochschulsportbeauftragter ist Dieter Thiele: „Nicht zuletzt durch die Einbindung des Hochschulsports in die Verwaltung wird ein Schwerpunkt der Arbeit in den nächsten Semestern darin bestehen, die derzeitige Unterrepräsentierung der Mitarbeiter und Bediensteten in Relation zur Gesamtteilnehmerzahl abzubauen.“ Schon das Programm für das Sommersemester trägt dieser Intention Rechnung. Die erhebliche Ausweitung der Allgemeinen Sportstunden sowie der Fitness-Programme soll vor allem diejenigen ansprechen,

die bisher aus Abneigung gegen Drill, Reglementierung, sturen Übungsbetrieb oder Überforderung in keine Turnhalle mehr wollten.

„Können“ irgendwelcher Art wird nicht vorausgesetzt. Jeder kann mitmachen, unabhängig von Alter, Geschlecht und Leistungsvermögen, um gemeinsam spielend Sport zu treiben. Ziel der sportartspezifischen Veranstaltungen ist es, in angeleitetem Lernen oder freiem Spielen bzw. Sporttreiben eigene motorische Fertigkeiten in einer oder mehreren Sportarten zu erlernen oder zu erweitern.

Das Kurs- und Freizeitprogramm wurde um die Sportarten Drachenschlagen, Orientierungslauf, Bogenschießen, Bergwandern, Radwandern erweitert. Alle notwendigen Angaben zu Terminen, Bedingungen und auch Kosten entnehmen Sie bitte den Programmen, die ab 21. 4. im Hochschulsportbüro, H 5. 137 oder beim AStA erhältlich sind.



Am 11. 2. 81 besuchte der Kanzler des Bolton College of Education, Mr. Smout, die Universität-GH-Paderborn. Mr. Smout zeigte sich im Gespräch mit dem Vertreter des Kanzlers, Dr. Sommer, und bei einem Rundgang durch die Halle NW beeindruckt von der Größe und den technischen Einrichtungen der Hochschule.



Mr. Wright, stellvertretender kanadischer Kultusminister, besuchte am 19. 3. 1981 unsere Hochschule. Mr. Wright, der auf einer Rundreise durch unsere Republik renommierte Hochschulen wie FU Berlin, TU Hannover und die Universität München besuchte, zeigte sich von der Konzeption sowie der Ausstattung der Universität-GH-Paderborn beeindruckt. Während seiner Gespräche mit dem Rektorat bekräftigte er diesen Eindruck durch ein Angebot zur Zusammenarbeit zwischen Paderborn und der University of Waterloo, deren zukünftiger Präsident er ist.

Sportanlagen

Wenn der Wettergott den Baubetrieb nicht unerwartet aufhält, können die Sportstudenten voraussichtlich ab Mitte Mai die Kleinspielfelder benutzen. Zu diesem Zeitpunkt sind die Verkehrswege vom Campus zu den Kleinspielfeldern und der gleichzeitig von der Stadt Paderborn finanzierte und fertiggestellte Tennisplatz benutzbar.

Die Hauptkampfbahn wird im Sommer dieses Jahres fertiggestellt. Nach Anwuchs des Rasens kann der volle Spielbetrieb ab dem Frühjahr 1982 aufgenommen werden.

Nach dem bisherigen Baufortschritt ist mit Fertigstellung der Dreifachturnhalle im Frühjahr 1982 zu rechnen.

Gästewohnung im Haus II

Wegen der Absicht, im Dachgeschoß des Wohnhauses II (Bungalow auf dem Hochschulgelände) eine Gästewohnung einzurichten, hat das Baudezernat zwischenzeitlich einen Einrichtungsvorschlag erarbeitet. Dieser läßt sowohl die Nutzung der Räume durch ein Ehepaar als auch durch zwei Singles zu.

Praxissemester

Der Anspruch des WissHG, „die Wissenschaft... dem jeweiligen Studiengang entsprechend in der Verbindung von Theorie und Praxis darzustellen“ (§ 5 Abs. 2 Ziff. 4), wendet sich insbesondere an die Studiengänge der Natur-, Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften. Gerade hier bildet der Anwendungsbezug, verbunden mit der ständigen Orientierung an den Erfahrungen, Weiterentwicklungen und Problemen der Praxis, eine unabdingbare Anforderung an Studium und Lehre.

Ein geeignetes Mittel zur Unterstützung einer berufsfeldbezogenen Hochschulausbildung sind Praxissemester, in denen der Student durch eine befristete, vertraglich geregelte Einbindung in einen Betrieb und durch eigene praktische Tätigkeit unmittelbare Praxisnähe erfahren kann. Als Tätigkeitsfeld kommen dabei Aufgaben in Betracht, die denen eines Hochschulabsolventen ähneln, Aufgaben, von denen die Studenten während ihres Studiums oft nur lückenhafte Vorstellungen haben. Das Praxissemester erfüllt somit eine Doppelfunktion: es zeigt dem Studenten auf, mit welchen konkreten Aufgaben er einmal konfrontiert werden wird und bietet ihm in diesem Zusammenhang gleichzeitig Gelegenheit, die im bisherigen Studium erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten in einem überschaubaren Aufgabengebiet praktisch anzuwenden und kritisch zu überprüfen. Das Praxissemester unterscheidet sich somit eindeutig von einem Praktikum, und es kann auch nicht von einem Praktikum, selbst nicht von einer abgeschlossenen Lehre, aufgewogen werden. Diesen Gesichtspunkt müssen auch die Betriebe berücksichtigen. Die Zielsetzung der Praxissemester macht eine intensive Betreuung der Studenten erforderlich. Die Praxis wird also mit in die Verantwortung für eine optimale Ausbildung der Studenten genommen. Dies verlangt nicht zuletzt

eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Betrieben.

Praxissemester sind in Nordrhein-Westfalen zunächst nur für Fachhochschulstudiengänge und für Hauptstudien I in integrierten Studiengängen geplant und probeweise eingerichtet worden. Derzeit gibt es an der Hochschule folgende neun Studiengänge mit Praxissemester, die jeweils fakultativ neben den herkömmlichen Studiengängen ohne Praxissemester durchgeführt werden:

Paderborn

Wirtschaftswissenschaft,
Physik,
Chemie,
Mathematik,
Informatik

Meschede

Maschinentech. II,
Nachrichtentechnik

Soest

Maschinentech. III,
Elektrische Energietechnik

Geplant sind in Höxter

Architektur,
Landespflege,
Bautechnik

Praxissemester für Studenten zeigen Rückwirkungen auf Hochschullehre und -lehrer. Zum einen müssen die Studieninhalte ständig aktualisiert werden, damit sie nicht dem Erfahrungsschatz der Studenten mit abgeleistetem Praxissemester „hinterherlaufen“! Zum anderen bieten sich durch die Kontakte zwischen den Studentenbetreuern in Hochschulen und Betrieben Möglichkeiten der Information über neue Entwicklungen in der Praxis.

Überhaupt sollte der Kontakt zwischen Hochschullehrenden und Betrieben weiter intensiviert werden, die gegenseitigen Austauschmöglichkeiten noch mehr wahrgenommen werden.

Um praxisnahe und aktuelle Lerninhalte vermitteln zu können, muß sich jeder Hochschullehrende ständig am neuesten Stand technischer Entwicklung orientieren. Sicher sind die Lektüre von Fachliteratur, der Besuch von Messen und anderen Veranstaltungen sowie die verschiedenartigsten Kontakte zur Praxis geeignete Mittel hierzu, dennoch mag durch jahrelange Hochschullehrtätigkeit der unmittelbare Kontakt und die ständige Rückkopplung zur Praxis etwas zu kurz kommen, die gründliche Auseinandersetzung mit fachpraktischen Fragen ebenso wie die unmittelbare Umsetzung wissenschaftlicher Theorien nicht möglich sein, der Blick für die sozialen Zusammenhänge verloren gehen.

Durch Erlaß des Ministers für Wissenschaft und Forschung vom 19. 10. 76 wurde in NW erstmals die Möglichkeit von Praxisfreisemestern für Hochschullehrer geschaffen; diese Idee fand dann Eingang im neuen WissHG. Nach § 53 Abs. 2 WissHG können Professoren unter Fortzahlung der Dienstbezüge für ein Praxisfreisemester beurlaubt werden. Das Praxisfreisemester soll dazu dienen,

- wissenschaftliche Erkenntnisse und Methoden in der beruflichen Praxis anzuwenden und zu erproben sowie
- berufspraktische Erfahrungen außerhalb der Hochschule zu gewinnen.

Zu diesem Zweck ist der Hochschullehrer durch Vertrag mit einem Unternehmen, Betrieb oder einer ähnlichen Einrichtung verbunden.

Hier entsteht naturgemäß eine weit größere Wechselwirkung zwischen Wissenschaft und Praxis als es bei Praxissemestern für Studenten der Fall sein kann; Hochschullehrer und Betrieb sind — fachlich gesehen — gleichwertig Gebende und Nehmende bei der Lösung fachpraktischer Probleme.

	Standort	Diplom			Ma-gister	Pro-mo-tion +a	Lehramt			berufs bild. Schul-len +b	Praxis-semester in 6-sem. Studien-gängen (fakultativ)
		FH	I	II			P	S I	S II		
Anglistik	PB				x	x					
Englisch	PB							x	x		
Architektur	HX	x									geplant
Bautechnik	HX	x									geplant
Biologie	PB							x	gepl.		
Chemie	PB		x	x		x		x	x		x
Chemietechnik	PB									x (1)	
Elektrotechnik	PB		x	x		x				x (1)	
Elektr. Energietechnik	SO	x									x
Nachrichtentechnik	ME	x									x
Geographie	PB					x		x	gepl.		
Germanistik	PB				x	x					
Deutsch	PB						x	x	x		
Geschichte	PB					x		x	x (2)		
Hauswirtschaftswissensch.	PB							x			
Informatik	PB	x	gepl.	gepl.		x				x (1)	x
Kunst	PB						x	x	x (2)		
Landbau	SO	x									
Landespflege	HX	x									geplant
Lernbereiche:											
- Gestaltung	PB						ausl.				
- Sachunterricht											
a) Gesellschaftslehre	PB						x				
b) Naturwiss./Technik	PB						x				
- Sprache	PB						ausl.				
- Mathematik	PB						ausl.				
Literaturwissenschaft	PB				x	x					
Maschinenbau	PB ME/ SO	x	x	x		x				x (1)	x
Mathematik	PB		x	x		x	x	x	x		x
Musikwissenschaft	PB				x	gepl.					
Musik	PB						x	x	x (2)		
Pädagogik	PB			x		x			x (2)		
Philosophie	PB					x			x		
Physik	PB		x	x		x		x	x		x
Religionslehre, kath.	PB					x	x	x	x (2)		
Religionslehre, evangel.	PB					x	x	x	x (2)		
Romanistik	PB				x	x					
Französisch	PB							x	x		
Spanisch	PB								x +c)		
Sozialwissenschaften	PB							x	x (1)		
Sport	PB					x	x	x	x (2) gepl.(1)		
Textilgestaltung	PB						x	x			
Wirtschaftswissenschaft	PB		x	x		x				x (1)	x
Spezielle Wirtschaftslehre	PB									gepl.(2)	
European Business +d)	PB										

+a bei 6-semesterigem Hochschulabschluß über 2-sem. Aufbaustudium (noch keine Aufnahme von Studenten)
+b (1) nur als Erstes Fach möglich/ (2) nur als Zweites Fach möglich
+c Aufnahme des Studienbetriebs WS 81/82
+d geplant: 7 Semester und Praxissemester
PB Paderborn HX Höxter ME Meschede SO Soest

Elstern zu Besuch

Die Kripo klagt über den wachsenden Arbeitsanfall aus der Hochschule: Allein in den ersten beiden Monaten des Jahres 1982 mußten 10 Anzeigen bearbeitet werden. Geld, Ausweispapiere, Fahrräder und anderes wurden aus den Gebäuden bzw. vom Parkplatz entwendet.

Leichtsinn und zu sorglose Verhaltensweisen machen es den Dieben häufig zu einfach, insoweit sollte sich jeder selbst prüfen. Bei der Zahl von Besuchern ist zusätzlich aber gesundes Mißtrauen und ein waches Auge angebracht.

Rosenmontag

Lange Zeit hat die Redaktion von NNN über den unfreien Rosenmontagnachmittag nachgedacht, Anregungen entgegengenommen, Formulierungen zusammengebastelt und wieder verworfen. Da in diesen Überlegungen immer wieder die Begriffe von Arbeit im Öffentlichen Dienst oder Betriebsklima eine Rolle spielten, fiel uns im Stern vom 12.3.81 ein zur Diskussion gestellter Beitrag über Japan ein, der sich mit der schier unglaublichen Arbeitskraft und Arbeitsleistung der Japaner beschäftigte: „Das Geheimnis der japanischen Herausforderung ist nicht der Fleiß der Bevölkerung, sondern die Kreativität der japanischen Manager. Manager in Japan sehen Mitarbeiter nicht nur als Produktionsfaktoren, sondern betrachten ihre Unternehmen als Lebensgemeinschaft mit sozialen Aufgaben. Viele Firmen garantieren Anstellung auf Lebenszeit, organisieren tägliche Freizeitvergnügen. In unternehmerische Entscheidungen wird die ganze Belegschaft einbezogen; muß rationalisiert werden, steht als Erstes der Sozialplan. Ein gutes Betriebsklima ist kein Ersatz für institutionalisierte Mitbestimmung, aber es fördert die Motivation.“ Man sieht, Japan sollte nicht nur im Hinblick auf den Arbeitseinsatz ein Beispiel sein.

„Sozial“-beitrag

Mit Erlaß vom 18. 3. 1981 forderte der MWuF das Studentenwerk Paderborn auf, innerhalb einer Frist von 3 Wochen nach Zustellung des

Bescheides eine Änderung der Beitragsordnung vorzunehmen. Vom WS 1981/82 an soll der Sozialbeitrag für allgemeine Zwecke des Studentenwerkes 30,- DM je Semester betragen. Damit soll der Ausgleich des Wirtschaftsplanes des Studentenwerkes erreicht werden. Die Senkung von Ausgaben und die Erhöhung von Erträgen steht außerdem ins Haus. Der Service wird folglich zwangsläufig schlechter werden.

Eigentüm(lich)

Zum Beginn des WS 81/82 kann nunmehr mit dem Studienbetrieb für die Fachbereiche Maschinentechnik und Elektrische Energietechnik der Abteilung Soest in den gründlichst renovierten und umgebauten Gebäuden am Steingraben begonnen werden. Bereits jetzt ist zu erkennen, daß der ursprünglich triste Eindruck des ehemaligen Krankenhausgebäudes durch einen Aufwand von ca. 3 Mill. DM gründlichst beseitigt wurde. Wegen der nunmehr außergewöhnlich guten Ausstattung der Fachbereiche 12 und 16 mit fachspezifischen Flächen, beschloß das Rektorat, daß auch der Fachbereich 9, Landbau, insbesondere die größeren Hörsäle mitnutzen sollte und außerdem das dringend benötigte Chemiepraktikum für alle drei Fachbereiche dort eingerichtet werden sollte.

Durch die Mitnutzung von Räumen des Gebäudes am Steingraben wäre es für den Fachbereich 9 möglich gewesen, unter Aufgabe schlecht nutzbarer Flächen am Troyesweg, qualitativ höherwertige Flächen im Krankenhaus zu erhalten. Durch eine entsprechende Zeitplanung der Veranstaltungen hätte erreicht werden können, daß die Belastung für die Parkplätze nicht größer geworden wäre, da insbesondere in der Mittagszeit die Landbau-Studenten eh die Mensa mitnutzen.

In einem Gespräch mit der Hochschulverwaltung äußerte sich der Stadtdirektor der Stadt Soest dazu mit einem kategorischen NEIN, da im Bereich des Steingrabens nicht genügend Parkplätze vorhanden seien. Er beharrte damit auf der ursprünglichen (1977) Passage des Mietvertrages, daß nur zwei Fachbereiche einziehen sollten. Gleichwohl sieht sich die Stadt aus vielerlei Gründen nicht in der Lage, die lt. Mietvertrag zugesicherten Parkplät-

SCHLAG

ze für die Abteilung Soest bereitzustellen. Zusätzlich verkaufte die Stadt auch noch Teile der von der Universität-GH-Paderborn angemieteten Fläche, ohne Rücksicht auf die Belange der Hochschule zu nehmen. Einmischung in die inneren Organisationsangelegenheiten der Universität? Eigentüm(lich)

Dauerbrenner

Die letzte NNN berichtete über die Maßnahmen von Kanzler Ulrich Hintze zur Senkung der Heizkosten, über die begrifflichen Beschwerden der in ausgekühlten Räumen bei Schreibtischarbeit frierenden Hochschulangehörigen und über die Protestaktion des Personalrats für die sogenannten nichtwissenschaftlichen Mitarbeiter.

Ernsthaft: die Klagen blieben, chronisch verschnupte Angehörige aller Gruppen waren weiterhin die Regel, Papiertaschentücher der gängigste Artikel der Cafeteria. Zur Wahrung der Interessen seiner Klientel entschloß der Personalrat sich daher dazu, die Temperatur in den kritischen Räumen durch eine unabhängige Instanz, das Gewerbeaufsichtsamt, prüfen zu lassen. Das Ergebnis: 20 Grad Raumtemperatur wurden nicht überall erreicht, aber so gravierend waren die Abweichungen nach unten wiederum auch nicht. Zufall? Oder lag es an der inzwischen angestiegenen Außentemperatur oder dem bewußten Druck auf's Knöpfchen?

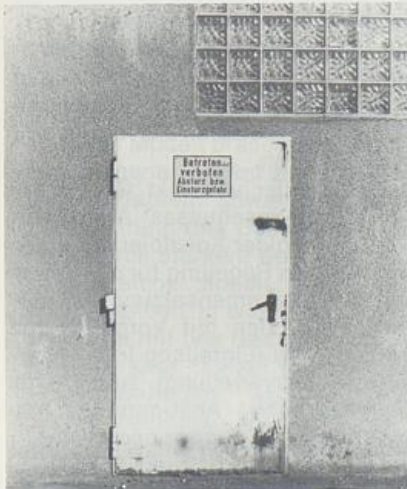
Kanzler Hintze ist entschlossen, das Programm durchzusetzen, zumal 280.000 DM den Sparbeschlüssen der Landesregierung zum Opfer fielen. Heizkörper in unbenutzten Personal- und Seminarräumen werden daher konsequent abgestellt (kürzlich soll das trotz der vorlesungsfreien Zeit sogar in einem Seminarraum bemerkt worden sein!). Gegenüber NNN meinte der Kanzler: „Ich hoffe, mit den sicher unpopulären Schritten das Schlimmste verhindern zu können. Der Präsident der Uni Saarbrücken befürchtet wegen der Finanzmisere nach Pressemeldungen sogar schon, die Professoren im Mantel in kalte Hörsäle schicken zu müssen. Soweit darf es an unserer Hochschule nicht kommen.“

LICHT

Nutzungsänderungen

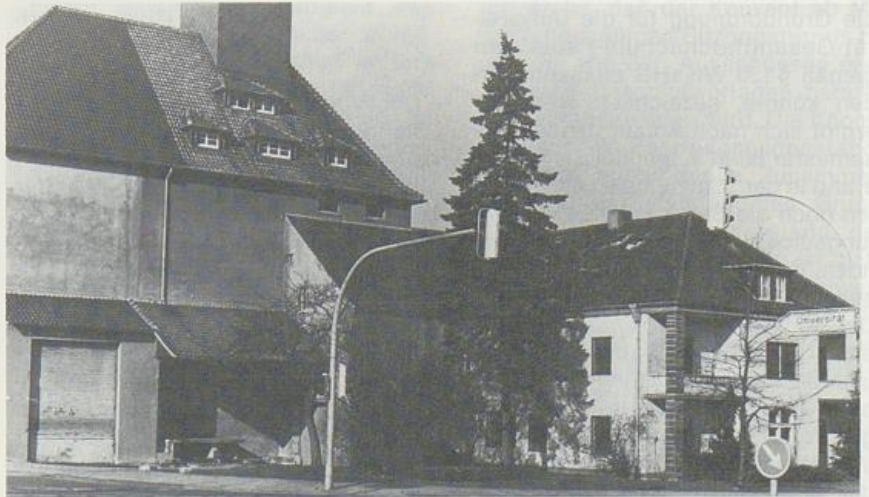
Die Hochschule wird sich auf Dauer an ihn gewöhnen müssen, an den Gebäudekomplex Beseler am Haupteingang Warburger Straße. Von den Möglichkeiten zur Nutzung des Prunkstücks, des Bungalows im Garten, soll an anderer Stelle die Rede sein, hier geht es um die Halle, den Silo und das angrenzende Wohngebäude.

Angesichts der häßlichen Fassaden hat das Rektorat unter Beteiligung des Baudezernenten, des Kunstprofessors H.-J. Keyenburg und eines Vertreters des Staatshochbauamtes



eigentlich nur Möglichkeiten zu ihrer künstlerischen Gestaltung erkunden und das Objekt insgesamt besichtigen wollen. Die Begehung

ergab Erstaunliches. Nicht nur, daß die Fassadenverschönerung mit relativ bescheidenen Mitteln realisierbar zu sein scheint, man entdeckte auch, daß der Eingangsbereich des Silos nach den notwendigen Sicherheitsvorkehrungen für Zwecke des Faches Kunst nutzbar ist. Vom Som-



mersemester 1981 an sollen dort daher die größeren Techniken dieses Faches angesiedelt werden und für andere Zwecke dringend benötigte Flächen im Bauteil H freimachen.

Das Erdgeschoß des angrenzenden Wohngebäudes erscheint dem Rektorat zur Nutzung durch den Krabbelstube e.V. geeignet. Der Verein hat die Absicht, das Erdgeschoß im Wege der Selbsthilfe herzurichten und dort eine Einrichtung zu schaffen, in der Kinder von Studenten und anderen Hochschulangehörigen ‚bewahrt‘ werden können.

Das Projekt Krabbelstube ist schon seit langem geplant, die Raumnot hat die Berücksichtigung der unter-

stützungswerten Belange der Studentenschaft allerdings bisher ausgeschlossen. Hoffentlich lassen sich die optimistischen Erwartungen des Vereins hinsichtlich der kostengünstigen Instandsetzung verwirklichen. Problematisch wird bei der Einrichtung jedoch die Nutzung

des restlichen Gebäudes, denn das Nebeneinander von Kinderkrippe und Büros z. B. ist schlankweg ausgeschlossen. Das Baudezernat wird Phantasie benötigen, um eine akzeptable Lösung zu finden.

Zur Finanzierung des Materials für die Fassadengestaltung und des notwendigen Gerüsts (Miete) wäre die Unterstützung durch die Fördervereine hilfreich. Die Angelegenheit ist nicht dringlich, da das Projekt der gründlichen Entwurfsvorbereitung durch das Fach Kunst bedarf. Im Sommersemester 1982 könnten die Arbeiten aber voraussichtlich in Angriff genommen werden, so daß ein Merkposten für die Finanzplanung sicher nicht verkehrt wäre.

Entwicklungen

Die Lehramtstudiengänge Hispanistik für die Sekundarstufen I und II dürfen nun doch anlaufen. Der MWuF hat seine Entscheidung inzwischen überdacht und der Aufnahme des Studienbetriebs im WS 1981/82 steht nichts mehr im Wege. Aber auch andere Bereiche sind in Bewegung. Der Fachbereichsrat 17 beschloß im Vertrauen auf den planmäßigen personellen Ausbau die Aufnahme des integrierten Studien-

gangs Informatik. Der Fachhochschulstudiengang Ingenieurinformatik wird dann auslaufen und es wird daher erwogen, entsprechende Studien im Fachbereich 15 — Nachrichtentechnik — der Abteilung Meschede anzubieten.

Die Studienrichtung ‚European business‘ ist ein Glanzpunkt in der Entwicklung der Universität-GH-Paderborn, da sie gemeinsam mit der Business School des Trent Polytechnic, Nottingham, angeboten wird. Die Studienrichtung ist eine modifizierte Form des Hauptstudiums I im

integrierten Studiengang Wirtschaftswissenschaft. Sie schließt mit dem Grad ‚Diplom-Betriebswirt‘ ab. Das besondere an dieser Studienrichtung ist es, daß das 5. Fachsemester in Nottingham bzw. umgekehrt in Paderborn stattfindet und sich daran ein Praxissemester im jeweiligen Gastland anschließt. Der Rest des Studiums wird dann wieder daheim absolviert. Für das Studienjahr 1981/82 rechnet FB 5 mit 25 Austauschstudenten. Im Hinblick auf die europäische Integration sicher ein interessanter Versuch.

Bericht des Vorsitzenden über die Arbeit des Konvents der Universität-Gesamthochschule-Paderborn (Stand März 1981)

In dem Interview mit NNN Nr. 5 Nov./Dez. 1980 habe ich als Vorsitzender des Konvents Perspektiven für den zeitlichen Rahmen, in dem die Grundordnung für die Universität-Gesamthochschule-Paderborn gemäß § 130 WissHG erlassen werden könnte, gezeichnet. Nunmehr ergibt sich nach Ablauf des Wintersemesters 80/81 folgender Zwischenstand in der „Satzungsarbeit“, wenn ich noch die Bemerkung „die Regelungsdichte des WissHG ist sehr hoch, dagegen sind die Spielräume sehr klein“, vorausschicken darf.

Der Konvent hat in seiner 2. Sitzung einen Vorbereitungsausschuß (Mitglieder: Flechtner, Golly, Greiffenberg, Herold, Kraft, *Lenzing*, Weddige, Wild, Wissmann, Wünsche — Vorsitzender ist kursiv geschrieben; die Gruppenzugehörigkeit entnehme man dem Vorlesungsverzeichnis SS 1981, Seite 78/79) eingesetzt mit dem Auftrag, die Vorgaben des WissHG, denen zufolge Bestimmungen der Grundordnung zwingend geregelt werden müssen, zusammenzustellen und auch auf „Schwachstellen“ der vorläufigen Grundordnung hinzuweisen. In 4 Arbeitssitzungen ist der Vorbereitungsausschuß unter Berücksichtigung eines im Rahmen einer Anhörung des Rektorats vorgelegten Erfahrungsberichtes diesem Auftrag vorbildlich nachgekommen und hat dem Konvent die Bildung von drei Ausschüssen

- A. Zentrale Gremien und Einrichtungen
- B. Fachbereiche und Abteilungen
- C. Gruppen- und Verfahrensfragen

empfohlen. Zugleich wurden 3 auf die Ausschüsse zugeschnittene Fragenkomplexe vorgelegt. Der Konvent hat auf seiner 3. Sitzung am 22.10.80 den Empfehlungen des Vorbereitungsausschusses folgend die 3 vorgenannten Ausschüsse gewählt:

Ausschuß A: Herold, Hartmann, Hinsenkamp, Lessner, Roder, Rübbecke, Schuster, Schlegel, Schlimme, Weddige (Nachf. Ruhnau)

Ausschuß B: Bretschneider, Edelkamp, Herrmann, Kons, Nelius, Petig, Spaeth,

Wiege (Nachf. Stolz), Weimar, Wissmann

Ausschuß C: Bronner, Berhorst, Berhörster, Cambeis, Dahl, Golly, Hoffknecht, Kraft, Schraeder, Wild.

Der Vorbereitungsausschuß wurde dann, da seine Aufgabe erfüllt war, durch den Konvent aufgelöst.

Die Ausschüsse nahmen nach ihrer Konstituierung am 29.10.80 unverzüglich ihre Arbeit auf.

Der Ausschuß C befaßte sich in 7 Sitzungen mit dem ihm zugewiesenen Problemerkatalog, wobei zu Detailfragen beispielsweise Beauftragte der „Vereinigung der wissenschaftlichen Mitarbeiter der Universität-Gesamthochschule-Paderborn“ gehört wurden; die Interessenvertretung der wissenschaftlichen Hilfskräfte, die aufgrund der Restriktionen des WissHG nicht der Gruppe der wiss. Mitarbeiter zugerechnet werden können, soll durch eine in der Grundordnung zu verankernde „institutionalisierte Vertretung des Mittelbaus“ nach Maßgabe einer besonderen Satzung wahrgenommen werden. Der Ausschuß C hat darüber hinaus ausformulierte Fassungen für die Paragraphen der Grundordnung verabschiedet, die sich mit Rechten und Pflichten der Mitglieder und Angehörigen der Hochschule, Grundsätzen, Art und Umfang der Mitwirkung, Wahlen, Stimmrecht, Abstimmungen und Mehrheiten, Öffentlichkeit und Verschwiegenheit befassen. Die entsprechenden Textentwürfe wurden dem Konvent auf seiner 4. Sitzung am 4.2.81 zu einer ersten Stellungnahme vorgelegt.

Der Ausschuß A hat den wohl umfangreichsten Aufgabenkomplex zu bewältigen, so daß auch nach 13 Sitzungen nur einige für den Konvent beschlußreife Vorlagen der infrage kommenden Teile der Grundordnung verabschiedet werden konnten. Dieser Ausschuß hat unter Zuhilfenahme der in Anhörungsverfahren mit dem Rektorat, den ständigen Kommissionen einschl. der Unterkommissionen und den Beiräten von zentralen Einrichtungen gewonnenen Erkenntnisse über die aus der Arbeit der zentralen Gremien resultierenden Erfahrungen intensiv grundsätzlich und häufig auch kon-

trovers die aufgeworfenen Probleme diskutiert. So konnte für eine Reihe von Paragraphen, die Aufgaben, Pflichten und Kompetenzen von Rektorat, Senat, ständigen Kommissionen sowie von zentralen Einrichtungen samt zugeordneten Kommissionen regeln, Konsens erzielt werden. Ein vierter Prorektor soll nach Auffassung des Ausschusses die Koordination der Belange der zentralen Einrichtungen und der Abteilungen Höxter, Meschede und Soest wahrnehmen.

Bezüglich der Zusammensetzung der ständigen Kommissionen nebst Unterkommissionen, für die das WissHG keine Paritäten vorschreibt, konnte der Ausschuß sich bislang nur auf Alternativen einigen.

Für die Bildung des Konvents empfiehlt der Ausschuß, sowohl die Kopfstärke als auch die Wahlkreiseinteilung (einschl. Sitzverteilung), beizubehalten.

Der neuralgische Punkt für die Arbeit des Ausschusses A manifestiert sich in der Konzipierung einer praktikablen Regelung für die Größe und die Zusammensetzung des Senats, verbunden mit Vorgaben für dessen Wahl (Einteilung in Wahlbezirke — Sitzverteilung), zumal eine diesbezügliche Abstimmung mit dem Ausschuß B gewünscht wird.

Der Ausschuß A hält, um insbesondere die Repräsentanz der Fachbereiche durch die Gruppe der Professoren zu gewährleisten, die „große Lösung“ von 33 Mitgliedern des Senats wegen seiner Zuständigkeit für alle Angelegenheiten von grundsätzlicher Bedeutung für erforderlich (Paritäten im Senat: Professoren: Wissenschaftliche Mitarbeiter: Studenten: Nichtwissenschaftliche Mitarbeiter wie 6:2:2:1; also in absoluten Zahlen: 18 Professoren zuzüglich Rektor, 6 wissenschaftliche Mitarbeiter, 6 Studenten, 3 nichtwissenschaftliche Mitarbeiter).

Bei der Sitzverteilung auf die Wahlbezirke der Professoren hat sich der Ausschuß mit gewissen Einschränkungen am „d'Hondtschen Höchstzahlverfahren“ orientiert.

Schließlich hat der Ausschuß B in 7 Sitzungen den ihm zugewiesenen Problemerkatalog soweit beraten, daß die Ergebnisse vorzugsweise in Form von vorgeschlagenen Ergänzungen zum WissHG in praktikable

Regelungen für die Grundordnung einfließen. So sind beispielsweise Rechte, Pflichten, Wahl und Amtszeit von Dekan und Prodekan präzisiert, die Aufgaben des Fachbereichsrates spezifiziert und gegenüber denen des Dekans abgegrenzt worden. Außerdem sollen Vorgaben für die Wahl in den Fachbereichsrat derart in der Grundordnung verankert werden, daß die Fachbereichssatzung Regelungen für das „Fächervertretungsprinzip“ sowie „angemessene Vertretung“ von Professoren verschiedener „Qualifikationsprofile“ enthalten soll. Der Ausschuß sprach sich mehrheitlich für die Einräumung des vollen Stimmrechts für die Vertreter der Gruppen (wissenschaftliche Mitarbeiter, Studenten, nichtwissenschaftliche Mitarbeiter) im Vorstand von wissenschaftlichen Einrichtungen aus (Ausschuß C hat diese Regelung schon vorher beschlossen).

Für die Zusammensetzung des 33er Senats hat der Ausschuß B ein vom Konzept des Ausschusses A abweichendes Modell präsentiert. Die vorgeschlagenen Ergänzungen zu Berufungsverfahren sowie Vorschläge zur Straffung des Beschaffungswesens durch stärkere Beteiligung der Fachbereiche sollen nicht unerwähnt bleiben. In einem Anhörungsverfahren mit den Dekanen und Prodekanen aller 17 Fachbereiche, den Abteilungsleitern einschl. ihrer Stellvertreter hat der Ausschuß B die oben skizzierten Beratungsergebnisse diskutiert und ein Meinungsbild gewonnen. Die „Auswertung“ dieses Anhörungsverfahrens wurde in der 9. Sitzung des Aus-

schusses vorgenommen. In einem Nachgang zu dem Anhörungsverfahren haben die Abteilungsleiter, die Dekane der Fachbereiche der Abteilungen und die Konventsmitglieder aus den Abteilungen ihre Vorstellungen über Wahl, Stellung und Aufgabenbereiche des Abteilungsleiters einem beauftragten Mitglied des Ausschusses B gegenüber dargelegt, so daß dem Ausschuß weitere Informationen zur abschließenden Behandlung dieses Komplexes zur Verfügung stehen.

Die Ausschüsse A und B hoffen, etwa im Mai dem Konvent beschlußfähige Teile der Grundordnung vorlegen zu können.

Die Vorstände der 5 Konvente der Universitäten-Gesamthochschulen des Landes haben sich in einem Arbeitskreis zusammengeschlossen. Neben einem ständigen Informationsaustausch ist es dem Arbeitskreis ein besonderes Anliegen, die gesamthochschulspezifischen Belange in den Grundordnungen gegenüber dem Minister für Wissenschaft und Forschung (der die Grundordnungen genehmigen muß) in gegenseitiger Absprache zu artikulieren. Beispielsweise ist für das Zusammenwirken von WissHG und FHG hinsichtlich der Fachbereiche in den Abteilungen ein gewisser Freiraum zu erkennen, zu dessen Ausfüllung die Intentionen des Gesetzgebers genauer bekannt sein müßten. Der Versuch, in dieser Frage die Hilfe des Ministers in einem klärenden Gespräch am 5.3.81 in Düsseldorf mit den Vorständen in Anspruch zu nehmen, scheiterte an der ablehnenden Haltung des Ver-

treters aus dem Ministerium, so daß die Vorstände von sich aus das Gespräch abbrachen.

Meine Eindrücke aus der 4. Plenarsitzung des Konvents am 4.2.81, in der erstmals ausschlußübergreifende Fragen andiskutiert wurden, untermauern meinen vorsichtigen Optimismus, daß der Konvent ab Mai im regelmäßigen Sitzungsturnus zügig die von den Ausschüssen erarbeiteten Beschlußvorlagen beraten und verabschiedet wird. Die Koordination der Beratungsgegenstände und die redaktionelle Zusammenstellung der vollständigen Grundordnung wird vom Vorstand des Konvents übernommen. Es ist nicht auszuschließen, daß der Konvent Ende Sommersemester 1981 die Grundordnung erläßt. Die dazu erforderliche Zweidrittelmehrheit ist allerdings eine „hohe Hürde“.

O. Meltzow

Termine

Termine sind in Rede, der Konvent und seine Ausschüsse gehen gründlich zur Sache und werden das Limit der Fristen sicher überschreiten. Zunächst müssen Studenten nachgewählt werden, und zwar nach einjähriger Amtszeit insgesamt zwölf Mitglieder. Ein ungeheurer Aufwand, wenn man die Wahlauschreiben an rd. 8.500 Studenten und die Möglichkeit zur Briefwahl bedenkt.

Resignation?

Entscheidenden Anteil am Zustandekommen der Kooperationsvereinbarung mit dem Trent Polytechnic Nottingham hatte der Anglistikprofessor und ehemalige Gründungsrektor Dr. Broder Carstensen (u.a. als Koordinator). Prof. Dr. Carstensen teilte dem Gründungsrektor im Februar 1981 mit, die an die Vereinbarung geknüpften Erwartungen hätten sich nicht erfüllt, Studenten dieses Faches seien noch sehr zurückhaltend in bezug auf Studienaufenthalte in Nottingham. Da das

Schwergewicht der Kontakte bei Fachbereich 5 — Wirtschaftswissenschaft — liege, empfehle er, ihn von der Aufgabe des Koordinators zu entbinden und einen Professor des FB 5 damit zu beauftragen.

Das Gründungsrektorat entsprach diesem Wunsch und benannte Professor Dr. Hermann Fink, der das Aufgabengebiet Wirtschaftsenglisch vertritt. Professor Dr. Carstensen wurde vom Rektorat für seine Verdienste um die Institutionalisierung der Kontakte zu Großbritannien gedankt.

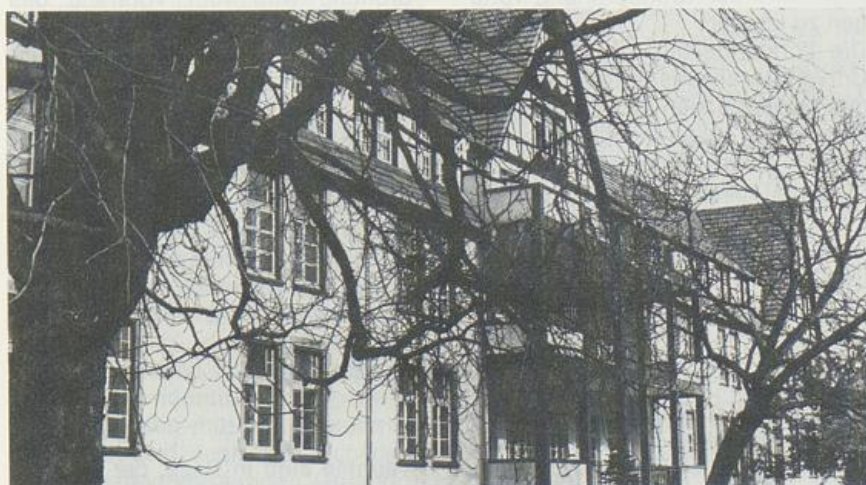
Einkommensverteilung

Vom 8. bis 10.4. fand an der Hochschule ein internationales Symposium statt über „Einkommensverteilung und Einkommensverteilungspolitik in Entwicklungsländern“, das von Prof. Dr. H.-P. Nissen, FB 5, durchgeführt wurde (Finanzierung durch VW-Stiftung). Die Teilnehmer am Symposium setzten sich zusammen aus Vertretern der Dritten Welt selbst, aus Wissenschaftlern des europäischen Auslands, sowie internationalen Organisationen.

Soest

Mensaeinweihung

Am Freitag, den 13.2.1981, konnte Herr Milz die Eröffnung der Mensa in Soest und die Eröffnung des bereits seit dem 2.1.1981 bezugsfertigen Wohnheimes in Soest bekanntgeben.



Bei der Mensa handelt es sich um eine sogenannte Regenerierküche, d.h. die Fleischkomponente des Mittagessens wird in der Mensa Paderborn hergestellt, schockgefroren, einmal wöchentlich nach Soest geliefert und hier vor jeder Essensausgabe in einem Heißluftofen wieder erhitzt. Die Stärkebeilagen sowie Suppe und Dessert werden in

der Soester Küche hergestellt. Mittags wird ein komplettes Menü, bestehend aus Suppe, Hauptgericht und Dessert angeboten. Der Preis für ein warmes Mittagessen beläuft sich für Studenten auf DM 1,80 und für Bedienstete der Abteilung Soest auf DM 3,40. Neben dem warmen Mittagessen wird eine Zwischenverpflegung angeboten, bestehend aus

Molkereiprodukten, Backwaren, Kalt- und Warmgetränken. Während von dem Angebot der Mensa reger Gebrauch gemacht wird (seit Vorlesungsbeginn werden dort im Durchschnitt 200 Essen ausgegeben), bleibt die Nachfrage nach einem Wohnheimplatz weit unter dem Angebot. Das Wohnheim liegt unmittelbar neben dem ehemaligen

Städt. Krankenhaus, das z.Z. für den Hochschulbetrieb umgebaut wird. Es enthält 28 möblierte Einzelzimmer. Die Miete beträgt je nach Größe 145,- oder 165,- DM inkl. aller Nebenkosten. Trotz der äußerst günstigen Lage und der sicherlich relativ niedrigen Miete sind z.Z. 18 Zimmer belegt. 10 Zimmer sind noch frei, obgleich seit dem 16.3.1981 die Vorlesungen in Soest begonnen haben. Trotz erneuter Appelle an den Soester AStA und die Dekane der 3 Soester Fachbereiche, sowie Werbeaktionen des Studentenwerks in der Mensa hat sich das Ergebnis leider nicht gebessert.

Rückblickend muß deshalb festgestellt werden, daß die Darstellung der Wohnungsnot in Soest, mit der die Notwendigkeit einer Wohnheimbereitstellung begründet wurde, der Wirklichkeit nicht entsprach.



Essen mehr als satt werden

Eine Betrachtung von Abteilungsleiter Professor Dipl.-Ing. Karl Rosenwald zur Mensaeröffnung in Soest

„Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen.“

Wer diesen Spruch bewußt und mit tief sinniger Überzeugung ausspricht, muß auf der Stufenleiter der Menschwerdung schon ein erhebliches Stück vorwärts gekommen sein.

In grauer Vorzeit, als die Menschheit noch nicht nach oben und unten, nach links und rechts eingeteilt war, waren wahrscheinlich Mann und Frau, Alte und Junge, solange ihre Füße sie tragen konnten, in der noch unveränderten Natur den lieben, langen Tag damit beschäftigt, nur Nahrung zu sammeln und lediglich für die Erhaltung der Körperkraft zu sorgen. Freiräume waren nicht zu ge-

winnen, für komplizierte Daseinsbetrachtungen war die Zeit noch nicht gekommen.

Eingedenk des Bibelspruchs machte sich der Mensch aber mit steigender Intelligenz die Erde untertan. Sammeln und jagen war nicht mehr seine einzige Beschäftigung. Er baute an und züchtete, steigerte die Ernteerträge und den Schlachtwert der domestizierten Tiere. Nicht jeder

brauchte mehr in die Felder und auf die Tierweiden. Der Rest grillte, röstete, mixte und braute; aß nicht mehr alles, was er fand und aß nicht mehr alles, wie er es fand.

Der Mensch war auf den Geschmack gekommen, ein völlig neues Lebensgefühl. Für die bloße Erhaltung der Art tat er etwas völlig Überflüssiges und betrat damit die erste Stufe der eigentlichen Menschwerdung. Er verweichlichte aber auch, denn er ließ sich jetzt auch von Annehmlichkeiten und nicht nur von der unveränderten Natur leiten. Fortan war er gezwungen, das physische Absinken durch steigende Vergeistigung auszugleichen.

Der nächste, entscheidende Schritt auf dem Wege der Menschwerdung wurde getan, als es der Menschheit gelang, sich in zwei Gruppen einzuteilen: In die Begünstigten und in die zu kurz Gekommenen, in die im Lichte Stehenden, von der Geschichte Erfassten, und die im Dunkeln Gebliebenen, die in großer Zahl nur dafür sorgen mußten, daß eine kleine Zahl von der Sorge um das tägliche Brot befreit war und sich nunmehr — über die Erkennung und Auswertung der Naturabläufe hinaus — auch noch mit Daseinsbetrachtungen und Gedanken des Seelenfriedens befassen konnten.

Die Pharaonen ließen die Pyramiden bauen. Moses führte sein Volk aus Ägypten. Aristoteles ordnete Wörter und Begriffe. Perikles schwang sich zum Staatsmann empor. Diogenes lag bescheiden im Weirfaß und kümmerte sich kaum um Wein- und Weizenanbau. Sophokles, Euripides und Äschylus begeisterten das Volk von Athen mit ihren Dramen.

Alles Dinge, zu denen sie keine Zeit gehabt hätten, wenn sie ihre Nahrung noch auf der täglichen Pirsch selbst hätten erjagen müssen. Diese aus heutiger Sicht nicht immer humane Arbeitsteilung verfeinerte aber auch die Essensgewohnheiten in eine auch heute noch kaum zu überbietende Form.

In bestimmten Kasten waren die Essenszeiten nicht nur der Stillung des Hungergefühls zugedacht, sondern es waren Stunden des Lustgewin-

nes, denen man sich genau so genüßlich hingab wie den Zirkusspielen in den Arenen und Badevergnügen in den Thermen.

Wahre Meister darin waren die herrschenden Schichten der Römer. Spricht doch ein Zeitgenosse: „Das Essen begann mit Krebsen, Schnecken oder Nachtigallen; dann kam ein Eberbraten, auch Kraniche oder Krammetsvögel; dazu Spargel und Trüffel. Zum Nachtisch gab es Käse, Obst, königliches Honiggebäck und Süßigkeiten aller Art. Dazu reichten Diener, die hinter jedem Gaste standen, in goldenen oder kristallinen Bechern Weine aus Chios und Alexandria. Natürlich sorgte der Wirt auch für Tafelmusik und allerlei Überraschungen. Einmal regneten Blumen von der Decke, ein andermal traten Tänzerinnen auf. Auch Dichter wurden zum Vorlesen bestellt.“ Wäre man damals schon der deutschen Sprache mächtig gewesen, so hätte man diese Tätigkeit nicht nur mit dem Verbum „essen“ beschrieben, man hätte gesprochen von „speisen, schmausen, schlemmen, kosten, völlern, dinieren, souperieren“.

Alles Steigerungsformen, die für die Erhaltung der Körperkräfte völlig überflüssig und auch nicht immer sehr gesund sind. Aber ist es nicht gerade das Überflüssige, das unser eigentliches Menschsein ausmacht?

Gemeinsame Mahlzeiten bedeuteten aber in späteren uns bekannten Zeiten nicht nur Verschwendung und Genuß, sondern auch Kommunikation, Belehrung, Erbauung, Beruhigung, Trost, Friede und Geborgenheit. Bekannt sind Luthers Tischgespräche.

Goethe ging als Student nicht in die Imbißstube, er nahm an einem privaten Mittagstisch in ausgewähltem Kreise teil. Bestimmend waren nicht allein Art und Umfang der Speisen, sondern die Zusammensetzung des geselligen Kreises.

Auch heute führt man im Geschäftsleben und in der Politik seine Gäste zu Tisch, um in der gelösten Stimmung Probleme auszutauschen und

zu lösen. Das Arbeitsfrühstück und das Arbeitsessen ist ein fester Bestandteil der Verhandlungsführungen geworden.

Besonders in schweren Zeiten war das Essen und Trinken in besonderer Umgebung eine Möglichkeit der Gemütsaufbesserung. Der Schriftsteller Remarque beschreibt in seinem Roman „Im Westen nichts Neues“ die Stimmung junger Infanteristen, die nach schweren und verlustreichen Kämpfen im rückwärtigen Gebiet eine Kantine aufsuchen. „Wir trinken, und ich sehe einen nach dem anderen an. Albert sitzt neben mir und raucht, er ist munter, wir sind immer zusammen gewesen; gegenüber hockt Kat mit den abfallenden Schultern, dem breiten Daumen und der ruhigen Stimme; Müller mit den vorstehenden Zähnen und dem bellenden Lachen; Tjaden mit den Mausewangen; Leer, der sich einen Vollbart stehen läßt und ausschaute wie vierzig. Die Kantine ist eine Zuflucht. Sie vermittelt Geborgenheit. Bier ist mehr als ein Getränk, es ist ein Zeichen, daß man gefahrlos die Glieder dehnen und recken darf. Wir tun es auch ordentlich, die Beine haben wir lang von uns gestreckt, und wir spucken gemütlich in die Gegend, daß es nur so eine Art hat.“

„Wir gehen in die Mensa“ heißt wörtlich übersetzt, „wir gehen zu Tisch“. „Zu Tisch gehen“ sollte aber mehr bedeuten als „satt werden“. Über die Stillung des Hungers hinaus sollten auch Begriffe wie Geborgenheit, Kollegen treffen, Probleme besprechen, Bekanntschaften schließen, Erfahrungen austauschen, Kümernisse abschütteln, Scherz und Spaß ausbreiten zum Tragen kommen.

Nicht nur der Leib soll hier zu seinem Recht kommen, sondern auch die Seele, das Gemüt — oder wie immer man es bezeichnen will — sollte mit eingebunden sein, entsprechend dem zu Anfang erwähnten Sprichwort: „Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen“.

Nur wenn dieses mit hineinbezogen wird in den Gang zur Mensa, wird die Mensa in Soest die Aufgaben erfüllen, die ich ihr wünsche.

Meschede

Die Anmietung einer Lagerhalle in ca. 300 m Entfernung von der Hochschulabteilung machte die Verlegung einer Versuchsstrecke für die optische Nachrichtenübertragung mit einem Lichtleitfaserkabel möglich. Die Trassenführung war für die Anwender hoch interessant, da sie



Foto: Privat

an einem Bachlauf entlang führt und zwei Straßen unterquerte; man kann also sagen, daß die Versuchsstrecke unter Umweltbedingungen aufgebaut wurde. Auch die praktische Durchführung der Arbeiten gelang in Meschede besonders günstig, da unter Federführung der Firma Felten & Guilleaume, die einen Teil des Kabels als Hochschulspende bereitgestellt hatte, fast alle Abteilungsangehörigen vom Auszubildenden bis zum Professor bei den Verlegungsarbeiten mit Hand anlegten (s. Foto).

Das Lichtleitfaserkabel ist als alternatives Übertragungsmedium zu herkömmlichen Mehrdraht- und Koaxialkabeln anzusehen. Es kann ohne Einschränkungen für alle Übertragungsaufgaben und Kommunikationsdienste (wie Fernsprechen, Fernschreiben, Rundfunk- und Fernsehübertragung, Bildtelefon usw.) eingesetzt werden. Der Übertragungsmechanismus beruht auf der dämpfungsarmen Ausbreitung von Licht in optischen Gläsern hoher Reinheit. Im praktischen Einsatz ergeben sich deutliche Vorteile in Hinsicht auf Übertragungskapazität, Größe und Gewicht zugunsten des

LLF-Kabels. So bietet die Versuchsstrecke in Meschede mit einem 6-adrigen LLF-Kabel die gleiche Übertragungskapazität wie 40 Koax-Kabel oder 800 Zweidrahtleitungen gleicher Länge bei einem Außendurchmesser von nur 12 mm. Die Art der Adern (Fasern) wurden nach anwendungsspezifischen Gesichtspunkten ausgewählt. Das Kabel enthält 4 Adern einer hochwertigen Gradientenfaser mit hoher Bandbreite (1 GHz x km) zum Einsatz für schnelle Datenübertragung wie auch zur Erprobung schneller optischer Sender und Empfänger sowie 2 Adern einer Vielzweck-Stufenin-

dexfaser zur Übertragung kleinerer Datenraten über kürzere Entfernungen in elektromagnetisch verseuchter Umgebung. Dieses Umweltmerkmal ist bei der Mescheder Versuchsstrecke dadurch gegeben, daß ein Hochspannungskabel über eine Strecke von 250 m direkt neben dem LLF-Kabel verlegt wurde.

Neben der Nutzung für spezielle Forschungsaufgaben wird die Versuchsstrecke auch im Rahmen von Weiterbildungsveranstaltungen eingesetzt. Sie steht darüber hinaus Interessenten aus der Region für Entwicklungsvorhaben und Erprobungen zur Verfügung.

Soest



Foto: Privat

Auf dem 8. internationalen Kongreß mit Ausstellung für Meßtechnik und Automatik (Interkama) in Düsseldorf war der Soester Fachbereich „Elektrische Energietechnik“ mit einem eigenen Stand vertreten. Gezeigt wurden von ihm im Rahmen einer Sonderausstellung „Angewandte Forschung“ verschiedene Geräte und Prozeßmodelle zur anwendungsorientierten Ingenieurausbildung sowie Untersuchungen, die in Zusammenarbeit mit der Industrie, z. B. den Firmen AEG-Telefunken und Siemens AG, durchgeführt worden sind.

Im Rahmen von Abschlußarbeiten wurde ein Mikroprozessorsystem als Kennliniensteuerung für Stromrichtergeräte entwickelt. Neben einer Stromrichteranlage in Modultechnik für drehzahlveränderliche

Antriebe wurden Anwendungen freiprogrammierbarer Steuerungen vorgeführt. Besondere Aufmerksamkeit fand eine gemeinsame Entwicklung der Soester Fachbereiche „Elektrische Energietechnik“ und „Maschinentechnik“ zur Spanentfernung aus Bohrungen. Der Minister für Wissenschaft und Forschung des Landes NRW, Hans Schwier, interessierte sich ganz besonders dafür (siehe Bild).

Wie schon bei den internationalen Ausstellungen „Drehzahlveränderliche Antriebe“ in London und „EUROCON“ in Stuttgart, betrachtet der Fachbereich „Elektrische Energietechnik“ die Beteiligung an derartigen Ausstellungen für die Universität-Gesamthochschule-Paderborn als einen wichtigen Beitrag für die Darstellung der Entwicklungsarbeiten.

Zukunftsperspektiven?

Vorspiel: 1982

Bei Herrn K., einem echten „Ruhrkumpel“, ist große Feier: Sohn „Manni“, der Stolz der Familie, hat sein Informatik-Studium an der Fachhochschule D. nach 7 Semestern abgeschlossen, und Herr K. hat alle Verwandten und Freunde eingeladen. „Na, zeig doch mal deine Urkunde her. Wat biste'n nu eigentlich?“ Die Diplom-Urkunde wird herübergereicht, und der Vater liest laut vor: „Die Fachhochschule D. verleiht Herrn Manfred K. den Grad Diplom-Informatiker...“

Am nächsten Morgen, einem Sonntag, unterhält sich Vater K., mit etwas schwerem Kopf von den vielen „Bierchen“, mit seinem Sohn über dessen Zukunft. Sohn Manni möchte gern die Universität-Gesamthochschule-Paderborn besuchen und dort im „integrierten Studiengang I“ der Informatik weiterstudieren, um später vielleicht ein bißchen mehr Geld in der Lohntüte zu haben. Der Vater meint, der Sohn solle doch lieber gleich in die Industrie, aber die Mutter, die zugehört hat, überzeugt ihn mit dem Hinweis: „Dat hättste dir auch nich träumen lassen, woll, dat unser Sohn mal auf de Uni geht“.

Szene: 1984

Bei Herrn K., einem ehemaligen Ruhrkumpel, ist große Feier. „Nur schade, daß Omma dat nich mehr erleben tut“. Sohn Manni hat das

Studium im integrierten Studiengang I in Paderborn erfolgreich beendet, und die Urkunde wird hervorgeholt. Vater K. liest vor: „Die Universität-Gesamthochschule-Paderborn verleiht Herrn Manfred K. den Grad Diplom-Informatiker ...“ Große Verwunderung, denn diesen „Titel“ hatte Manni doch schon! Der Vater ist verärgert, und der Sohn versucht verzweifelt, dem Vater zu erklären, daß doch jetzt immerhin „Universität-Gesamthochschule-Paderborn“ auf der Urkunde steht und daß ja das Zeugnis... Aber die Feier endet mit einem Mißklang.

Am nächsten Morgen hört der erstaunte Herr K. von seiner Frau, daß der Sohn nun nochmal zwei bis drei Semester „im integrierten Studiengang II“ der Informatik in Paderborn weiterstudieren will. Gewitzt durch die Erfahrung des vorhergehenden Abends fragt der Vater, welchen „Titel“ Manni nach Beendigung dieses Studiums bekommt. Nach der Antwort „Diplom-Informatiker“ und nach der Auskunft, daß die Diplomurkunde lauten werde: „Die Universität-Gesamthochschule-Paderborn verleiht Herrn Manfred K. den Grad Diplom-Informatiker...“, helfen alle Erklärungen nichts: Herr K. verbietet dem Sohn „so'n Quatsch“.

Selbst als Manfred K. seinem Vater ein paar Tage später einen Brief des Dekans des FB 17 (Mathematik/Informatik) in Paderborn, dessen Name zufällig auch mit „K“ beginnt, vorlegt, in dem ausführlich erläutert wird, daß der integrierte Studiengang II der allerbeste Studiengang

der Informatik sei und daß die Ausbildung in diesem Studiengang Herrn Manfred K. die allerbesten Berufschancen eröffnet, ist Herr K. nicht mehr zu überzeugen. „Also, wenn de dat studierst, biste mein Sohn nich mehr! Die an de Uni spinnen.“

Nachwort

Der Vorwurf von Herrn K. würde nicht die Richtigen treffen. Aber möglicherweise wird es bis 1984 auch gar nicht soweit kommen — denn wer weiß, ob es in Paderborn je einen integrierten Studiengang Informatik geben wird? Die Sparmaßnahmen der Landesregierung NRW machen vor nichts halt; da wird man sicher alle für den Studiengang benötigten Professorenstellen zur Verfügung stellen, aber die unbedingt erforderliche 1/100 Wiss. Hilfskraftstelle und die 1/42 Sekretärinnenstelle im Folgepersonal sind vielleicht nicht zu beschaffen...

Und auch wenn sich der Autor dieses Beitrages nun bestimmt in der nächsten Nummer von „NNN“ einen äußerst ernstesten Antwortbrief von einem prominenten Mitglied der Hochschulverwaltung einhandelt, so kam ihm doch kürzlich die Idee, ob bis 1984 nicht aus Einsparungsgründen diktiert worden sein wird, die Hochschule nur noch einmal im Jahr zu reinigen, worauf sie dann nach einiger Zeit vom Gesundheitsamt geschlossen werden müßte...

Klaus Bierstedt

Paderborner Verhältnisse – Vorbild, Vorreiter oder was sonst?

Die Artikel „Vorreiter“ und „Kettenverträge“ aus der letzten Ausgabe der Hochschulzeitung „Namen-Nachrichten-Notizen“ (Ausgabe 6/II/81, S. 12) bedürfen aus Sicht des wissenschaftlichen Personalrats eines klärenden Kommentars. Diese Artikel wurden zwar unmittelbar ne-

ben einem kurz kommentierten Foto des wissenschaftlichen PR abgedruckt, sind jedoch von der NNN-Redaktion verfaßt worden und geben in keiner Weise die Meinung des wissenschaftlichen Personalrats wieder.

Hinsichtlich der Freistellung des

Personalrats schreibt das Personalvertretungsgesetz in § 42 vor: „Werden Personalratsmitglieder durch die Erfüllung ihrer Aufgaben über die regelmäßige Arbeitszeit hinaus beansprucht, so ist ihnen Dienstbefreiung in entsprechendem Umfang zu gewähren. Mitglieder des Perso-

nalrats sind durch den Leiter der Dienststelle von ihrer dienstlichen Tätigkeit ganz oder teilweise freizustellen, wenn und soweit es nach Umfang und Art der Dienststelle zur ordnungsgemäßen Durchführung ihrer Aufgaben erforderlich ist und der Personalrat die Freistellung beschließt.“

Der Gesetzgeber hat also ausdrücklich vorgesehen, daß die Personalratsmitglieder für ihre Tätigkeit im Personalrat freizustellen sind. Entscheidend für den Umfang der Freistellungen ist nach neuerer Rechtsprechung die vom Personalrat zu bewältigende Arbeit. Und die ist — nicht zuletzt aufgrund der personalrechtlichen Auswirkungen des WissHG — nicht gering.

Der Personalrat hat sich neben den laufenden Einstellungs- und Kündigungsverfahren z. B. zu befassen mit:

- den einschlägigen Gesetzen, Verordnungen, Erlassen und Gerichtsurteilen (ohne juristische Vorbildung),
- Stellenplänen, Haushaltsplänen, Struktur- und Entwicklungsplänen, Konvents- und Senatsangelegenheiten,
- ständigen Kontakten zu anderen Personalräten, Mittelbauvereinigungen, den Gewerkschaften etc.,
- soziale Fragen, angefangen von der Krabbelstube über Mensaprobleme, Gehwege bis hin zur Stellung der Frau in der Hochschule,
- speziellen Schwerbehinderten- und Sicherheitsfragen,
- allgemeinen Fragen der Arbeitsplatzgestaltung.

Diese Liste ist zwar nur sehr unvollständig, es dürfte aber deutlich werden, daß der Personalrat über Arbeitsmangel nicht zu klagen hat.

In der Vergangenheit waren die beiden Vorsitzenden im Durchschnitt mindestens 2 Tage, die übrigen drei Personalratsmitglieder etwa jeder 6-8 Stunden pro Woche mit Personalratsangelegenheiten beschäftigt. Ihre Aufgaben konnten sie in dieser Zeit allerdings nicht vollständig erfüllen. In dieser Situation bot das Rektorat allen fünf Personalratsmitgliedern zusammen 6 SWS Lehrermäßigung an, das sind für jedes Per-

sonalratsmitglied 1,2 SWS! (Haben Sie das aus dem Artikel „Vorreiter“ so herausgelesen oder etwa geglaubt, jedes Personalratsmitglied habe 6 SWS Lehrermäßigung erhalten?) Das Freistellungsangebot der Hochschule, das in dem NNN-Artikel als vorbildlich gelobt wurde, fällt weit hinter die gesetzlichen Vorschriften des Personalvertretungsgesetzes und hinter die Freistellungspraxis in anderen NRW-Hochschulen zurück. Es ist kein „respektables Entgegenkommen der Hochschule“ sondern de facto eine Regelung, die den Personalrat daran hindert, seine gesetzlich festgelegten — für die Hochschulleitung manchmal vielleicht unbequemen — Aufgaben wahrzunehmen.

Immerhin ist es eine beachtliche journalistische Leistung, ein derartiges Angebot als vorbildlich herauszustellen und Paderborn als Vorreiter zu feiern. Sind das „Paderborner Verhältnisse“?

Die Stichworte Ketten- und Zeitverträge kennzeichnen einen Problemkomplex, mit dem der Personalrat sich auf fast jeder seiner wöchentlichen Sitzungen auseinandersetzen hat. Die Positionen des wiss. PR zur Zeitvertragsproblematik liegen seit Dezember 1980 vor.

Interessant ist der NNN-Beitrag über Kettenverträge vor allem in zwei Punkten:

1. Unseres Wissens haben Klagen vor dem Arbeitsgericht auf Entfristung von Arbeitsverträgen — entgegen dem NNN-Artikel — nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn die betroffenen Kollegen Daueraufgaben wahrnehmen.
2. Freilich gibt es immer wieder Fachbereiche und Hochschullehrer, die das Instrument der Zeitverträge auch bei Daueraufgaben nutzen wollen, um sich problemlos von ihren Mitarbeitern trennen zu können. Diese unsoziale Praxis, die zudem gegen bestehendes Arbeits- und Tarifrecht verstößt, wird dann häufig als „klassisches Instrument zur Ideensicherung“ oder als „Rotationsprinzip“ bezeichnet.

Zu fragen ist jedoch, wer denn nun eigentlich aus welchen Gründen rotieren soll — und wohin? Wenn man an die „Ideensicherung“ denkt, könnte man versucht sein, „Rotation“ bzw. Zeitverträge für alle Hochschulangehörigen einzuführen, jedenfalls wäre unter dieser Perspektive unerklärlich, weshalb gerade die Hochschullehrer vom klassischen Ideensicherungsinstrument ausgeschlossen bleiben sollen. — Oder aber einmal anders betrachtet: versiegen die Ideen der lebenszeitlich verbeamteten Hochschullehrer nicht, dann bleibt unerklärlich, weshalb das Ideenpotential nicht auch bei unbefristet beschäftigten wiss. Mitarbeitern erhalten bleiben sollte —. Könnte sich hinter dem Argument der Ideensicherung auch noch etwas anderes verbergen? Etwa die Absicht, Hierarchien aufzubauen, Abhängigkeiten zu schaffen, Wohlverhalten zu erzeugen, verschlossene Arbeitskräfte auszutauschen, bestehendes Arbeits- und Tarifrecht zu umgehen, um sich dabei vielleicht sogar noch das soziale Mäntelchen der sog. „Nachwuchsförderung“ umhängen zu können?

Personalrat der wissenschaftlichen Mitarbeiter
Wilfried Buddensiek

Anmerkung der Redaktion, kurz und knapp:

1. Herzlichst für die Würdigung der journalistischen Fähigkeiten.
2. Der Aufgabenkatalog ist eher zu vollmundig geraten.
3. 6 Semesterwochenstunden Ermäßigung müssen gewichtet werden. Bezogen auf 11 Monate Arbeitszeit jährlich bedeutet das nämlich bei einer Vorlesungszeit von 7 Monaten eine Freistellung von annähernd 75 v. H. Eindrucksvoll, nicht wahr?
4. Zur Neuordnung der Nachwuchsförderung wird dem Vorschlag des Personalrats mit Interesse entgegengesehen. Am Rande ist zu fragen, bis zu welcher Altersgruppe Mitarbeiter noch zum Nachwuchs gerechnet werden sollen. Der Zweck heiligt offenbar allemal die Mittel.

Beispielhafte Kooperation zwischen Hochschulen

Zwischen der Staatlichen Hochschule für Musik Westfalen-Lippe, Nordwestdeutsche Musikakademie in Detmold und der Universität-Gesamthochschule-Paderborn besteht seit 1976 ein Kooperationsvertrag, dessen Ziel es ist, im ostwestfälischen Raum den Studiengang Musikwissenschaft anzubieten. Der Vertrag war zunächst auf fünf Jahre befristet. 1978 hatten die beiden Hochschulen jedoch schon übereinstimmend einen neuen Vertrag beschlossen, der unbefristet gelten soll. Rechtzeitig vor Beendigung des ersten Vertrags hat der Wissenschaftsminister des Landes NW jetzt grünes Licht für den neuen Vertrag gegeben.

Der Studiengang Musikwissenschaft wird von der Universität-Gesamthochschule-Paderborn angeboten. Studienorte sind das musikwissenschaftliche Seminar der Staatli-

chen Hochschule für Musik und die Gesamthochschule. Der Studiengang bereitet auf den Abschluß eines Magister Artium (M.A.) vor, darüber hinaus besteht die Möglichkeit der Promotion. Studierende der Musikwissenschaft wählen ihr zweites Studienfach in Paderborn. Bisher ist die Kombination mit den Sprach- und Literaturwissenschaften möglich, weitere Kombinationsmöglichkeiten (wie Pädagogik und Geschichtswissenschaft, aber auch mit nicht geisteswissenschaftlichen Fächern) werden gegenwärtig geplant.

Besonders hervorzuheben ist, daß erstmalig eine wissenschaftliche Hochschule und eine Musikhochschule gemeinsam den Studiengang Musikwissenschaft anbieten, der dadurch gleichzeitig eine hohe wissenschaftliche Qualität und ein hohes künstlerisches Niveau zu garantieren verspricht.

Auch die Studierenden der Musikpädagogik in Paderborn werden sich über die auch in Paderborn anzubietenden Möglichkeiten freuen. Das Pendeln der Hochschullehrer und Studenten zwischen Paderborn und Detmold ist zwar nicht ohne manche Mühsal, die Aufwendungen dafür sollen aber durch geschickte Studienorganisation gering gehalten werden. Wenn man bedenkt, daß viele Studenten der Paderborner Uni täglich zwischen Wohn- und Studienort ebensoweit pendeln und wenn man berücksichtigt, daß in Ballungsgebieten die Pendelzeiten und -kosten ebenfalls nicht gering sind, erscheint der Weg über die Gauseköthe gar nicht so lang und unzumutbar. Die Möglichkeit, als Student der Musikwissenschaft oder der Musikpädagogik zusätzliche Studienangebote zu erreichen, sollte den Weg lohnen.

PERSONALIA

Ausgeschieden:

Mit Ablauf des 30. 4. 1981 Dr. Hans Peter Hossinger, FB 5

Einstellungen:

Als Wiss. Ang. zum 2. 1. 1981 Dipl.-Kfm. Helmut Schulte-Frankenfeld, FB 5

Zum 2. 2. 1981 Reiner Pogarell, FB 3

Zum 2. 3. 1981 Jörg Langefeld, FB 14

Zum 16. 3. 1981 Dr. Klaus Breuer, FB 2

Ernennungen:

Mit Wirkung vom 1. 4. 1981 wurde Dr. Jens-Jörg Koch zum Professor für Psychologie, insbes. Sozialpsychologie an der Universität-GH-Paderborn ernannt.

Sonstiges:

Dipl.-Kfm. Volker A. Kannacher, FB 5, Fachgebiet Absatz-, Konsum- und Verhaltensforschung, wurde mit einer Arbeit über gewohnheitsmäßige Kaufentscheidungen zum Dr. rer. pol. promoviert.

Gastdozenten:

Dr. András Kovács, FB 1, vom 1. 3. 1981 bis 30. 9. 1981

Dr. William Summers, FB 17, vom 1. 3. 1981 bis 30. 6. 1981.

Rufe:

Prof. Dr. Walter Jordan, der im FB 10 das Fach Konstruktionslehre vertritt, erhielt einen Ruf an die Universität Dortmund.

Prof. Dr. Wolfgang Weber, FB 5, hat einen Ruf auf eine ordentliche Professur für Personalwesen an die Wirtschaftsuniversität Wien erhalten.

Varia:

Prof. Dr. Wolfgang Weber (Fachbereich 5) referierte beim 5. Workshop der Kommission Organisation im Verband der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft in Ermatingen (Schweiz) über „Betriebstypologien und deren empirische Fundierung“ sowie — gemeinsam mit Dr. Albert Martin — bei der Jahrestagung der Kommission Personalwesen in Hamburg über „Bestimmungsfaktoren von Art und Umfang betrieblicher Personalentwicklungsmaßnahmen.“

Bundesminister Dr. Dieter Haack hat Prof. Dr. Friedrich Buttler wegen dessen wissenschaftlicher Arbeiten auf dem Gebiet der Regionalökonomie in seinen Beirat für Raumordnung der 9. Legislaturperiode des Deutschen Bundestages berufen. Die konstituierende Sitzung des Beirates wird am 1. 4. 1981 stattfinden.

Zum fünfundzwanzigjährigen Dienstjubiläum konnte Herr Regierungsrat Siegfried Kretschmer gratuliert werden.

Bereits mit großer Verwaltungserfahrung wechselte er 1972 in den Hochschuldienst und wirkte von Anfang an voll engagiert beim Aufbau der Hochschule mit. Sein herausragender Einsatz in nunmehr über neun Jahren nicht nur als Sachgebietsleiter für akademische Angelegenheiten, sondern auch als Ratgeber für fast alle Belange der Hochschule wurden von Rektorat, Verwaltung und Personalrat beim Empfang für den Jubilar mit Freude betont.

Prof. Dr. Walter Schlegel, Fachbereich 1 — Geographie — ist vom Präsidenten des Internationalen Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung zu einem Vortrag auf der Hauptversammlung am 13. 9. 81 in Appenzell eingeladen worden.

PERSONALIA

Kunstprofessor Walter Schrader hat gemeinsam mit dem Kulturdezernenten beim RP Detmold, Dr. Schulze-Elmenhorst, die 60 besten regionalen Arbeiten des 9. Internationalen Jugendwettbewerbs 1979, „Musik erleben“ ausgewählt und zu einer Ausstellung zusammengestellt. Professor Schrader erarbeitete überdies einen didaktischen Begleitkatalog zu den Exponaten des Malwettbewerbs „Musik, die mir gefällt — Ich entwerfe eine Plattenhülle“.

Professor Dr. Rolf Bronner, Fachbereich 5 — Wirtschaftswissenschaft —, Fachgebiet Betriebswirtschaftslehre, insb. Personal und Organisation, folgte am 2. und 3. April 1981 einer Einladung der ETH Zürich zum internationalen und interdisziplinären Workshop über „Arbeitsmethodik“. Naturwissenschaftler, Ingenieure, Psychologen, Philosophen und Wirtschaftswissenschaftler, die seit langem unabhängig voneinander an Modellen und Experimenten zur Entwicklung einer allgemeinen Methodik der Problemlösung arbeiten, trafen sich zu einem intensiven Gedankenaustausch.

Vom 1. 3. bis 30. 6. 81 ist Prof. Dr. W. H. Summers von der University of Arkansas, Fayetteville, USA, Gastprofessor im FB 17. Seine Arbeitsgebiete sind Funktionalanalysis und Approximationstheorie. Prof. Dr. Summers war schon 1977 für zwei Monate in Paderborn und hielt damals eine Vorlesung über das „gewichtete Approximationsproblem“, im Anschluß daran entstand eine thematisch darauf ausgerichtete Diplomarbeit im FB 17. Diesmal bietet Prof. Dr. Summers eine Vorlesung aus der Funktionalanalysis an und veranstaltet mit Prof. Dr. Bierstedt ein Seminar. Gemeinsame Forschungsprojekte beider werden kontinuierlich fortgeführt.

Über einen „research grant“ des DAAD ist Dr. R. Ryan von der University of Galway, Irland, vom 23. 3. bis 24. 4. 81 Gast des Fachbereichs 17. Sein Arbeitsgebiet umfaßt Holomorphie in unendlich vielen Variablen und topologische Tensorprodukte; hier ist während des Aufenthaltes in Paderborn gemeinsame Forschung

mit verschiedenen Mitgliedern des FB 17 (Prof. Dr. Bierstedt, Dr. Hollsten) geplant.

Die Fachausschüsse für „Mineralölanalytik“ und „Kohlenanalytik“ der „Deutschen Gesellschaft für Mineralölwissenschaft und Kohlechemie“ haben am 26. 3. 81 in Zusammenarbeit mit dem Fach „Angewandte Chemie und Didaktik der Chemie“ in Paderborn eine Arbeitssitzung durchgeführt. Themen dieser Tagung waren u. a. aktuelle Fragen der Forschung und Forschungsförderung auf diesen Gebieten sowie die Begutachtung der von der Arbeitsgruppe Kettrup durchgeführten Forschungsprojekte über die Bestimmung gesundheitsschädlicher Verbindungen in Luft.



Für treue Pflichterfüllung während 40jähriger Tätigkeit im öffentlichen Dienst sprachen Ministerpräsident Rau und Wissenschaftsminister Schwier Prof. Dr. W. Haacke Dank und Anerkennung aus. Aus diesem Anlaß wurde Herrn Prof. Dr. W. Haacke (rechts) am 2. 3. 1981 vom Prodekan des Fachbereichs Mathematik/Informatik und derzeitigen Vorsitzenden des Konvents der Universität-Gesamthochschule-Paderborn, Prof. Dr. O. Meltzow (links) eine Ehrenurkunde überreicht.

In einer Sitzung der Arbeitsgruppe Pflanzenschutzmittelanalytik der Senatskommission für Pflanzenschutzmittel der DFG in Bonn, hat Professor Dr. Antonius Kettrup, FB 13, am 27. 3. 81 über in Paderborn entwickelte Analysemethoden für Herbizide und ihre Metaboliten berichtet.

Im Rahmen des Hochschullehrer-austausches mit dem Trent Polytechnic Nottingham, war Prof. Dr. Lothar M. Weeser-Krell im Februar 1981 zu Besuch in Großbritannien. Er unterrichtete sich vor Ort sowohl

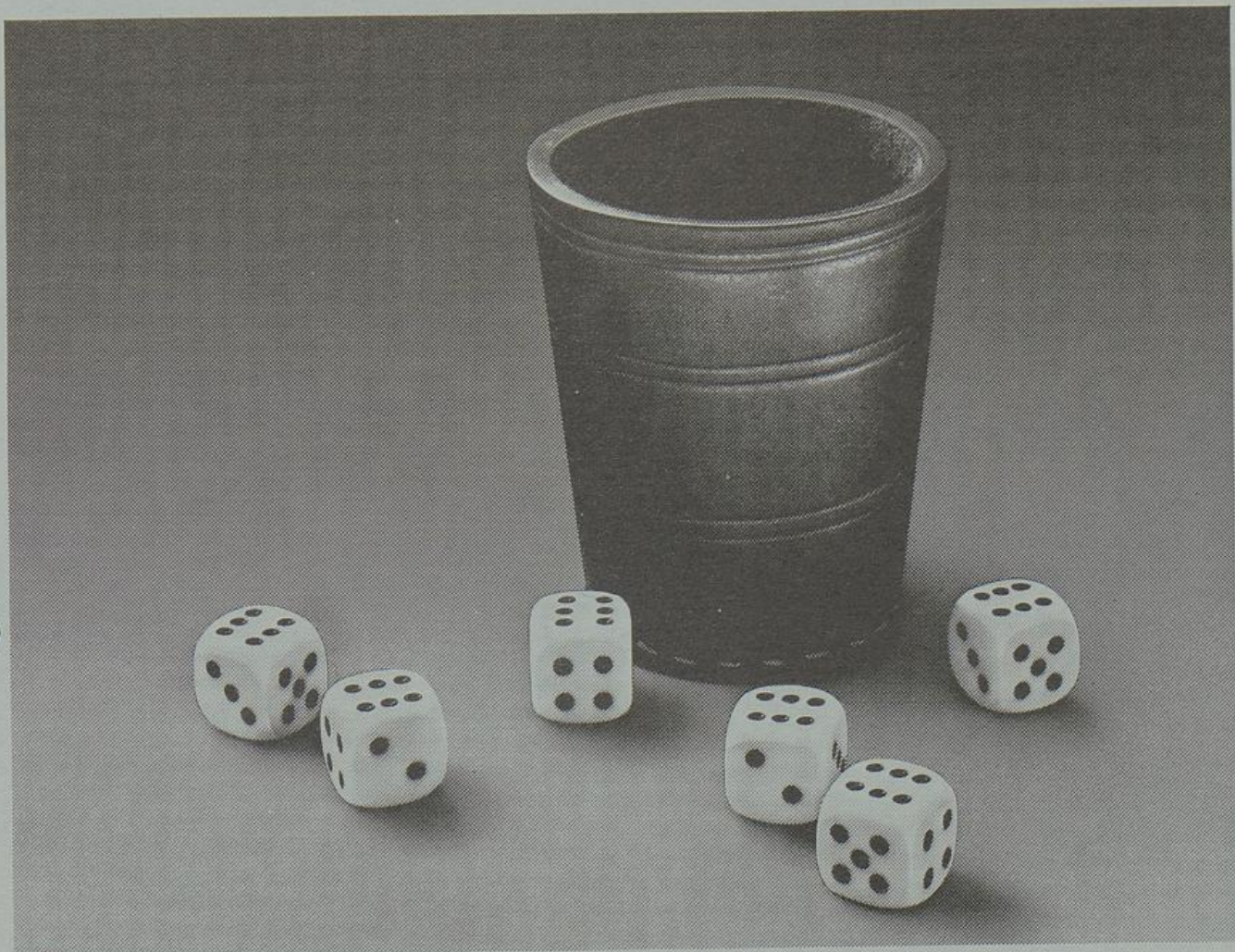
über das Marketingstudium, als auch über die allgemeinen Studienbedingungen im Hinblick auf den für das WS 1981/82 vorgesehenen Studentenaustausch.

Darüber hinaus hielt er eine Reihe von Vorlesungen über wirtschaftswissenschaftliche Probleme.

Das Lessing-Kolleg für Sprachen und Kultur in Marburg an der Lahn hat den Lessing-Preis für das Jahr 1980 in Höhe von 5.000DM je zur Hälfte an die Lessing Society in Cincinnati (USA) und die „Gesellschaft für deutsche Sprache“ (Wiesbaden) verliehen. Die Gesellschaft für deutsche Sprache wurde nach der Verlautbarung des Lessing-Kollegs ausgezeichnet, weil sie sich seit vielen Jahren „um die Reinhaltung der deutschen Sprache, um die Vereinfachung unserer Rechtschreibung und die Humanisierung von Behörden-texten“ bemüht. Den auf den Sprachdienst entfallenden Teil erhalten je zur Hälfte Dr. Wilfried Seibicke (Heidelberg) für seine Reihe der beliebtesten Vornamen des Jahres und der Paderborner Anglist Professor Dr. Broder Carstensen für seine Beitragsreihe Wörter des Jahres. 1971 war Nostalgie Wort des Jahres, 1977 Szene. 1979 war Holocaust eines der Wörter des Jahres, im letzten Jahr kam die zum Anfassen-Mode auf. Für 1981 kann noch geraten werden (Instandbesetzer?).



Karl Milz, seit 1. 10. 78 Geschäftsführer des Studentenwerks Paderborn, feierte am 11. März 1981 die Vollendung des 60. Lebensjahres. Als Gratulanten fanden sich neben den Mitarbeitern des Studentenwerkes, Mitglieder des Verwaltungsrates ein. Die Hochschule wurde von Kanzler Ulrich Hintze vertreten. Ministerialrat Fischer, zu Besuch beim Gründungsrektorat, überbrachte Glückwünsche aus dem Wissenschaftsministerium.



Bei der Geldanlage • sollte sich niemand aufs Glück verlassen...

... sondern auf einen persönlichen Berater. Für jeden Unternehmer stellt die finanzielle Vorsorge ein wichtiges Thema dar. Wer mehr Risiko trägt als andere, muß auch einiges mehr für die finanzielle Absicherung tun. Und deshalb sollte man die Vermögensbildung, die Altersvorsorge – kurz die Geldanlage – einem Fachmann anvertrauen: dem persönlichen Geldberater.

Er informiert klipp und klar, welche Anlageart, welche Kombination mehrerer Arten im Einzelfall die optimale ist.

Ob er nun festverzinsliche Wertpapiere, Sparkassenbriefe und -obligationen, Sparkassenfonds, Immobilienfonds oder andere Geldanlagen empfiehlt – in jedem Fall können Sie sicher sein, daß es sich um einen fachmännischen Vorschlag

handelt. Und weil der Geldberater aus vielen Gesprächen weiß, daß nicht immer alle Steuervorteile genutzt werden, wird er auch zu diesem Thema einiges zu sagen haben.

Sprechen Sie mit dem Anlagefachmann der Sparkasse – dem Geldberater – über Ihre persönliche Zukunftssicherung.

Sparkasse Paderborn 
nichts ist naheliegender

Eine Stadt und ihre Industrie. Partner, die einander brauchen – und doch gegensätzliche Interessen haben können.

Fabrikschornsteine stoßen nun mal keinen reinen Sauerstoff aus, Ruß, Abgase und Lärm sind mit Umweltschutz schwer zu vereinbaren.

Nixdorf und Paderborn haben es da einfacher.

Computer machen die Luft nicht schmutzig.

Sie verursachen keinen Lärm.

Sie verunreinigen keine Flüsse.

Die Denkfabriken des Elektronenzeitalters stehen im Grünen – wie am Fürstenweg.

Doch Platz brauchen auch sie.

Wenn sie Schritt halten wollen mit der Entwicklung.

Wenn sie sich am Markt behaupten wollen.

Sie müssen Kapazitäten schaffen, neue Gebäude, in denen Menschen arbeiten.

Menschen wie die 4 200 Nixdorfer in Paderborn.

Oder die 12 000 Nixdorf-Mitarbeiter in aller Welt.

Menschen, die beides brauchen:

eine menschliche Stadt – und ihre Industrie.

NIXDORF
COMPUTER

NAMEN NACHRICHTEN NOTIZEN

Universität - Gesamthochschule - Paderborn

Nr. 8 / III 81

Freig.-Nr. RP 4046007-24



In die Luft zu gehen lohnt sich manchmal. Nicht nur bei den Segelflugweltmeisterschaften sind Titel, Ruhm oder gar nur neue Eindrücke zu holen, sondern auch nur dann, wenn man die Welt einmal anders sehen will. Bei einem solchen Unternehmen hat unser Fotograf einmal einen Blick auf unsere Hochschule geworfen, wie sie sich zur Zeit dem Betrachter aus einer überhöhten Vogelperspektive darstellt: Die Universität-Gesamthochschule-Paderborn von oben und auf einen Blick (Titelbild).

„Zur Diskussion“ trägt wohl diesmal seinen Titel mit besonderem Recht. Bundesbildungsminister Engholm liefert einen Beitrag zur BAFöG-Frage, der sicher zu weiteren Diskussionen Anlaß geben und anregen wird. Sparen ist Trumpf in deutschen Landen. Wenn man dieses ernste Thema mal etwas launisch betrachtet, kommt das heraus, was Dr. Hangleiter und seine Freunde von der Physik zu diesem Thema aufs Papier gebracht haben (Seite 3 und Seite 10).

Wahlen · Wahlen · Wahlen sollte eigentlich auch die Ergebnisse der Konventswahlen bringen. Aber die Verhältnisse waren nicht so. Der zweite Wahlgang lief noch, als dieses Heft in Druck ging. Dennoch einige Schnappschüsse aus der „Wahlszene“ und vorliegende Ergebnisse (Seite 4).

Weiterbildung ist nicht nur ein Thema für Volkshochschulen, Ärzte und andere Berufsgruppen. Viel mehr beschäftigt es immer mehr auch die Hochschulen als eine neue Aufgabe. Wie der Stand der Diskussion zu diesem Thema ist, stellen wir in einem umfangreicheren Beitrag dar (Seite 6/7).

Auch Öffentlichkeitsarbeit tut not. Welche Überlegungen und Grundsätze ihr zugrund liegen sollten, bei erschlafitem öffentlichem Interesse an Bildungsfragen und bei sinkenden Studentenzahlen in manchen Fächern sollen in einigen Gedanken zu diesem wichtigen „Komplex“ mitgeteilt werden (Seite 5).

Große Ereignisse werfen gewöhnlich ihre Schatten voraus. Manchmal verdienen sie aber auch eine Replik. Wie z. B. die Segelflugweltmeisterschaft in Paderborn. Wenn auch die Universität nicht mit eigenen Flugzeugen vertreten war, so lieferte sie doch ein wichtiges Wettkampfundertum. Nämlich die Waage, mit der die künftigen Weltmeister und auch die, die auf diesen Titel hofften, für zu leicht oder zu schwer befunden werden konnten (Seite 16).

INHALT

	Seite
Zur Diskussion	3
Wahlen	4
Trends · Trends	5
Weiterbildung	6-7
Neues aus den Abteilungen	8-9
Schlag-Licht	10-11
Neues aus den Abteilungen	12
Namen Daten Fakten	13-17
Leserbrief	18

IMPRESSUM

NAMEN NACHRICHTEN NOTIZEN

Zeitung der Universität-Gesamthochschule-Paderborn.
Hrsg.: Presse- und Informationsstelle, Warburger Straße 100,
Tel. 0 52 51 / 60-25 62 / 25 48

Redaktion verantwortl.:
Dr. Erhard Kluge
Fotos: Helga Niermeier
Layout: Dr. Erhard Kluge/
Helga Niermeier
Satz und Druck:
Druckerei Junfermann
Auflage: 3.000
Erscheinungsweise:
4 Ausgaben jährlich

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

„Man wird uns kritisieren“

Um es gleich vorweg zu sagen: Ich bin nicht glücklich über die Entscheidung, die Mittel des Bundes für die Bundesausbildungsförderung — also für BAföG — in diesem Jahr und in den folgenden Jahren der mittelfristigen Finanzplanung bis 1984 auf dem 1980 nach einem heftigen Kostenaufwuchs um rund 400 Millionen DM erreichten Stand von 2,4 Milliarden DM zu halten. Diese Eckdaten, an denen ich beim Entwurf des 7. Änderungsgesetzes zum Bundesausbildungsförderungsgesetzes nicht vorbei konnte, sind mir jedoch durch Koalitionsvereinbarung, Kabinettsbeschluss und einstimmigen Beschluss aller Parteien im Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestages vorgegeben worden. Ich stand deshalb vor der schwierigen Aufgabe, trotz gleichbleibenden Ausgabenvolumens den sozialen Kern des Gesetzes zu erhalten, das heißt, die Bedarfssätze für die geförderten Schüler und Studenten und die Freibeträge vom Einkommen der Eltern soweit wie möglich an die gestiegenen Lebenshaltungskosten anzugleichen. Die auf den ersten Blick einfachere Lösung, die Beiträge für alle BAföG-Empfänger linear um 15 Prozent zu kürzen, kam für mich nicht in Frage. Schon der Verzicht auf die Anpassung wäre bildungspolitisch, sozialpolitisch, wegen der Bedeutung des BAföG für die Förderung qualifizierten Nachwuchses letztlich auch wirtschaftspolitisch nicht hinnehmbar gewesen.

Angesichts der äußerst schwierigen finanziellen Rahmenbedingungen war eine Anpassung nur durch Einsparungen und Umschichtungen innerhalb des zur Verfügung stehenden Ausgabenvolumens möglich. Deswegen muß ich, um zum 1. April 1982 die Bedarfssätze und Freibeträge anheben zu können, alle Förderungsmöglichkeiten sorgfältig überprüfen. Nur so konnte — trotz des Sparzwangs — für diejenigen Zuwächse erreicht werden, die die öffentliche Hilfe für ihre Ausbildung am nötigsten brauchen. Vor allem

sollten Mitnehmereffekte und Mißbrauchsmöglichkeiten — wie sie bei sozialen Leistungsgesetzen diesen Umfangs nie vermeidbar sind — weitestgehend ausgeschlossen werden.

Statt pauschal allen etwas weniger zu geben, sind schließlich Einsparungsmöglichkeiten ausgearbeitet worden, die ich alles in allem für vertretbarer halte als jede andere Lösung. Eine Änderung, die kaum bestreitbar ist, betrifft die Ermittlung des anzurechnenden Elterneinkommens: Künftig können steuerlich vorgenommene Subventionierungen — zum Beispiel Abschreibungsgeschäfte — nicht mehr zum Bezug von Ausbildungsförderung führen. Ein hohes Einkommen kann künftig nicht mehr durch Transaktionen, die durch Verluste zu einer Minderung des zu versteuernden Einkommens führen, so gesenkt werden, daß am Ende BAföG-Förderung möglich wird. Aus sozialpolitischen Gründen bleibt die erhöhte Absetzung nach § 7b EStG für eigengenutzte Einfamilienhäuser und Eigentumswohnungen von dieser neuen Regelung ausgenommen.

Eine Änderung, die viel mehr Kopfzerbrechen macht, betrifft die Eingrenzung förderungsfähiger Zweitausbildungen. Die schärfere Anwendung des BAföG-Grundsatzes, Ausbildungsförderung grundsätzlich nur für eine planvoll angelegte und zielstrebig durchgeführte Ausbildung bis zum ersten berufsqualifizierenden Abschluß zu leisten, trifft eine Reihe von Studenten in Zweit- oder Zusatzstudien besonders hart. Bedauerlich ist auch, daß Studierende, die nach einem abgeschlossenen Fachhochschulstudium an einer Universität weiterstudieren wollen, künftig nur noch dann gefördert werden sollen, wenn sie sich für die gleiche Fachrichtung entschließen; wie bisher gefördert wird, wer nach dem Grundstudium bzw. der 1. Zwischenprüfung von der Fachhochschule in die Universität wechselt. Unter Umständen kommt es hier jedoch noch zu Änderungen im Laufe



Björn Engholm: Der soziale Kern blieb erhalten

der Beratungen des Ausschusses für Bildung und Wissenschaft im Deutschen Bundestag.

Eine weitere, schmerzliche Härte ist, daß wegen der nötigen Einsparungen für Jugendliche in der Ausbildung und ihre Familien erst ein halbes Jahr später höhere Fördersätze realisiert werden. Immerhin konnte aber folgendes erreicht werden: Eine Anhebung der Bedarfssätze für Studenten von 6,5 Prozent und eine Anhebung der Freibeträge für das Elternpaar bzw. den alleinstehenden Elternteil, die wesentlich mit darüber entscheiden, ob Familien im berechtigten Kreis bleiben oder herausfallen, um 10,2 Prozent zum 1. April 1982. Damit wird der voraussichtliche Preisanstieg bis zum 1. April 1982 zumindest bei den Freibeträgen voll ausgeglichen. Eine weitere Zwischenanpassung dieser Freibeträge von 3,6 Prozent ist für 1983 vorgesehen.

Für die Sicherung der Ausbildungsförderung, die trotz allem im internationalen Vergleich nach wie vor beispielhaft ist, hat das 7. Änderungsgesetz eine zentrale Bedeutung: Trotz schwierigster finanzpolitischer Rahmenbedingungen und expansiver Kostenentwicklung des Gesetzes im vergangenen Jahr sichern wir den sozialen Kern der Ausbildungsförderung. Man wird uns kritisieren. Dennoch bin ich überzeugt, daß wir unter erdrückenden Vorgaben die beste Lösung gefunden haben.

Die endgültige Entscheidung liegt nun bei Bundestag und Bundesrat.
Björn Engholm
Bundesminister für Bildung und Wissenschaft

Ergebnisse der Dekanswahlen 81

- FB 1 Dekan NN
- FB 2 Dekan
Prof. Dr. Wolf-Dietrich Brettschneider
Prodekan
Prof. Dr. Christian Heichert
- FB 3 Dekan
Prof. Dr. Rolf Breuer
Prof. Dr. Hartmut Steinecke
- FB 4 Dekan
Stud.-Prof. Dr. Hans Niederau
Prodekan
Prof. Hermann-Josef Keyenburg
- FB 5 Dekan NN
- FB 6 Dekan
Prof. Dr. Wolf v. d. Osten
Prodekan
Prof. Dr. Johann-Martin Spaeth
- FB 7 Dekan
Prof. Karl-Ludwig Medefindt
Prodekan
Prof. Dr. Helmut Duthweiler
- FB 8 Dekan
Prof. Dr. Jochen Kubin
Prodekan
Prof. Dr. Franz Görres
- FB 9 Dekan
Prof. Dr. Werner Röper
Prodekan
Prof. Dr. Heinrich Schulte-Sienbeck
- FB 10 Dekan
Prof. Helmut Wild
Prof. Dr. Fritz Dohmann
- FB 11 Dekan
Prof. Helmut Frick
Prodekan
Prof. Ernst Reinhart
- FB 12 Dekan
Prof. Günter Havenstein
Prodekan
Prof. Hans-Georg Hartkamp
- FB 13 Dekan
Prof. Dr. Hermann Minas
Prodekan
Prof. Dr. Antonius Kettrup
- FB 14 Dekan
Prof. Dr. Dieter Barschdorff
Prodekan
Prof. Dr. Wolfgang Hellmund
- FB 15 Dekan
Prof. Franz Hufnagel

Prodekan
Prof. Karl-Ignaz Kleineberg

FB 16 Dekan
Prof. Jürgen Grüneberg
Prodekan
Prof. Dr. Wilhelm Becker

FB 17 Dekan
Prof. Dr. Burkhard Monin
Prodekan
Prof. Dr. Norbert Köckler

Bei Redaktionsschluß lagen noch nicht alle Ergebnisse vor.

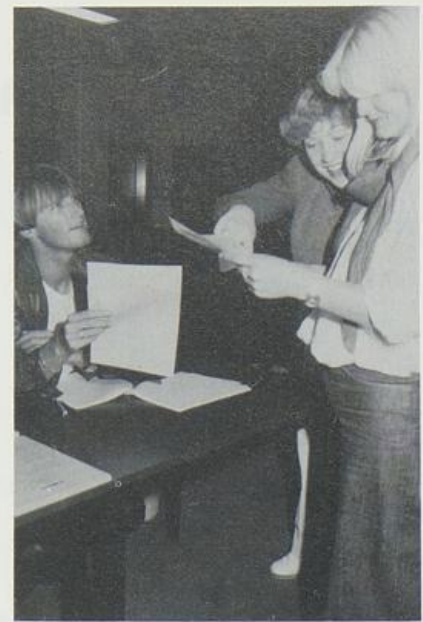
Ergebnisse der Personalratswahlen:

Gruppe der Beamten:
Franz-Josef Dammann, Reg.-Oberamtsrat, ZV,
Manfred Golly, Bibl.-Oberamtsrat

Gruppe der Angestellten:
Katharina Auffenberg-Weddige, Techn. Ang., FB 13
Norbert Gewaltig, Ing. (grad.), FB 17
Herbert Kleinschmidt, Reg.-Ang., ZV
Angelika Knobloch, Reg.-Ang., FB 16, Abt. Soest
Brigitte Lahmer, Reg.-Ang., FB 5

Gruppe der Arbeiter:
Johannes Bergschneider, Heizungsmoniteur, Techn. Versorgungszentrale
Willi Dreier, Maschinenschlosser, FB 10

Gruppensprecher:
Franz-Josef Dammann
Heinz Schall
Johannes Bergschneider



Einen „ruhigen Verlauf“ meldeten auch die Personalratswahlen der Nichtwissenschaftler.

Die Gruppensprecher bilden den Vorstand des Personalrats.

Vorsitzender des Vorstandes:
Heinz Schall
Stellv. Vorsitzender:
Johannes Bergschneider
2. Stellv. Vorsitzender:
Franz-Josef Dammann

Die Amtszeit des neu gewählten (nicht wissenschaftlichen) Personalrats begann am 1. 7. 1981 und endet am 30. 6. 1984



Kein sonderliches Gedränge herrschte auch diesmal bei den Wahlen in der Universität.

Lehrerstudenten sollen besser beraten werden

„Gute Lehrer braucht die Schule immer. Aber wer jetzt studiert, sollte sich über die Fächerkombination mit den günstigen und ungünstigen Berufsaussichten informieren.“ Das sagte Kultusminister Jürgen Girgenson im Mai vor der Landespressekonferenz.

Schon als die etwa 640 Junglehrer zu studieren begannen, die das Land nach Girgensons Angaben in diesem Jahr nicht einstellen kann, hatte der Minister vor bestimmten Fächerkombinationen für die jeweiligen Schulformen gewarnt, andere jedoch empfohlen. Die (in Nordrhein-Westfalen erstmals abgewiesenen Jungpädagogen) sollen nach den Worten des Ministers nicht dem Staat oder „unserem System“ Vorwürfe machen.

Girgensons Rat: Wer jetzt studiert, um Lehrer zu werden, sollte sich beim Arbeitsamt, bei den nordrhein-westfälischen Hochschulen oder beim Kultusministerium in Düsseldorf erkundigen. Das Ministerium gibt jährlich eine Informationsschrift zu diesem Thema heraus. Vor allem Physik, Chemie und Technik sind „auch 1984 voraussichtlich noch sehr gefragt“, sagte Girgenson. Dieses um so mehr als sich hier „die Katze in den Schwanz beißt“: zu wenige studieren diese Fächer. In denen fehlen folglich Lehrer, wodurch in diesem Bereich besonders viele Schulstunden ausfallen. Dadurch wiederum studieren später relativ wenige diese Fächer. Und weil demzufolge auch die Wirtschaft in diesen Bereichen Personalmangel hat, wirbt sie besonders intensiv um solchermaßen ausgebildeten Nachwuchs, der dann auch wiederum den Schulen fehlt.

An den Grundschulen wird nach Ansicht Girgensons auch in vier Jahren noch wenig Bedarf an Junglehrern bestehen. Die Schülerzahl an den Sonderschulen sinkt weitaus stärker als nur Jahrgangsbedingt. Mithin könnten auch hier in diesem Jahr letztmals alle Bewerber als Vollzeitbeamte eingestellt werden. Schlimmen Lehrermangel gibt es



Girgenson: „Gute Lehrer braucht die Schule immer.“ Blick auf einen Paderborner Schulhof.

nach den ministeriellen Worten für eine Reihe von Fachrichtungen an den berufsbildenden Schulen. Girgenson erklärte diesen Mangel un-

ter anderem damit, „daß Abiturienten ja nie mit der Berufsschule Berührung hatten und sie allenfalls vom Hörensagen kennen“.

Aufklärung tut not

Anläßlich einer Pressekonferenz mit dem Gründungsrektor Prof. Dr. Friedrich Buttler und dem Vertreter des Kanzlers Dr. Jürgen Sommer, hat die Pressestelle folgenden Text zur Information über Öffentlichsarbeit aus ihrer Sicht den anwesenden Journalisten überreicht:

Es ist leider eine traurige Tatsache, daß sich Arbeiterkinder und Kinder aus sozial schwachen Verhältnissen am ehesten von dem Gerede wie „Akademikerschwemme“ oder „Akademikerarbeitslosigkeit“ von einem akademischen Studium abhalten lassen. Daher ist es notwendig für die Hochschulen selbst, soviel Aufklärung wie möglich zu leisten:

1. darüber, daß je besser die Ausbildung ist, desto besser die Chancen auf dem Arbeitsmarkt sind;
 2. darüber, wie eine Universität funktioniert, damit die Hochschule nicht das unbekannte Wesen bleibt, vor dem man instinktiv Angst hat.
- Aufklärung tut not. Immerhin sind es durch die verbesserten Bildungschancen der letzten Jahre landesweit etwa 20 % der Bevölkerung, die erstmals durch ihre Söhne, Töchter

oder nahen Verwandten einen Kontakt zur Hochschule haben.

Eine solche Aufklärung kann aber auch dazu beitragen, daß sich eine Stadt, eine ganze Region mit ihrer Universität identifiziert. Andererseits kann aber auch als Gegengabe die Hochschule am Ort die Rolle einer Clearingstelle spielen, die dem Bürger kompetente Auskunft auf seine Fragen aus Wissenschaft und Technik geben kann. Daher ist ein sinnvoller und vertrauensvoller Kontakt besonders wichtig.

Für eine Informations- und Pressestelle der Universität ergibt sich also eine „natürliche Aufgabenstelle“:

1. Information durch eine eigne, möglichst unabhängige Zeitschrift, deren Verantwortlichkeit durch sachliche Berichterstattung und die Grundsätze der Pressefreiheit gedeckt sind.

2. Als die verantwortliche Stelle, durch die die Leitung der Hochschule ihre Absichten und Einsichten einer größeren und breiteren Öffentlichkeit nahe bringen.

3. Schließlich als Serviceeinrichtung für die Hochschule selbst, um allen Beteiligten einen möglichst gleichen Informationsstand zu gewährleisten.

Weiterbildung als neue Aufgabe

Weiterbildung, Zusatz-, Aufbau- und Ergänzungsstudiengänge, Kontaktstudien, Praxis- und Tätigkeitsfeldbezug, Adressatenorientierung. Diese und eine Fülle verwandter Begriffe geistern seit geraumer Zeit im Zusammenhang mit Weiterbildung durch die Hochschullandschaft. Obwohl in verschiedenen Zusammenhängen immer wieder verwendet, gehen diesen Begriffen eindeutige Bedeutungsinhalte scheinbar ab: Ist ein zweites grundständiges Studium Weiterbildung oder Zusatzstudium, beides zugleich oder keines von beiden? Schlimmer noch: Wo liegt der Unterschied zwischen Lehrerfort- und Lehrerweiterbildung? Sind diese Begriffsver(w)irungen Ergebnis spinnerter pädagogischer Diskussionen oder wird die zukünftige Hochschule diese Begriffe zu ihrem Programm erheben? Worin besteht also die spezifische Relevanz des Weiterbildungsbeauftragten für die Hochschulen?

Am 1. 1. 1980 trat das neue nordrhein-westfälische wissenschaftliche Hochschulgesetz (Wiss/HG) in Kraft. Im Hinblick auf Weiterbildung sind die Paragraphen 3, 87 und 89 in Verbindung mit Paragraph 83 interessant, die übrigens Formulierungen des Hochschulrahmengesetzes weitgehend entsprechen.

Nach § 3 Wiss/HG „dienen die Hochschulen dem weiterbildenden Studium“, das nach § 89/2 einem Studiengang „gleichwertig“ sein kann, es aber nicht sein muß. Was ein Studiengang ist, definiert § 83/1. Des weiteren bestimmt § 3, daß sich die Hochschulen „an Veranstaltungen der Weiterbildung“, also an den Weiterbildungsangeboten anderer Träger, z. B. der Volkshochschulen, beteiligen können. Seit jeher beteiligen sich Hochschullehrer z. B. durch Referententätigkeit an den Bildungsangeboten anderer Träger. Diese Beteiligung beruht jedoch auf privater Motivation und ist nicht als

institutionelle Beteiligung der Hochschule mißzuverstehen. Übrigens hat der Präsident der WRK — Herr Prof. Turner — Ende 1980 in seinem Vortrag zum Weiterbildungsauftrag der Hochschulen in unserem Hause darauf hingewiesen, daß eine Referententätigkeit von Hochschullehrern bei Trägern der allgemeinen Weiterbildung nur dann als „Beteiligung der Hochschule an Veranstaltungen der Weiterbildung“ im Sinne des Wiss/HG zu verstehen ist, wenn sie unter Anrechnung auf das reguläre Lehrdeputat erfolgt. Mithin würden die betroffenen Hochschullehrer ihres aus solcher Beteiligung entstammenden Zubrotes verlustig gehen. Außerdem verpflichtet § 3 die Hochschulen dazu, die Weiterbildung ihres Personals „zu fördern“. § 87 grenzt Aufbau-, Zusatz- und Ergänzungsstudiengänge von der Weiterbildung ab. Im Gegensatz zur Weiterbildung sind die genannten Studien immer Studiengänge — haben also immer eine Studien- und Prüfungsordnung (§ 83/1). Außerdem stehen sie nur Hochschulabsolventen offen. Momentan sind zwei Unterkommissionen der Studienkommission damit befaßt, Ergänzungsstudiengänge für Elektrotechnik und Maschinenbau zu entwerfen. Diese werden Absolventen von Fachhochschulstudiengängen — also auch den Studenten unserer Abteilungen Meschede und Soest zur Erlangung des Diplom II offen stehen.

§ 89 — der eigentliche Weiterbildungsparagraph — stellt den Hochschulen die Aufgabe, „Möglichkeiten der Weiterbildung“ zu entwickeln und anzubieten, wobei sie „mit Einrichtungen der Weiterbildung außerhalb des Hochschulbereiches“ zusammenarbeiten. Die bereits begonnene 2. Phase der Weiterbildungsentwicklungsplanung, wird für den Zeitraum 1981 — 1985 zum Zwecke „der Ordnung und Förderung der Weiterbildung“ auf Krei-

sebene Entwicklungsvorhaben, bestehende und zu erwartende Kapazitäten etc. für den Bereich der allgemeinen Weiterbildung koordinieren. Die Hochschulen sind dabei als „Planungsbeteiligte“ aufgerufen, Möglichkeiten und Selbstverständnis ihres Weiterbildungsengagements darzustellen. Des weiteren soll das weiterbildende Studium „die aus der beruflichen Praxis entstandenen Bedürfnisse der Teilnehmer berücksichtigen“. Es steht auch „solchen Bewerbern offen, die die für die Teilnahme erforderliche Eignung im Beruf oder auf andere Weise (!) erworben haben“.

Hochschullehrer für Zusatzaufgabe begeistern

Übrigens: Der oft als Synonym für Weiterbildung benutzte Begriff „Kontaktstudium“ hat keinen Eingang in den Gesetzestext gefunden. Schließlich zur Unterscheidung zwischen Lehrerfort- und Lehrerweiterbildung: Unter ersterer sind Maßnahmen zu verstehen, die auf die Anpassung der beruflichen Tätigkeit an die veränderten Bedingungen des gesellschaftlichen Umfeldes innerhalb des jeweiligen Arbeitsbereiches zielen. Sie dient also der Erhaltung und Verbesserung des in der Ausbildung und während der Berufstätigkeit erworbenen Qualifikationen. Unter Lehrerweiterbildung sind Maßnahmen zu verstehen, die eine zusätzliche Qualifikation bewirken, wie z. B. die Ausweitung der Lehrbefähigung oder der Erwerb eines neuen Lehramtes.

Die Lehrerfortbildung ist seit längerer Zeit Beratungsgegenstand in unserer Hochschule. Mitte letzten Jahres wurden im Rektorat Möglichkeiten diskutiert, Lehrerfortbildung

z. B. durch einen „Senatsbeauftragten“ an unserer Hochschule institutionell abzusichern. Da hierfür eine entsprechende Stelle nicht bereitgestellt werden kann, konzentrieren sich die Bemühungen momentan darauf, einen Hochschullehrer für diese (Zusatz-)Aufgabe zu begeistern. Außerdem haben Gespräche mit dem Gesamtseminar Detmold und dem Stadtschulrat für Paderborn stattgefunden, um die aus Sicht der Schule besonders interessierenden Themenbereiche festzustellen.

Angebot an Bedarf der Teilnehmer ausrichten

Im Vergleich zu diesen relativ bescheidenen Ansätzen am Hochschulstandort Paderborn kann sich unsere Abteilung Meschede als wahrer Vorreiter der wissenschaftlichen Weiterbildung bezeichnen. Die dort durch die Fachbereiche Maschinenbau und Elektrotechnik/Nachrichtentechnik seit Jahren geleistete Aufbauarbeit hat im Januar 1981 mit der Gründung eines „Zentrums für Weiterbildung“ einen vorläufigen Höhepunkt gefunden. Das Studienangebot ist nach regionalen, inhaltlichen und zeitlichen Kriterien an dem voraussichtlichen Bedarf der Teilnehmer ausgerichtet. Es gliedert sich deshalb in Abend-, Tages-, Wochen- und Mehrmonatskurse und deckt einen breiten Interessenbereich ab, der von Kursen über „Antriebs- und Steuerungstechnik“, „Mikroprozessoren“, „Nachrichtenübertragung mit Lichtleitfaserkabeln“ bis hin zu einem Weiterbildungsprogramm „Aluminiumtechnologie — Fertigungsverfahren und Werkstoffe“ reicht. Im Mescheder Weiterbildungsangebot werden im 1. Halbjahr 1981 erstmals sogenannte „Aufbauseminare“ durchgeführt. Es ist zu hoffen, daß die Entwicklung dieser längeren Kurssequenzen und die damit verbundenen inhaltlichen aber auch methodischen und didaktischen Anstrengungen als erste Schritte in Richtung auf einen „Weiterbildungsstudiengang“ verstanden werden können.

Trotz dieser beachtenswerten Ergebnisse im Weiterbildungsbereich ist nicht zu übersehen, daß die Mehrzahl der Fachbereiche offensichtlich Schwierigkeiten hat, sich mit dem Weiterbildungsauftrag zu identifizieren. Weiterbildungsangebote scheinen noch schwieriger zu erstellen zu sein, als dies bei neuen Studienangeboten für traditionell Studienberechtigte ohnedies der Fall ist. Mit der Weiterbildung halten neue Probleme Einzug in die Hochschule, bevor die jetzigen halbwegs gelöst sind: Adressatenorientierung, Tätigkeitsfeldbezug, veränderte curriculare, didaktische und methodische Bedingungen, Transferprobleme Theorie-Praxis, neue Studienformen und Organisationsprinzipien, etc.

Bei näherem Hinsehen verstärkt sich der Eindruck, daß Weiterbildung und die mit ihr gegebenen Fragestellungen stärker in Struktur und Selbstverständnis des Wissenschaftsbetriebes der Hochschulen eingreifen, als es die spröden Gesetzesformulierungen zunächst vermuten lassen.

Illusionen vom gesellschaftlichen Freiraum abbauen

Man könnte die wissenschaftliche Weiterbildung bildhaft als Verbindungstür zwischen Ausbildungs- und Beschäftigungssystem beschreiben. Obwohl unmittelbar aufeinander bezogen sind diese gesellschaftlich voneinander getrennt und folgen vorwiegend ihrer eigenen Logik. Diese zunehmend als dysfunktional empfundene Trennung wird seit Jahren in der Theorie-Praxis-Diskussion thematisiert und hat auch für die Weiterbildung große Bedeutung, z. B. im Hinblick auf die Didaktik der Weiterbildung.

Im Gegensatz zum Studenten im Erststudium, dem erst nach seinem Studium aufgrund seiner Studienleistungen ein sozialer Status bzw. eine Berufsrolle „zugewiesen“ wird, handelt es sich bei Weiterbildungsteilnehmern um Personen, die bereits längere Zeit eine Berufsrolle in-

ne haben und im Regelfall während ihrer Weiterbildung nicht aufgeben. Die Teilnehmermotivation im weiterbildenden Studium wird sich deshalb von der im Erststudium wesentlich unterscheiden. Insbesondere wird sich die Illusion, sich in einem gesellschaftlichen Freiraum zu befinden, der gegenüber dem Beschäftigungssystem relativ autonom ist, nicht aufrecht erhalten lassen. Diese Illusion ist aber für das Erststudium — selbst unter den einschränkenden Umständen reglementierter Kurzstudiengänge — konstitutiv und artikuliert sich im Rollenverhalten von Hochschullehrern und Studenten. Der Weiterbildungsteilnehmer kann sich dieser Illusion und diesem Rollenverständnis nicht hingeben. Für ihn ist Wissenschaft weder autonom noch zweckfrei — auch nicht zu einem noch so kleinen Anteil, wie man vielleicht konzedieren möchte. Umgekehrt: Für ihn ist Wissenschaft abhängig und zweckgebunden — sie soll „die aus der beruflichen Praxis entstandenen Bedürfnisse der Teilnehmer berücksichtigen“. Die wissenschaftliche Weiterbildung erfordert aus diesen — hier nur angedeuteten Gründen — eigenständige didaktische Konzeption; möglicherweise zwingt sie dazu, den traditionellen Autonomieanspruch und damit das Selbstverständnis von Wissenschaft schlechthin zu diskutieren.

Nun mögen manchem solche Überlegungen als sehr weit hergeholt erscheinen. Häufig wird wissenschaftliche Weiterbildung als — scheinbar unkomplizierte — Frage des Transfers wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Bereiche industriell-technologischer Anwendung beschrieben. Technologischer Wandel wird danach durch die Forschungsergebnisse der Hochschulen ins Rollen gebracht und läßt Qualifikation und Wissensbestand der in der Industrie tätigen Hochschulabsolventen veralten. Die Notwendigkeit wissenschaftlicher Weiterbildung würde also darin bestehen, die betreffenden Arbeitnehmer mit den wissenschaftlichen Grundlagen jener neuen Technologien vertraut zu machen, die in absehbarer Zeit ohnedies ihren Arbeitsplatz verändern würden. Abgesehen davon, daß die Qualifikation des Hochschulabsolventen

in der Regel nicht unmittelbar arbeitsplatzbezogen ist, sondern Fähigkeiten wie selbstgesteuertes Weiterlernen oder Flexibilität beinhaltet, die eine Anpassung an veränderte Arbeitsplatzanforderungen ermöglichen, mithin spezielle Weiterbildungsangebote erübrigen, vernachlässigt diese Argumentation, daß wissenschaftliche Erkenntnisse, bevor sie sich als „neue Technologie“ dequalifizierend auswirken können, vielfältigen Veränderungen ausgesetzt sind. Nur in seltenen Fällen sind wissenschaftliche Ergebnisse im Produktions- und Beschäftigungssystem direkt verwendbar. In der Regel findet zwischen der wissenschaftlichen Forschung und der schließlichen Anwendung und Verwertung ihrer Ergebnisse in industriell-technologischen Bereich ein Umsetzungs- und Transformationsprozeß statt. Wissenschaftliche Ergebnisse werden verfahrenstechnisch aufbereitet, man könnte sagen, für die Belange dieses außerwissenschaftlichen Bereiches übersetzt. An diesem Prozeß ist der Wissenschaftler nicht beteiligt. Es ist deshalb durchaus zweifelhaft, ob Veränderungen am Arbeitsplatz in universitären — also ausgelagerten Bildungsprozessen — kompetent begegnet werden kann; eine Vermutung, die auch durch die Existenz eigener Weiterbildungsabteilungen in größeren Industrieunternehmen bestätigt wird.

Am Ende dieses Beitrages zeigt sich also, daß der Weiterbildungsauftrag von den Hochschulen nicht einfach mit „links“ erledigt werden kann. Die Weiterbildung greift stärker in Struktur und Selbstverständnis der Hochschulen ein, als zunächst zu erwarten war, sie erfordert eigenständige methodische und didaktische Konzeptionen, sie ermöglicht eine bewußtere Rückkopplung mit der Praxis — wodurch Veränderungen der Hochschule selbst erforderlich werden können — und schließlich werden sich vertraute Vorstellungen über das Verhältnis zwischen Theorie und Praxis — wie z.B. technologischer Wandel werde direkt durch wissenschaftliche Erkenntnisse induziert — erneut der kritischen Diskussion stellen müssen. Es bleibt zu hoffen, daß für die Weiterbildung eine ständige Diskussions- und Planungsinstanz in der Hochschule installiert wird.

Meschede

Interview mit Prof. Schwarz

Unter der Überschrift „500 Studierende und 70 Dozenten sorgen für jährlichen Umsatz von 7 Mio DM — die Hochschulabteilung Meschede stoppt Trend zur Abwanderung von Führungskräften“ gab Prof. Schwarz (Abteilung Meschede) der Informationsschrift der Industrie- und Handelskammer Arnsberg folgendes Interview:



Abteilungsleiter Schwarz unterstreicht die Bedeutung der Hochschule für den „Standort“.

Frage: Der Existenz einer Hochschulabteilung in der ländlichen Region wird erhebliche Bedeutung zugemessen. Worin sehen Sie die Ursachen?

Prof. Schwarz: Die Hochschulabteilung ist eine Ausbildungsstätte in der ländlichen Region für die ländliche Region. Sie dient aber auch als Ratgeber und Helfer für Betriebe und die verschiedensten Einrichtungen und ist ein nicht zu unterschätzender Wirtschaftsfaktor.

Frage: Allenthalben werden immer wieder die Schwierigkeiten beklagt, Führungspersonal für den ländlichen Raum zu gewinnen und dort

auch auf Dauer zu halten. Kann die Abteilung Meschede durch ihre Arbeit hierzu einen Beitrag leisten?

Prof. Schwarz: Ganz sicher! Zunächst einmal: Von den derzeit in Meschede studierenden jungen Menschen stammen 50 % aus dem Hochsauerlandkreis — ein beachtlicher Anteil. Zwei Drittel kommen aus dem Hochsauerlandkreis, dem Kreise Soest, dem Märkischen Kreis und dem Kreis Olpe, 92 % aus Nordrhein-Westfalen. Das zeigt, die Hochschulabteilung in Meschede trägt merklich dazu bei, ein erweitertes Bildungsangebot für die Region zu erbringen. Darüber hinaus zeigt eine Analyse, daß 40 % von 1250 Absolventen der Hochschulabteilung Meschede nach dem Studium eine Anstellung in der näheren Heimat, d.h. im Hochsauerlandkreis, im Kreise Soest, im Märkischen Kreis sowie im Kreis Olpe fanden; immerhin 69 % blieben in Nordrhein-Westfalen. Knapp 20 % fanden hingegen im nördlichen und östlichen Teil der Bundesrepublik und 12 % im Süddeutschen Raum eine Anstellung. Diese Zahlen verdeutlichen, daß ein im ländlichen Raum aufgewachsener und ausgebildeter Ingenieur wesentlich eher dazu geneigt ist, dort auch eine Stellung anzunehmen und auf Dauer im Unternehmen zu verbleiben.

Frage: Inwieweit kann die Hochschulabteilung auch Ratgeber und Helfer bei vielen technischen Fragen und Problemen insbesondere für die mittelständischen Unternehmen sein?

Prof. Schwarz: Die für eine moderne Ingenieurausbildung ständig auf einem neuen Stand gehaltenen Laboratorien sind nicht selten in der Lage, gerade dann helfend einzuspringen, wenn sich für Unternehmen die Beschaffung spezieller Geräte, wie z.B. für einen einzelnen Anwendungsfall oder auch für eine Erprobung, nicht lohnt. Im Fachbereich „Maschinenbau“ bieten insbesondere die Laboratorien für Meßtechnik im Maschinenbau, Schweißtechnik (in Zusammenarbeit mit der DVS), Strömungsmaschinen, Strömungstechnik sowie Werkstoffprüfung ihre Arbeits- und Beratungsmöglichkeiten an. Aber darin erschöpft

sich noch keineswegs das vielfältige Angebot der Hochschulabteilung. Im Bereich „Nachrichtentechnik“ bieten wir weitere 14 Laboratorien zur Mitarbeit an. Das Angebot reicht hier von Laboratorien für Digitaltechnik und Nachrichtenverarbeitung, Elektrische Kleinantriebe, Elektrische Maschinen und Antriebe, Geräusch-Meßtechnik, Hochfrequenztechnik, Impulstechnik bis hin zu den Laboratorien für Leistungselektronik, Mikroprozessoren, Mikrowellentechnik, Niederfrequenztechnik, Optische Nachrichtentechnik, Regelungstechnik sowie Werkstoffkunde und Bauelemente. Zu erwähnen ist schließlich auch das Rechenzentrum.

Frage: Wie viele Beschäftigte zählt Ihr Institut?

Prof. Schwarz: Die Abteilung Meschede hat zur Zeit einen Personalbestand von 70 Dozenten und Mitarbeitern. Mit den 400 bis 500 Studierenden bringt eine Institution wie die Hochschulabteilung Meschede einen jährlichen Umsatz von etwa 7 Millionen DM.

Soest

Umzug vollbracht

Der derzeit gute Ausbaustand der Abteilung Soest, Steingraben, läßt es zu, daß die Schlußübergabe der gründlich renovierten und umgebauten Gebäude in den Sommermonaten möglich sein wird, und die Fachbereiche Maschinentechnik und elektische Energietechnik den Studienbetrieb ab WS 1981/82 in den neuen Räumen durchführen können. Der Umzug vom Hohen Weg soll im Juli 1981 erfolgen. Die erforderlichen Räume werden der Abteilung Soest im Rahmen einer vorgezogenen Teilübergabe durch das Staatshochbauamt Soest zur Verfügung gestellt.

Entsprechend dem Baufortschritt werden nach Fertigstellung weitere Teilübergaben und Teilumzüge durchgeführt.

Höxter



Abgangs-Zeugnis der Bauwerkschule zu Höxter

für den Schüler der 1. oder oberen Classe:

W. Wichock, geboren am 1. März 1881

Fächer.	Kenntnisse.	Fleiss.	Censurgrade.
Mathematik.	<i>gut</i>	<i>gut</i>	Kenntnisse: Fleiss und Betragen: 1. „Vorzüglich“ 2. „Sehr gut“ 3. „Gut“ 4. „Fast gut“ 5. „Ordentlich“ 6. „Unzulänglich“
Festigkeitslehre u. Stabilitätsberechnung.	<i>gut</i>	<i>gut</i>	
Vorschlägen der Baukosten.	<i>gut</i>		
Baurecht.	<i>gut</i>		
Entwurf des Strassen- und Wasserbaues.	<i>gut</i>		
Landwirtschaftliche Baukunde.	<i>gut</i>		
Bürgerliche Baukunde.	<i>gut</i>		
Architektonische Styllehre.	<i>gut</i>		
Architektonische Skizzenlehre.	<i>gut</i>		
Baugewerkschule.	<i>gut</i>		
Apparetführen.	<i>gut</i>		Stundenbesuch: 1. „Regelmäßig“ 2. „Fast regelmäßig“ 3. „Unregelmäßig“
Fugenschnitt bei Baukörpern.	<i>gut</i>		
Perspektive.	<i>gut</i>		
Baustwurf-Zeichnen.	<i>gut</i>		
Entwurf von Grundriss-Skizzen.	<i>gut</i>		
Bauweisen in Thom etc.	<i>gut</i>		
Modellieren in Stein und Holz.	<i>gut</i>	<i>gut</i>	

Betragen: *gut*. Stundenbesuch: *regelmäßig*.
Der Eintritt des Schülers erfolgte am 1. März 1881 in die 1. oder obere Classe der Anstalt, und dessen Abgang am 1. März 1881.

Die Anstalt besteht aus drei Fachklassen. Für den unangesezten Besuch des Unterrichts sämtlicher Lehrgegenstände der 1. Classe berechtigt das Abgangszeugnis; im andern Falle werden Fortgangszeugnisse erteilt, oder Abgangszeugnisse nur dann, wenn der Schüler in einem folgenden Semester durch Hospitieren die fehlenden Lehrgegenstände der 1. Classe nachholt.

Für die Schüler, welche die obere oder obere Classe absolviert haben, wird am Schlusse eines jeden Winter- und Sommersemesters eine Maturitätsprüfung abgehalten, und denselben von der hiesigen Prüfung-Commission ein Zeugnis der Reife als Bauwerkschüler ausgestellt.

Höxter, den 1. März 1881



Die Direction der Bauwerkschule.
Möllinger

Ein Zeugnis von 1880. Genaue Betrachtung empfohlen



Blick zurück in Höxter

So sah es aus in Höxter als die heutige Abteilung der Universität-Gesamthochschule-Paderborn noch Bauwerkschule hieß. An die Keimzelle der heutigen Hochschulabteilung erinnert noch eine Gedenktafel des Architekten Möllinger an dem alten Gebäude hinter dem heutigen Studentenwohnheim. Dieser Möllinger war es, der durch seine Initiative 94 Höxteraner Bürger dazu bringen konnte, für die im Oktober 1864 gegründete Privatschule zu bürgen.

Es darf gespart werden

Alle Welt spricht vom Sparen — auch wir. Was die drei von der Physik dazu zu sagen haben folgt im Anschluß:

1. Sparmaßnahmen bei der elektrischen Energie

— Wenn die Aufzüge tagsüber (7.15 - 16.15 Uhr) statt nachts abgeschaltet werden, kann weit mehr elektrische Energie eingespart werden.

Oder:

— für die Benutzung des Aufzugs sind Fahrgemeinschaften zu bilden. Die Aufzüge werden so programmiert, daß sie nur bei voller Auslastung fahren.

— Heißes Wasser für die Zubereitung von Kaffee sollte grundsätzlich der eigens zu diesem Zweck auf dem Bauteil B installierten Sonnenkollektoranlage entnommen werden. Privateigene Kaffeemaschinen können dadurch eingespart werden.

— Um den exzessiven Verbrauch von Laborstrom einzuschränken, muß der zu erwartende Verbrauch an elektrischer Energie für jedes geplante Experiment bei dem neu einzurichtenden Dezernat 6 („khw-Dezernat“) beantragt werden. Dazu ist ein Antrag mit der Angabe von 3 Vergleichsexperimenten einzureichen. Das Dez. 6 wird schnell und unbürokratisch das Experiment mit dem geringsten Energieverbrauch ermitteln und genehmigen und die berechnete Energiemenge dem betreffenden Labor zur Verfügung stellen.

2. Einsparungen bei der Heizung
— Die Heizperiode wird per Erlaß auf die warme Jahreszeit verlegt. Den Bediensteten der Hochschule wird anheimgestellt, dem Beispiel der Mitarbeiter der Physik zu folgen und sich für die kalte Jahreszeit ein privateigenes dickes Fell zuzulegen.

3. Sparmaßnahmen bei Porto und Telefonkosten

— Um bei der Einholung von Vergleichsangeboten Portokosten zu sparen, soll die Beschaffungsstelle nur noch einen Hersteller/Lieferanten anschreiben. Die-

ser wird gebeten, seine Konkurrenzfirmen zur Abgabe von Vergleichsangeboten an die Hochschule aufzufordern.

— Die Poststelle wird angewiesen, im Einzelfall zu prüfen, inwieweit ggf. durch den Einsatz von — durch das Fach Biologie bereitzustellenden — Brieftauben Porto eingespart werden kann.

— Die hohen Telefonkosten können gesenkt werden, da sich Ortsgespräche in Zukunft erübrigen: Den Hochschulangehörigen wird das Dienstfahrrad zur Verfügung gestellt, um persönlich Kontakt mit dem gewünschten Gesprächsteilnehmer aufnehmen zu können. Falls bei einem Ferngespräch glaubhaft gemacht werden kann, daß dieses Verfahren ohne Inanspruchnahme von Reisemitteln nicht durchführbar ist, ist der beabsichtigte Gesprächsinhalt der Verwaltung schriftlich vorzulegen, die einen besonders geschulten Schnellredner zur Führung des Gesprächs bereithält.

4. Einsparung von Büromaterial

— Um Papier einsparen zu können, werden Füllfederhalter mit farbloser Tinte beschafft. So kann ein Bogen Papier immer wieder beschrieben werden. Den gleichen Zweck würden farblose Farbbänder in den Schreibmaschinen erfüllen.

5. Sparmaßnahmen bei den Kopierkosten

— Schreiben der Verwaltung werden nicht mehr vervielfältigt. Der Inhalt der Schreiben wird durch den hierfür einzustellenden Hochschuldiener im Innenhof ausgerufen.

— In der Bibliothek werden Schreibkräfte eingestellt, die statt der teuren Kopien Abschriften von Veröffentlichungen anfertigen.

6. Sparmaßnahmen bei der Reinigung von Büro- und Laborräumen

— Die Reinigungsintervalle können erheblich verlängert werden, wenn die Hochschule nur noch mit Filzpantoffeln betreten wird.

— Beim Arbeiten in den Diensträumen darf kein Staub aufgewirbelt werden.

7. Maßnahmen zur Verbesserung der Haushaltslage

— die Universität-GH-Paderborn er-

hebt Eintrittsgebühren.

— Die großen Rasenflächen rings um die Hochschule werden landwirtschaftlich genutzt. Auf diese Art und Weise kann etwaiger in der Hochschule produzierter Mist einer sinnvollen Verwendung zugeführt werden. Außerdem kann z.B. durch die Beweidung der Grünflächen durch integrierte Milch/Kakao-Kühe die Versorgung mit Getränken in der Mensa — ohne Inanspruchnahme von Subventionen — wieder aufgenommen werden.

— Die zentralen Einrichtungen der Hochschule übernehmen gegen eine angemessene Bezahlung Aufträge aus der freien Wirtschaft, um eventuelle Überkapazitäten auszunutzen.

— In die besonderen Vertrags- und Lieferbedingungen der Universität-GH-Paderborn wird folgender Passus aufgenommen: „Die Anweisung des Rechnungsbetrages jeder zweiten Rechnung wird für ein halbes Jahr ausgesetzt.“

17 weitere Sparvorschläge wurden bereits aus Sparsamkeitsgründen mit farbloser Tinte geschrieben.

Dienstzeit im Sinne dieser Sparvorschläge ist jede Zeit, die dazu dient, Zeit und Geld zu sparen.

F. J. Ahlers

Th. Hangleiter

Ch. Hoentzsch

Harte Zeiten

Die harte Zeit der vorläufigen Haushaltsführung ist mit Verabschiedung des Haushaltsgesetzes 1981 beendet worden. Mit den vom Landtag beschlossenen Ausgabenansätzen hätte die Hochschule leben können. Die Freude darüber war aber nur von kurzer Dauer, denn davon müssen nach dem Diktat der Landesregierung 1,5 Mio DM eingespart werden.

Während andere Hochschulen daran denken, den Betrieb einzustellen, glaubt die Uni-GH-Paderborn, ohne solche drastischen Maßnahmen auskommen zu können. Nichts desto trotz verursachen die Kürzungen insbesondere für die Bibliothek, für die Titelgruppe 94 (Forschung und Lehre) sowie die Betriebskosten (Energie, Telefon, Vervielfältigungen) schmerzhaft Einschnitte.

UNIVERSITÄT-GESAMTHOCHSCHULE-PADERBORN
Abteilung Meschede

Herr

geboren am in
hat am die Abschlußprüfung
gemäß § 60 (1) des Fachhochschulgesetzes
in der Fachrichtung

INGENIEURWESEN

bestanden.

Aufgrund dieser Prüfung wird ihm nach § 63 (1) des Fachhochschulgesetzes
der akademische Grad

DIPLOM-INGENIEUR

(Dipl.Ing.)

verliehen.

Paderborn, den

(Siegel)

Der Rektor

Sie ist da: die neugestaltete Diplomurkunde. Künftig wird sie in zwei Versionen verliehen werden. Einmal mit Frau ... als Vordruck und bei Bedarf als Herr ... im Vordruck. Auch kann auf Wunsch des Diplomierten der Studiengang unter die Fachrichtung gesetzt werden.

Kanzler Ulrich Hintze hat daher an alle Fachbereiche und zentralen Einrichtungen einen dringenden Appell gerichtet, angesichts dieser der Hochschule aufgegebenen Kürzungen aktiv an den notwendigen Sparprogrammen mitzuwirken. NNN gingen inzwischen Spartips zu.

Ausflipper

Prime 500, gefeiert als ein auf dem neusten Stand der Technik befindliches Rechenwerk, flippt aus. In der letzten Zeit mehren sich jedenfalls die Störfälle, die zu erheblichen Kosten führen. Der rechtzeitige Ausdruck von Wahlbenachrichtigungen oder die Abwicklung der Immatrikulation z.B. waren und sind gefährdet. Man ist beinahe geneigt, sich nach bewährter manueller Abwicklung zurückzusehen. Abhilfe erhofft das HRZ von dem er-

gänzenden Rechner für 750 000 DM. Der Antrag dafür liegt schon beim Finanzminister, das Geld steht zur Verfügung. Ab Anfang 1982 erwartet man den störungsfreien Betrieb.

Abrundung

Eine solvente Unternehmensgruppe ist wegen der Überlassung eines zur Errichtung einer Eissporthalle geeigneten Grundstücks an die Stadt Paderborn herangetreten. Günstige verkehrsmäßige Anbindung und Parkraum sind allerdings Randbedingungen, die nur schwer zu erfüllen sind. Es trifft sich aber ausgezeichnet, daß in direkter Nachbarschaft zu den Sportanlagen der Hochschule am Südring Reserveflächen mit der notwendigen Infrastruktur vorhanden sind. Die Stadt Paderborn beabsichtigt daher den Rückkauf vom Land. Das Rektorat hat im Hinblick auf die

gute Zusammenarbeit keine Bedenken dagegen erhoben. Es erhofft sich allerdings Mitnutzungsmöglichkeiten zu günstigen Konditionen, z. B. für den allgemeinen Hochschulsport.

Das Projekt soll umgehend realisiert werden, so daß Paderborn wahrscheinlich schon in der kommenden Saison um eine Sportart mit hohem Freizeitwert reicher sein wird.

Silberstreif am Horizont

Nachdem die Mittel für die Ersteinrichtung für 1981 in Höhe von 3,5 Mio DM schon so gut wie ausgegeben sind und der Finanzminister sich trotz heftigster Bemühungen des Rektorats nicht in der Lage sah, weitere Mittel zur Verfügung zu stellen, ist wenigstens ein Teilerfolg gelungen. Der Uni wurde eine Verpflichtungsermächtigung auf das HH-Jahr 1982 in Höhe von 1 Mio DM erteilt, so daß weitere Bestellungen für die Ersteinrichtung schon jetzt erfolgen können.

Die Ersteinrichtung soll aber auch kontinuierlich weitergehen. Wie aus gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen aus dem Wissenschaftsministerium bekannt wurde, soll der Ersteinrichtungsbedarf für Paderborn den Realitäten entsprechend im kommenden Haushaltsjahr mit höchster Priorität gehandelt werden. Man erwartet 10 Mio DM.

Einer geht durch die Stadt...

... und freut sich darüber, daß die günstigsten Parkplätze an der Universität für schwerbehinderte Autofahrer reserviert sind. Überraschenderweise sind dort jedoch auch Fahrzeuge abgestellt, die keine entsprechenden Ausweise hinter der Scheibe vorweisen können. Da drängt sich doch der Verdacht auf, daß sich einige bequeme Zeitgenossen leichtfertig über gutgemeinte Einrichtungen hinwegsetzen. Kein sozialer Zug, meint **EINER**

Es stand im Westfälischen Volksblatt: Was „Einer“ hier gesehen hat sollten viele sich zu Herzen nehmen.

Höxter

Altersheim wurde Studentenherberge

Glück muß man haben und das richtige Wort an der richtigen Stelle sprechen. Beides trifft auf Höxter und seinen Abteilungsleiter Prof. Wilke zu. Als er nämlich in einer Presbyteriumssitzung auf das überall leidige Thema von der Wohnungsnot der Studenten zu sprechen kommt, fand er schnelle Hilfe. Diakon Herzig hatte ein ganzes Haus mit 38 bis 40 Zimmern für ihn, ein ehemaliges Altersheim, das seit einem Jahr nicht mehr besetzt war. Inzwischen hat der regionale Studentenausschuß für 3.000 DM das idyllisch gelegene Gebäude angemietet und alle Zimmer zu einem günstigen Preis an die Studenten weitergegeben. Der Innenzustand des neuen Studentenwohnheimes war so hervorragend, daß selbst das Dachgeschloß mit vermietet werden konnte. Auch funktioniert, was im Winter besonders geschätzt werden wird, die Heizung einwandfrei. Da die Studenten ihre Zimmer selbst gestalten und nach eigenem Ge-

schmack einrichten können, gleicht das Haus immer noch ein bißchen einem Handwerker-Heerlager, in dem immer wieder gestrichen und gezimmert wird.

Was dort geschaffen wurde, ist nicht nur originell und gemütlich, sondern verkörpert auch den Lebensstil der heutigen Studentengeneration. Gemeinschaftsküchen sorgen immer wieder für die richtige Atmosphäre, um in Grüppchen zusammen zu hocken.

„Ideal, Klasse, Spitze“ mit diesen Worten kommentierten die Bewohner gegenüber dem Westfalen-Blatt ihr neues Wohngefühl. Eine eigne Hausordnung, zwei Heimsprecher und wöchentliche Mieterversammlungen sorgen für ein geordnetes Miteinander. Dankbar wurde von den Studenten auch von der Möglichkeit gebrauch gemacht, vorhandenes Mobiliar vom Petri-Stift gegen einen geringfügigen Kostenbeitrag zu erwerben.

Überhaupt ist der Mieter, der regionale Studentenausschuß, von der Großzügigkeit und dem Entgegenkommen des Vermieters, dem St. Petri-Stift, sehr angetan. Der Vermieter wiederum ist mit seinen Mietern voll zufrieden. Diakon Herzig: „Alles läuft prima“.



Unser Bild: In diesem alten Gebäude ist das jüngste Studentenheim unserer Hochschule angesiedelt.



Prof. Dohmann der am 21. 5. seine Antrittsvorlesung hielt.

Einblicke in Fertigungsverfahren

In der dritten Veranstaltung des „Paderborner Kolloquiums Maschinenteknik“ stellte sich das Fach „Umformende Fertigungsverfahren“ der Fachgruppe Fertigungstechnik vor. Zugleich setzte Prof. Dohmann in diesem Rahmen mit seiner Antrittsvorlesung über Fertigungsverfahren eine junge Tradition der Paderborner Universität fort, das schon berufene Hochschullehrer nach einiger Zeit ihres Wirkens in Paderborn ihre Forschungsergebnisse mit Blick auf ihre Bedeutung für die Region Paderborn darstellen. Durch umformende Fertigungsverfahren nämlich werden in der metallverarbeitenden Industrie hierzulande sehr vielfältige Produkte hergestellt, die in den verschiedensten Bereichen der Technik ihre Anwendung finden. Wie z.B. im Fahrzeug-, Flugzeug-, Maschinen- und Apparatbau sowie darüberhinaus bei vielen Haushalts- und Gebrauchsartikeln.

Der Ordinarius dieses Faches, Prof. Fritz Dohmann, berichtete nun über den Entwicklungsstand dieser Verfahren. Er stellte besonders dar, daß die technisch-wirtschaftliche Bedeutung der Umformtechnik in der optimalen Ausnutzung der eingesetzten Werkstoffe liegt, sowie in der hohen Produktivität der umformenden Werkzeugmaschinen und in den guten mechanisch-technologischen Eigenschaften der mit der Umformtechnik hergestellten Erzeugnisse. Um diesen Stand zu verbessern und der Umformtechnik

neue Anwendungsgebiete zu erschließen werden nun Werkstoffe mit verbesserten Umformeigenschaften, Verfahren mit höherer Werkstoffausnutzung und Werkzeugmaschinen mit flexibleren Einsatzmöglichkeiten entwickelt. Es bedurfte nicht vieler Worte, daß Prof. Dohmann seinen Zuhörer die aktuelle Bedeutung solcher Entwicklungen auf dem Hintergrund einer weltweiten Verknappung von Rohstoffen einsichtig machen konnte. Auch was die Ausbildungsseite angeht konnte Prof. Dohmann an die Adresse der Studenten positives mitteilen: sie finden in der metallverarbeitenden Industrie — nicht nur in unserem Raum — gute Arbeitsmöglichkeiten.

Vom Messen und vom Muster

Über „Mustererkennung“ — eine Aufgabe der Meßtechnik trat Professor D. Barschdorff im Rahmen des „Elektrotechnischen Kolloquiums“ am Donnerstag, den 25. Juni 1981, 18.15 Uhr im Hörsaal C 1 als Antrittsvorlesung vor sein Publikum aus Universität und Region.

Gerade das Fach Elektrische Meßtechnik stellt innerhalb der Ausbildung zum Elektroingenieur eines der Grundlagenfächer da. Und sie gehört mit Recht zu diesen Grundlagenfächern, da nur solche Vorstellungen dem gesicherten Bestandteil des naturwissenschaftlichen Gedankengutes zuzurechnen sind, die sich durch Messungen bestätigen lassen.

Wichtige Impulse für die Meßtechnik ergaben sich insbesondere durch die Anwendung der Mikroelektronik, wobei Begriffe wie „Intelligenz“ und „Bedienungskomfort“ im Vordergrund stehen. Die Beziehung zwischen Umwelt und Meßsystem stellen Sensoren und Stellglieder dar.

Zu diesen Methoden gehören auch die Verfahren der Mustererkennung die auf optische und akustische Signale angewendet werden. Während in der optischen Mustererkennung Schriftzeichen, Texte, Konturen, Szenen, aber auch Fingerabdrücke, Wetterkarten, Bilder und Gegenstände erkannt werden, handelt es



Auch zur Antrittsvorlesung angetreten: Prof. Barschdorff

sich bei der akustischen Mustererkennung um die Zuordnung und die Klassifikation zeitabhängiger Signale aus den Bereichen Sprach- und Sprechererkennung, Maschinengeräuschanalyse, Biomedizinische Signalverarbeitung (EKG, EEG, Phonokardiographie) Güteprüfung, Signaturanalyse zur Fehlerdiagnose an elektronischen Schaltungen.

Es besteht hier die Aufgabe, wie Prof. Barschdorff in seinem Vortrag gezeigt hat, automatisch arbeitende Systeme zu analysieren, die die beschriebenen Probleme lösen können. Hierbei ist wiederum der Mensch „das Maß aller Dinge“, der Aufgaben der Mustererkennung lernend und spielend löst.

Ein Präsident war zu Besuch

Viel Zeit hatte der Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), Prof. Seibold, mit nach Paderborn gebracht, um die Sorgen und Wünsche seiner Kollegen von der Paderborner Universität zu hören. Der höchste Repräsentant dieser angesehenen Forschungsförderungsinstitution, die immerhin im Bereich der Sonderforschungsprojekte 250 Mio DM ausgeben kann, bevorzugte keine langen Reden, sondern das Gespräch im kleinen Kreis. Diese Atmosphäre nutzten Rektor Prof. Buttler und Konrektor Prof. Steinhoff als der Vorsitzende der Kommission, sowie die Dekane und Professoren einzelner Fachbereiche, um ebenso nachdrücklich wie unbefangen dem hohen Gast aus Bonn zu berichten, wo sie der Schuh drückt.

Auch der Präsident, der mit seiner Sprache seine schwäbische Herkunft unüberhörbar ankündigt, konnte nochmal mit schwäbischem Charme erläutern, warum es so schwierig sei, an das Geld der DFG zu kommen und welche Gesichtspunkte unbedingt dabei berücksichtigt werden müssen — bei den immer knapper werdenden Geldern auch für die Forschung.

Durch Augenschein bei seiner Führung durch die Hochschule konnte sich Präsident Seibold merklich davon überzeugen, daß auch an der Paderborner Universität förderungswürdige Forschung betrieben wird.



Im Kreise seiner Paderborner Kollegen läßt sich der Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Prof. Seibold, von Gründungsrektor Prof. Buttler und den einzelnen Fachvertretern, wie auf unserem Bild von Prof. Herrmann, die einzelnen Forschungsprojekte der Universität erläutern.

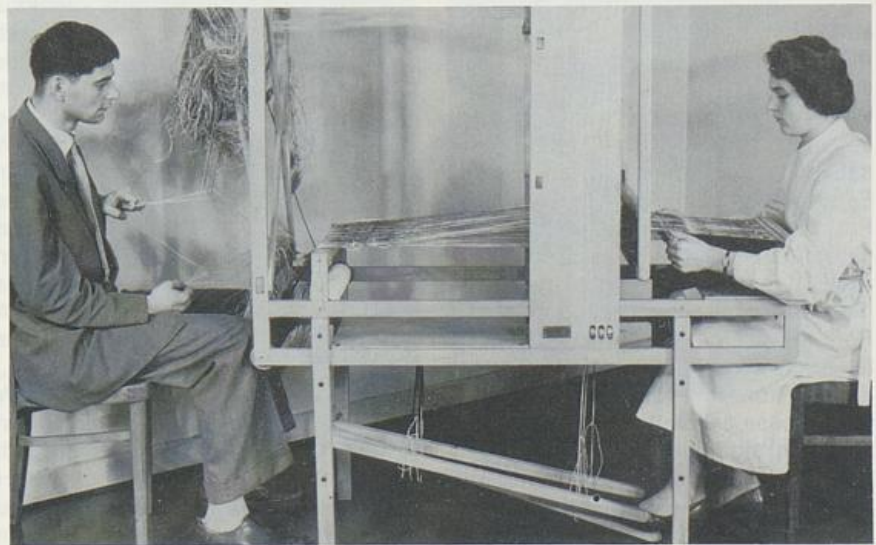
Ein Stuhl geht auf Reisen

Ein besonders seltener und interessanter Webstuhl hat seinen Standort verlassen: das von Prof. Walter Schrader gebaute Zampelstuhlmodell ist von der Universität Paderborn, wo es jahrelang zu Übungen im Textilbereich genutzt wurde in die Webereiabteilung des Museums Schloß Reydt in Mönchengladbach übergewechselt.

Ein Zampelstuhl ist eine größere Webmaschine, mit der man jene großartigen Webmuster herstellen kann, wie sie beispielsweise von mittelalterlichen Meßgewändern bekannt sind. Seinen Namen hat er vom äußerst anschaulichen Begriff des Hampelmanns, weil durch den Zug einzelner Kordeln jeweils diejenigen Kettfäden im Gewebe gewoben werden können, die für die Bildung eines komplizierten Musters bewegt werden müssen. An einem solchen Stuhl arbeiten mindestens zwei Personen gleichzeitig. Auf der einen Seite schafft der Weber, der die verschiedenen Schußfäden zwischen die Kettfäden „einträgt“ und diese mit einem „Kamm“ am Gewebe anschlägt.

Er bewegt mit den Füßen wie bei einem gewöhnlichen Webstuhl die Tritte für den Wechsel der Kettfäden, die dem fertigen Gewebe die nötige Festigkeit verleihen. Auf der anderen Seite des Zampelstuhls sitzt ein Mitarbeiter, der die Fäden einer zweiten Kette je nach den Erfordernissen der Musterbildung bewegt.

Prof. Schrader hat vor genau 25 Jahren während seiner textilwissenschaftlichen Studien diesen Webstuhl mit gebaut. Er ist, außer einem Damaststuhl in München, der einzige funktionsfähige Zampelstuhl in der Bundesrepublik. Die alten historischen, durch Zunftgeheimnisse geschützten Zampelstühle, wurden in dem Augenblick überflüssig, als die ersten Baupläne für Maschinen veröffentlicht wurden.



Vor 25 Jahren: der Zampelstuhl und sein Erbauer, Prof. Schrader

Reizvoll ist und bleibt die Vorstellung, daß die Stadt Paderborn als Sitz eines bedeutenden Computerwerkes ein Gerät beherbergte, das eine verschlüsselte Programmierung jederzeit veranschaulichen kann. Seit über 1200 Jahren wird dieses Prinzip verwendet. Immerhin gehören Webmaschinen dieser Art zu den kompliziertesten Produktionsgeräten von Altertum und Mittelalter.

Auf dem Zampelstuhl von Walter Schrader sind über 300 Programmschritte für 4 x 48 Kettfäden festgelegt.

Anläßlich der 1200 Jahrfeier Paderborns wurde der Zampelstuhl 1977 einer breiteren Öffentlichkeit bekannt im Zusammenhang mit der Vorstellung des Byzantinischen Seidenstoffes aus dem berühmten Kilianreliquiar (10. Jahrhundert). Mit der Übersiedlung nach Reydt kommt der Zampelstuhl in ein Museum, wo er sinnvoll die Lücke zwischen den bekannten Schaftwebstühlen und den Jacquardt-Maschinen schließt und damit eine Webereikultur repräsentiert, in der über 1 Jahrtausend lang ausschließlich kostbarstes Gewebe im Morgenland und Abendland erzeugt worden ist.

Dem Nachwuchs eine Chance

Erstmals hat der Fachbereich 6 (Naturwissenschaften) der Universität Paderborn für die Fachrichtung Physik an alle Rektoren und Physiklehrer der Paderborner höheren Schulen und um Paderborn herum Einladungen zu einer Orientierungswoche verschickt. Adressaten sind die Schüler der 11. bis 13. Klasse sowie deren Lehrer.

Es ist beabsichtigt durch Vorträge, Vorführungen und Besichtigungen einen Einblick in das Berufsfeld des Physikers in Industrie, Schule, Hochschule und Forschungsinstituten zu geben. Dabei sollen die besonderen Studienmöglichkeiten in Paderborn vorgestellt werden.

Überhaupt ist es die Absicht, dem Nachwuchs eine Chance zu Einsichten in die Vorteile aber auch in die Schwierigkeiten eines solchen Studiums und Berufsfeldes zu geben. Es geht also dabei nicht in erster Linie um eine Veranstaltung der „offenen Tür“ im üblichen Sinne, sondern um die erwünschte kritische Diskussion mit dem möglichen Nachwuchs.

Diese Orientierungswoche soll Anfang Oktober laufen und jeden Tag ein wechselndes Programm bieten, das von den verantwortlichen Lehrern mit ihren Schülern in den naturwissenschaftlichen Unterricht eingebaut werden kann.



Ob sie mal hier studieren wird, wissen wir nicht, beim Rutschen auf dem Kinderfest hatte sie sichtlichen Spaß an dem, was ihr die Uni bot.

Kooperation mit dem Arbeitsamt

Um die Chancen bei den Einstellungsgesprächen der Hochschulabsolventen zu verbessern, hat die Universität Paderborn mit dem Arbeitsamt Paderborn ein Bewerbertraining für Studenten in Aussicht genommen.

Zunächst soll dieses gemeinsame Projekt, an dem auch der Fachvermittlungsdienst in Bielefeld beteiligt ist, in diesem Sommersemester angeboten werden. Wenn jedoch diese Veranstaltung Anklang findet, soll sie in jedem Semester durchgeführt werden.

Das Veranstaltungsprogramm umfaßte am Montag, 22. Juni, eine Eröffnungsveranstaltung mit dem Thema „Der Arbeitsmarkt für Wirtschaftswissenschaftler“ und ein Bewerberkolloquium.

Am Donnerstag, 25. Juni, wurden die Bewerbungsformalien und am Donnerstag, 2. Juli, die „Auswahlverfahren in der Praxis“ durchgegangen. Schließlich wurde am Donnerstag, 9. Juli, die „Simulation und Analyse von Bewerbungsgesprächen und führungsloser Gruppendiskussion“ besprochen.

Als Abschluß wird am Donnerstag, 16. Juli unter Leitung des Paderborner Wirtschaftswissenschaftlers Prof. Pullig über den vielzitierten „Praxisschock“ diskutiert.

Sportfreunde müssen warten

Mitte Juni sollten der von der Stadt Paderborn mitfinanzierte und fertiggestellte Tennisplatz sowie die

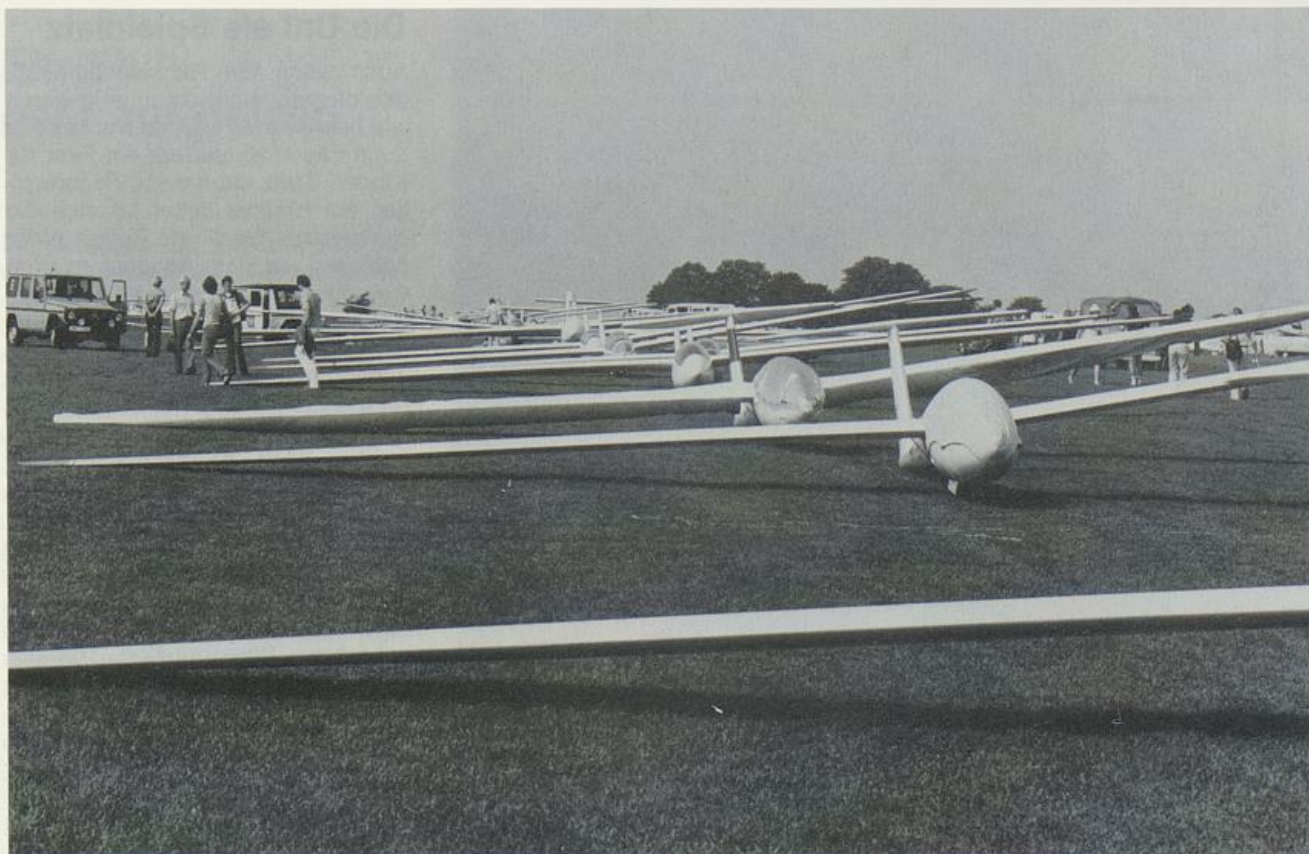
Die Uni als Spielplatz

Auch wenn die Rahmenbedingungen diesmal nicht so günstig waren wie beim letzten Mal, so wurde doch auch das 4. Kinderfest ein Fest für Kinder. Trotz drohender Regenwolken am Himmel ließen es sich die Kleinen aus Stadt und Region nicht nehmen, von dem Angebot reichen Gebrauch zu machen. Zu einem zeitweiligen Renner in der Kindergunst entwickelte sich das erstmals vom Jugendamt eingebrachte Wasserrutschspiel. Auch wenn mancher Teilnehmer am Schluß nicht ganz trocken blieb, so machte es doch sichtlich Spaß im Plastiksack auf Plastikfolie die schiefe Ebene auf dem Uni-Gelände herunter zu tollen, wobei ein Wasserschlauch für die nötige Glätte sorgte. Aber auch die „traditionellen Angebote“ wie Kettcar-fahren, Pflastermalen, Trampolinspringen und nicht zu letzt der Luftballonwettbewerb waren wieder besonders umlagerte Attraktionen. Als Kindermagnet erwies sich auch diesmal wieder der Verkehrskaspar der Polizei. Und selbst das hochschulgelände mit seinen Großbuchstaben und der Springbrunnen wurden als zusätzliches Spielangebot eifrig genutzt, wenn eines der „offiziellen“ Angebote für einen Moment seine Anziehung verloren hatte.

Kleinspielfelder dem Fach Sport übergeben werden. Dieser Termin hatte sich jedoch um ca. 2 - 3 Wochen verzögert. Da aber noch keine Umkleidemöglichkeiten für die Sportstudenten bestehen, soll der Hochschulsportbetrieb nach Aussage der Vertreter des Faches Sport erst in der nächsten Saison stattfinden.

Aufgrund des derzeitigen guten Ausbaustandes der Dreifachturnhalle wird zwischenzeitlich die Ersteinrichtungsplanung der Schließplan und das visuelle Leitsystem erstellt. Der Termin für die Fertigstellung der Halle — Frühjahr 1982 — kann nach Beobachtung des bisherigen Baufortschritts sehr gut eingehalten werden.

Alle hoffen, daß die Finanzsituation des Landes NW eine Änderung des Terminplanes nicht notwendig macht.



Ehe sich diese Segelflugzeuge zum Wettkampf in die Lüfte erheben können, mußten sie sich peinlich genau auf ihr Gewicht prüfen lassen. Daß dies möglich war, war der Beitrag der Universität-Gesamthochschule-Paderborn zu den diesjährigen Weltmeisterschaften.

Segelflugzeuge auf der Waage

Die Universität Paderborn macht's möglich

Auch Segelflugzeuge müssen gewogen und können für zu leicht oder zu schwer befunden werden. Daß es für die Paderborner Segelflugweltmeisterschaften solche Präzisionswiegeeinrichtungen gibt, ist dem Fachbereich Maschinentechnik I der Paderborner Universität zu danken. Hier, im Bereich „Meßtechnik“, wurden unter Leitung von Prof. Schun-Lai In und seinen Mitarbeitern Borgmeier, Bodzeck und Kolsch, Entwurf, Konstruktion, Auslegung der elektronischen Meßanordnung, Berechnung der hochgenauen Meßwertaufnehmer usw. durchgeführt.

Mit von der Partie waren die Maschinenbaufirma Göllner (Schloß Neuhaus) und das Eichamt Paderborn,

die die technischen Probleme mitlösen halfen. Auch die Firma Elan stellte das benötigte elektronische

Zusatzgerät zur Verfügung, und zwar kostenlos.

Mit der Meßeinrichtung können alle bei der Weltmeisterschaft infrage kommenden Gewichte von 200 kg - 800 kg mit einer in die Hundertstel gehenden Genauigkeit bestimmt werden.



Die an der Paderborner Hochschule entwickelte und gebaute Waage im Einsatz: das Segelflugzeug „Weib“ wird vor dem Start gewogen.

Ausgeschieden:

Mit Ablauf des 28. 2. 1981 Wolfgang Finke, FB 5, Wiss. Ass. (m.d.V.b.)

Mit Ablauf des 31. 5. 1981 Bernd Wacker, FB 1, Wiss. Ass. (m.d.V.b.)

Mit Ablauf des 31. 5. 1981 Heinrich Wonnemann, FB 13, Wiss. Ass. (m.d.V.b.)

Einstellungen:

Als Wiss. Ang. zum 5. 1. 1981 Joachim Karger, FB 5

Zum 1. 3. 1981 Wolfgang Finke, FB 5

Zum 23. 3. 1981 Mohammed Bekka, FB 17

Zum 1. 4. 1981 Hans Renz, FB 13,
— Dr. Tarimala Seshadri, FB 13,
— Winfried Michels, FB 13,
— Gabriele Krus, FB 1

Zum 1. 5. 1981 Walter Waßmuth, FB 6

Zum 15. 5. 1981 Detlef Linnemann, FB 10

Sonstiges:

Frau Akad. Rätin Dr. Brigitte Meder, beurlaubt vom 2. 1. 1975 bis zum 31. 5. 1981 zum FEOll-GmbH, trat ihren Dienst im FB 2 am 1. 6. 1981 an.

Dr. Ekkehard Stegemann, FB 1, Vertreter des Amtes eines Professors im Sommersemester 1981

Rufe:

Dr. Wolfgang Sohler, der zur Zeit wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Frauenhofer Gesellschaft in Freiburg ist, hat einen Ruf auf eine C-4-Stelle erhalten, er soll künftig an der Paderborner Universität das Fach Angewandte Physik in Lehre und Forschung vertreten.

Dr. Harry Friebel von der Hochschule für Wirtschaft und Politik in Hamburg hat einen Ruf auf die C-3-Stelle „Erwachsenenbildung“ unserer Hochschule erhalten. Damit kann das Pädagogikangebot um einen wichtigen Bereich erweitert werden.

Prof. Dr. Wolfgang Kleemann, der in Paderborn eine C-3-Professur im Fach Physik wahrnimmt, hat vom Wissenschaftsminister des Landes NW einen Ruf auf eine C-4-Professur für angewandte Physik/Experimentalphysik an der Universität GH-Duisburg erhalten.

Gastdozenten:

Dr. Lamberto Cottabriga vom Institut für Mathematik in Bologna nimmt zur Zeit an der Universität Paderborn eine Gastprofessur wahr.

Ebenfalls eine Gastprofessur hat Dr. Ed Dubinsky vom Institut für Mathematik des Clarksoncollege (Potsdam/USA) in Paderborn angetreten.

Varia:

Prof. Dr. Franz erhielt am 1. Juli 1980 vom Rektor Buttler in einer Feierstunde seine Emeritierungsurkunde mit dem Dank für seine Verdienste.

Prof. Herbert Stachowiak, vom Fachbereich 1 der Universität Paderborn (Philosophie) vollendete am 28. Mai seinen 60. Geburtstag.



Schon in der ersten Woche nach seiner Kur hatte Kanzler Ulrich Hintze, am 25. Juni 81, Besuch seiner Kollegen aus Wuppertal, Siegen, Duisburg und Hagen. Auf unserem Bild: Bartz (Hagen), Dr. Hermann (Siegen), Dr. Baumanns, (Duisburg), Dr. Peters (Wuppertal) und Gastgeber Hintze.

Paderborn ist als Tagungsort weiter gefragt. Ministerialrat Fiege vom Ministerium für Wissenschaft und Forschung hat der Universität mitgeteilt, daß die Kultusministerkonferenz Anfang Dezember 1981 beabsichtigt, eine Amtschefkonferenz in Paderborn abzuhalten. Die Amtschefkonferenz ist die Versammlung der Staatssekretäre/Senatsdirektoren.

Zu einem Kolloquium über „Soziolinguistische Forschungen in modernen Gesellschaften“ lud die Univer-

sität Paderborn am 19. Juni ein. Teilnehmer waren Werner Enninger (Universität Essen), Matthias Hartig (Universität Paderborn), Ernest Hess-Lüttich (Universität Bonn), Klaus Mattheier (Universität Heidelberg) und Peter Nelde (Universität Brüssel).

Prof. W. Sucrow, der an der Universität Paderborn das Lehrgebiet Organische Chemie vertritt, ist von der Universität Bielefeld zu einem Gastvortrag eingeladen worden. Er sprach im Rahmen von Fachleuten und sonstigen Interessenten im Bielefelder Organisch-Chemischen Kolloquium am 16. Juni 1981 über „neuartige Flüssig-Kristalline-Verbindungen“.

Prof. Dr. Klaus Herrmann vom Fachbereich 10 (Technische Mechanik) wurde von der Polnischen Akademie der Wissenschaften zu einem Gastvortrag eingeladen. Er hält diesen Vortrag im Rahmen eines Symposiums, das zu Ehren des 70. Geburtstages des polnischen Akademiepräsidenten Prof. Nowacki vom 10.-11. September in Polen abgehalten wird.

Prof. Dr.-Ing. Walter Jorden, Fachbereich Maschinentechnik der Uni wurde zum Symposium „Projektstudium in der Ausbildung von Ingenieuren, Wirtschafts- und Naturwissenschaftlern“ vom 25. bis 27. 6. 1981 an der TU Berlin eingeladen und berichtet dort u.a. über ein im Laboratorium für Konstruktionslehre durchgeführtes Studienprojekt.



Beliebter akustischer Mittelpunkt des 1. Universitäts-Sommerballes, am 20. Juni in der Mensa, und des Universitäts-Kinderfestes, am 21. Juni, waren wieder einmal die Paddi-Jazzers.

Die Parkplatznot der Hochschule wird auch in absehbarer Zeit nicht gelindert werden können. Das Düsseldorf Ministerium hat mitgeteilt, daß aufgrund der Haushaltslage des Landes die Erstellung von 481 Pkw-Parkplätzen im Bereich der Sportanlagen nicht fertiggestellt werden können.

Um die Nöte unserer Hochschule im engeren Sinne ging es bei dem Besuch, den der Arbeitskreis 17 der SPD-Landtagsfraktion am 3. Juli unserer Hochschule abstattete.

Uni-Besuch in Le Mans hinterließ positives Echo

Ein außerordentlich positives Echo hinterließ der Besuch der Paderborner Universitätsdelegation im Mai in der Partneruniversität Le Mans (Frankreich). So schrieb die Zeitung Quest France: „Seit 1973 leben die

Universitäten von Le Mans und Paderborn unter dem Zeichen einer Partnerschaft, die längst das Stadium sachlicher und verwaltungstechnischer Beziehungen überschritten hat. Regelmäßig haben zwischen den beiden Universitäten Austauschprogramme stattgefunden, die durch wirkliche Freundschaften gekennzeichnet sind. In diesem Jahr waren die Deutschen an der Reihe, ihre Kollegen in Le Mans zu besuchen. Die Delegation wurde von Prof. Buttler, dem Gründungsrektor der Universität Paderborn angeführt, der von den beiden Konrektoren Prof. Draeger und Prof. Steinhoff sowie den Professoren Spaeth, Kleemann, Minas und Fink begleitet wurde.“

Die Zeitung hob besonders hervor, daß der Rektor Prof. Buttler vor dem Bürgermeister Jarry im Rathaus vom Le Mans am Tag des Kriegsendes (8. Mai) die symbolische Bedeutung eines solchen freundschaftlichen Treffens betonte.

Die Zeitung Le Maine Libre hob in ihrem Bericht auch die inzwischen er-

reichte Normalität und freundschaftliche Selbstverständlichkeit dieser Treffen zwischen Paderborn und Le Mans hervor.



Seinen Besuch in Paderborn angesagt hat Präsident Philip von unserer Partneruniversität Le Mans.

LESERBRIEF

„Beispielhafte Kooperation“

Mit großem Interesse und nicht weniger großem Erstaunen habe ich in NNN 7/II 81 den Bericht über die „Beispielhafte Kooperation zwischen den Hochschulen“ gelesen, der die Zusammenarbeit der Nordwestdeutschen Musikakademie Detmold mit der Universität-Gesamthochschule-Paderborn im Magisterstudiengang Musikwissenschaft beschreibt.

Um zu zeigen, wie weit die dort zum Ausdruck gebrachten Schreibvorstellungen von der Realität entfernt sind, möchte ich einmal einige meiner in fünf Semestern (Hauptfach: Musikwissenschaft, Nebenfächer: Neuere deutsche Literaturwissenschaft und Allg. Literaturwissenschaft) gesammelten Erfahrungen mit dieser „beispielhaften“ Kooperation schildern:

— Die Busfahrzeiten betragen pro Tag bis zu vier Stunden. Daß das zumutbar sein soll, nur weil es irgend-

LESERBRIEF

wo an der Paderborner Universität einen Studenten gibt, der noch länger fährt, kann ich nicht einsehen (Autofahrer sollten im Winter die Schneeketten für die Egge oder die Gauseköte nicht vergessen).

— Eine Stundenplankoordination unter Berücksichtigung der Fahrzeiten war bisher nicht möglich, was somit eine wesentliche Verlängerung des Studiums unausweichlich macht. Der Hinweis darauf, daß der Studiengang Musikwissenschaft nicht für BAföG-Empfänger gedacht ist, findet sich allerdings weder in der Studien- noch in der Prüfungsordnung.

— Das Universalrezept des für die Studienberatung zuständigen Detmolder Hochschullehrers lautet: „Studieren Sie in Detmold“. Als Student irgend etwas mit Paderborn zu tun zu haben, wird offenbar als auszumerkender Makel angesehen. Daß die leider erforderlichen zwei Nebenfächer während des Studiums der Musikwissenschaft absolviert werden sollen und nicht danach (?,

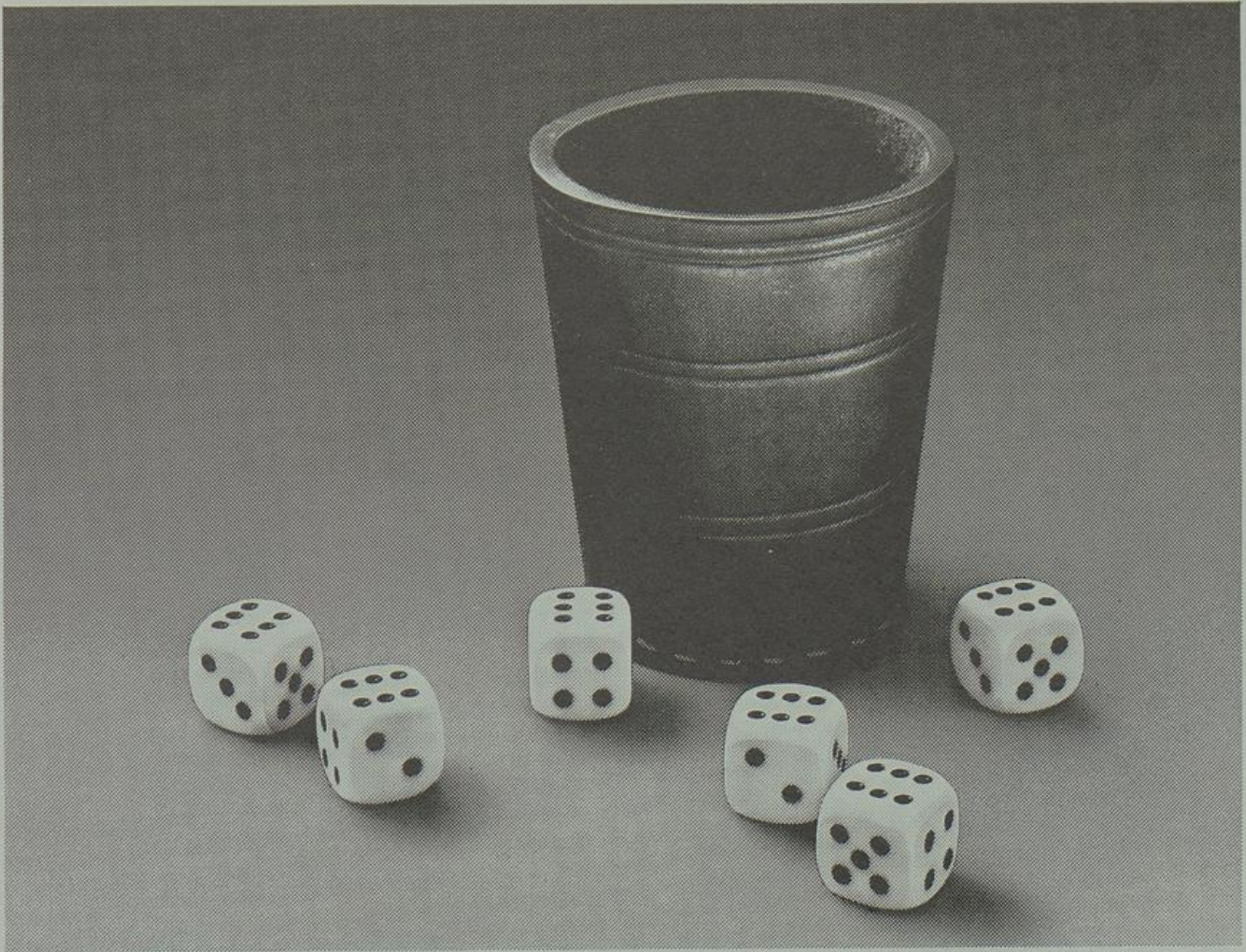
LESERBRIEF

s. o.), daß weiterhin wichtige Fächer wie Harmonielehre und Kontrapunkt laut Vorlesungsverzeichnis nur in Paderborn angeboten werden, bleibt gänzlich unberücksichtigt, so daß der Student auch von dieser Seite keine Hilfe erwarten kann.

Welche Absicht mag sich wohl dahinter verbergen, daß die Detmolder Musikwissenschaftler in Paderborn nur exotische Seminare anbieten, die augenscheinlich darauf angelegt sind, möglichst viele Hörer vom Besuch abzuhalten?

Die Liste dieser Ungereimtheiten ließe sich beliebig fortsetzen. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß es hier weniger um eine Kooperation zugunsten der Studierenden als vielmehr um eine Kooperation aus Prestigegründen (z. B. Promotionsrecht für die Detmolder Musikakademie) geht. Ich habe leider fünf Semester gebraucht, um dieser frustrierenden Irrfahrt ein Ende zu setzen.

Cerena Gerke-Bromba



Bei der Geldanlage sollte sich niemand aufs Glück verlassen...

... sondern auf einen persönlichen Berater. Für jeden Unternehmer stellt die finanzielle Vorsorge ein wichtiges Thema dar. Wer mehr Risiko trägt als andere, muß auch einiges mehr für die finanzielle Absicherung tun. Und deshalb sollte man die Vermögensbildung, die Altersvorsorge – kurz die Geldanlage – einem Fachmann anvertrauen: dem persönlichen Geldberater.

Er informiert klipp und klar, welche Anlageart, welche Kombination mehrerer Arten im Einzelfall die optimale ist.

Ob er nun festverzinsliche Wertpapiere, Sparkassenbriefe und -obligationen, Sparkassenfonds, Immobilienfonds oder andere Geldanlagen empfiehlt – in jedem Fall können Sie sicher sein, daß es sich um einen fachmännischen Vorschlag

handelt. Und weil der Geldberater aus vielen Gesprächen weiß, daß nicht immer alle Steuervorteile genutzt werden, wird er auch zu diesem Thema einiges zu sagen haben.

Sprechen Sie mit dem Anlagefachmann der Sparkasse – dem Geldberater – über Ihre persönliche Zukunftssicherung.

Sparkasse Paderborn 
nichts ist naheliegender

Eine Stadt und ihre Industrie. Partner, die einander brauchen – und doch gegensätzliche Interessen haben können.

Fabrikschornsteine stoßen nun mal keinen reinen Sauerstoff aus, Ruß, Abgase und Lärm sind mit Umweltschutz schwer zu vereinbaren.

Nixdorf und Paderborn haben es da einfacher.

Computer machen die Luft nicht schmutzig.

Sie verursachen keinen Lärm.

Sie verunreinigen keine Flüsse.

Die Denkfabriken des Elektronenzeitalters stehen im Grünen – wie am Fürstenweg.

Doch Platz brauchen auch sie.

Wenn sie Schritt halten wollen mit der Entwicklung.

Wenn sie sich am Markt behaupten wollen.

Sie müssen Kapazitäten schaffen, neue Gebäude, in denen Menschen arbeiten.

Menschen wie die 4 200 Nixdorfer in Paderborn.

Oder die 12 000 Nixdorf-Mitarbeiter in aller Welt.

Menschen, die beides brauchen:

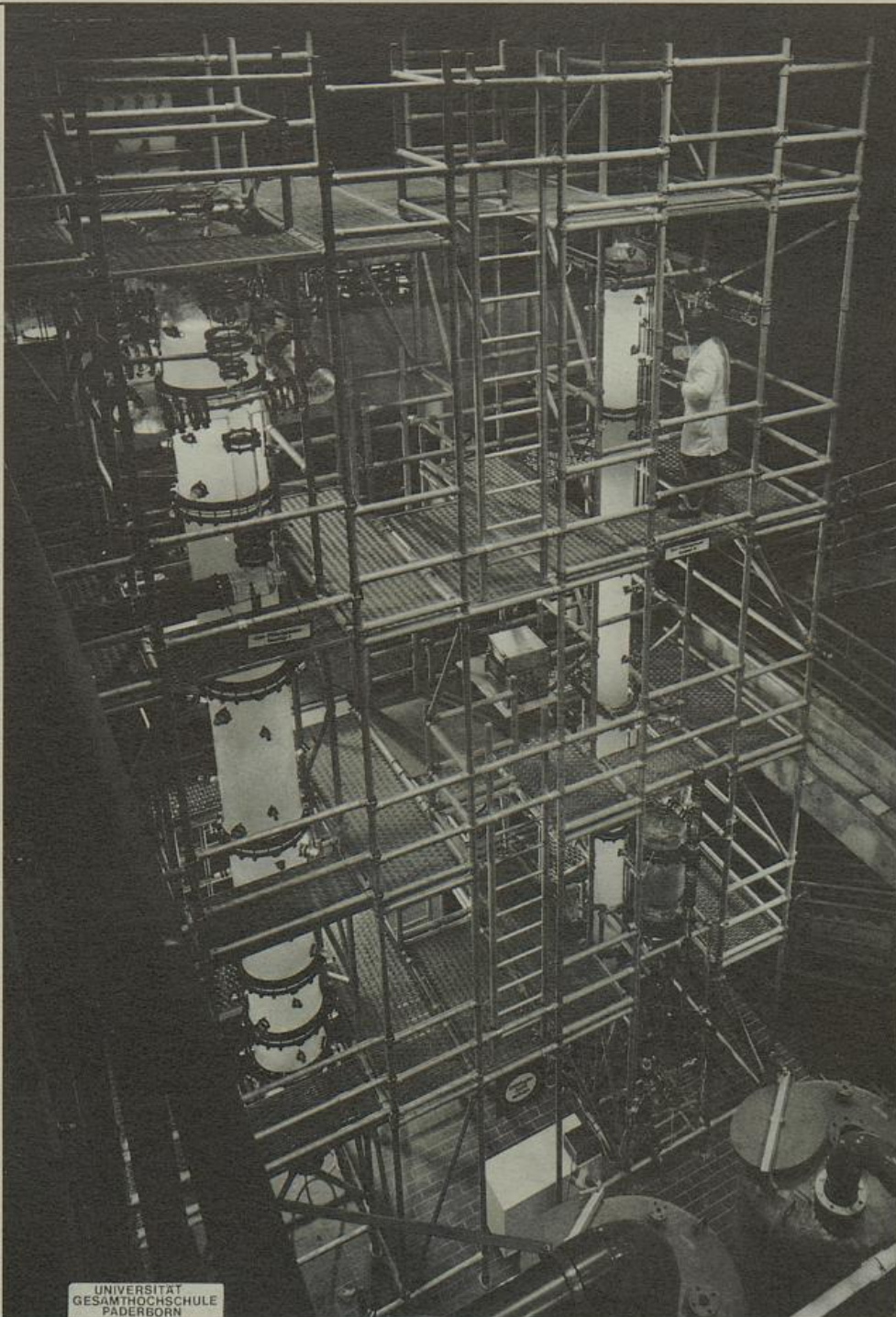
eine menschliche Stadt – und ihre Industrie.

NIXDORF
COMPUTER

NAMEN NACHRICHTEN NOTIZEN

Universität - Gesamthochschule - Paderborn

Nr. 9 / IV 81



UNIVERSITÄT
GESAMTHOCHSCHULE
PADERBORN

Das Titelbild der letzten NNN, die Hochschule aus der Vogelperspektive, erwies sich als besonders begehrtter Blickfang. Da viele, die etwas mit der Hochschule zu tun haben, offenbar die Paderborner Universität gern „auf einmal“ sehen, leisten wir noch einen Sonderservice in der neuen Erfolgsspur: Die Hochschule zwar nicht von oben, aber auch in einer Art Totale:



„Die KMK-Beschlüsse vom März und Juni 1981 zur Hochschulzulassung von Ausländern bedeuten keine Abkehr von der liberalen Haltung der Bundesrepublik Deutschland beim Ausländerstudium.“ Mit dieser Feststellung reagierte die Präsidentin der KMK, Frau Senator Dr. Hanna-Renate Laurien, auf die Proteste und Bedenken, die in letzter Zeit von verschiedenen Seiten gegen die KMK-Beschlüsse zur Auswahl von ausländischen Studienbewerbern geäußert wurden. Es geht nicht um die Einschränkung von Studienplätzen für Ausländer. Kein einziger Studienplatz soll gestrichen werden. Es geht vielmehr um eine bessere Auswahl der wirklich Studierfähigen, die Wahrung der Studierchancen von Studenten aus allen und nicht nur aus wenigen Entwicklungsländern, sowie die Sicherung der Studienbedingungen in den Studienkollegs und Hochschulen (Seite 3).

Für Forschung sollten sich Universitäten immer viel Zeit nehmen und ihr auch gebührenden Platz geben. Dies war die Überlegung, die hinter der vorliegenden NNN-Ausgabe gewaltet hat, den neuen Forschungsreferenten mit seinem Aufgabengebiet als „NNN-Extra“ vorzustellen. Dabei war die NNN-Redaktion nur „Medium“, Inhalt und Form wurden vom Experten Dr. Burkhard Friedel und dem Dezernat 2 „zugeliefert“. Das umseitige Titelbild zeigt übrigens eine Forschungsanlage der Chemie unserer Hochschule (Seite 5-16).

Daß Beratung, speziell Studienberatung Not tut, ist erfreulicherweise schon zu einer landläufigen Überzeugung geworden. Dennoch sollten die Paderborner Studienberatung und ihre Möglichkeiten noch einmal besonders in den Blickpunkt gerückt werden, damit auch diejenigen, die von ihrer Existenz noch wenig wußten, sich ein besseres Bild von den Vier von der Studienberatung und ihrer Arbeit machen können, die im Universitätsalltag naturgemäß etwas diskret durchgeführt werden muß (Seite 17).

INHALT

	Seite
Der Kommentar	3
Trends · Trends	4
NNN Extra (Forschung)	5-16
Studienberatung	17
Neues aus der Hochschule	18
Namen Daten Fakten/ Personalien	19-21
Leserbriefe	22

IMPRESSUM

NAMEN NACHRICHTEN NOTIZEN

Zeitung der Universität-
Gesamthochschule-Paderborn.
Hrsg.: Presse- und Informations-
stelle, Warburger Straße 100,
Tel. 0 52 51 / 60-25 62 / 25 48

Redaktion verantwortl.:
Dr. Erhard Kluge
Fotos: Helga Niermeier
Layout: Dr. Erhard Kluge/
Helga Niermeier
Satz und Druck:
Druckerei Junfermann
Auflage: 3.000
Erscheinungsweise:
4 Ausgaben jährlich

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

„Soziale Härten vermeiden“

Ein außerordentlicher Zustrom von Studienbewerbern, vor allem aus den Ländern Griechenland, Türkei, Iran und Indonesien hat zu einer übermäßigen Nachfrage für die Studienkollegs geführt, in denen ausländische Studienbewerber, insbesondere aus den Entwicklungsländern, auf die Aufnahme eines Studiums in der Bundesrepublik Deutschland vorbereitet werden. Die Ursachen für dieses Hochschnellen der Bewerberzahlen aus genannten Ländern ist darin zu sehen, daß dort die Zahl der Abiturienten erheblich ausgeweitet wurde, ohne daß entsprechende Studienplätze zur Verfügung stehen (z. B. beträgt das Verhältnis von jährlichen Abiturienten und verfügbaren Studienplätzen im Iran 18:1, in der Türkei 7:1 und in Griechenland 5:1). Viele dieser Abiturienten streben deshalb ein Studium im Ausland, insbesondere auch in der Bundesrepublik Deutschland an. Dadurch ist die Zahl der Bewerber für die Studienkollegs in der Bundesrepublik Deutschland auf weit über 20.000 im Jahr gewachsen, von denen jährlich nur etwas mehr als 4.000 aufgenommen werden können.

Auch wenn hierbei Mehrfachbewerbungen in Rechnung gestellt werden, bleibt ein gravierendes Mißverhältnis zwischen Bewerbungen und Studienkollegplätzen. Da die Kapazität der Studienkollegs den normalen Anforderungen durchaus entspricht und eine Erweiterung der Studienkollegs zur Zeit aus finanziellen Gründen auch nicht möglich ist, wurden Auswahlmaßnahmen erforderlich, um den Bewerber aus allen Entwicklungsländern eine adäquate Zulassungschance zu sichern insgesamt ein ausgewogenes Zahlenverhältnis der Studierenden aus den verschiedenen Ländern herauszustellen.

Eine Verbesserung der Auswahl der ausländischen Studienbewerber er-

schien auch deshalb geboten, weil ein erheblicher Teil der Studienbewerber ohne ausreichende Studieneignung, ohne ausreichende Sprachkenntnisse und ohne finanzielle Sicherung des Studiums einen Studienplatz in der Bundesrepublik Deutschland anstrebt.

Vor diesem Hintergrund hat die KMK in Abstimmung mit allen Verantwortlichen beschlossen, daß bei der Bewertung der Heimatzeugnisse nicht allein die formale Hochschulzugangsberechtigung, sondern auch die Hochschulzugangspraxis in den Heimatländern zugrunde gelegt werden soll. Außerdem soll sichergestellt werden, daß die erforderlichen Sprachkenntnisse schon vor Aufnahme des Studiums in der Bundesrepublik Deutschland vorliegen. Zugleich hat sich die KMK für eine strikte Einhaltung der einschlägigen ausländerrechtlichen Bestimmungen bei der Aufnahme ausländischer Studienbewerber ausgesprochen. Hierdurch soll insbesondere auch eine Umwandlung von Touristenvisa in eine Studienaufenthalts-erlaubnis ausgeschlossen werden. Um jedoch soziale Härten zu vermeiden und unter dem Aspekt des Vertrauensschutzes hat die KMK Übergangsregelungen getroffen. Danach können Studienbewerber, die nach den bisher gültigen Regelungen zugelassen worden wären, unter bestimmten Voraussetzungen auch künftig noch ein Studium an deutschen Hochschulen aufnehmen. Dies gilt vor allem dann, wenn ihnen bereits durch einen Verwaltungsakt eine Hochschulzugangsberechtigung in der Bundesrepublik Deutschland zuerkannt worden bzw. sie sich an einem Studienkolleg oder in einem anerkannten Deutschkurs auf das Studium vorbereiten, sofern sie die erforderliche Schlußprüfung bestehen.

Die KMK verkennt nicht die Auswirkungen, die die von ihr beschlosse-



Dr. Hanna-Renate Laurien
Präsidentin der KMK und Senatorin
in Berlin

nen Maßnahmen für die Studienbewerber aus einzelnen Ländern wegen dort zur Zeit bestehender innenpolitischer Verhältnisse haben können. Die KMK kann hier jedoch nur in begrenztem Umfang zur Milderung der Folgeprobleme beitragen, wie dies z. B. mit ihrem Beschluß „Vereinbarung über die Durchführung der Abiturprüfung für Asylberechtigte vom 8. 1. 1981“ für den Hochschulzugang von Asylberechtigten geschehen ist.

Im Zusammenhang mit den von der KMK jetzt beschlossenen Maßnahmen ist darauf hinzuweisen, daß andere europäische Staaten angesichts des dargestellten Bewerberandrangs weit einschränkendere Regelungen für die Aufnahme ausländischer Studienbewerber treffen mußten. Weiter ist festzustellen, daß die Bundesrepublik Deutschland mit rd. 60.000 ausländischen Studenten neben den USA, Frankreich und Großbritannien international eine führende Position bei der Aufnahme ausländischer Studenten einnimmt. Die Bundesländer reservieren sogar in den sog. harten numerus-clausus Fächern 6 % der Studienplätze für ausländische Studenten.

Damit wird das besondere Engagement der Länder der Bundesrepublik Deutschland für das Ausländerstudium deutlich, das beibehalten werden soll. Selbstverständlich sollen zugleich auch die traditionellen und freundschaftlichen Studienverbindungen mit den betroffenen Staaten aufrecht erhalten bleiben.

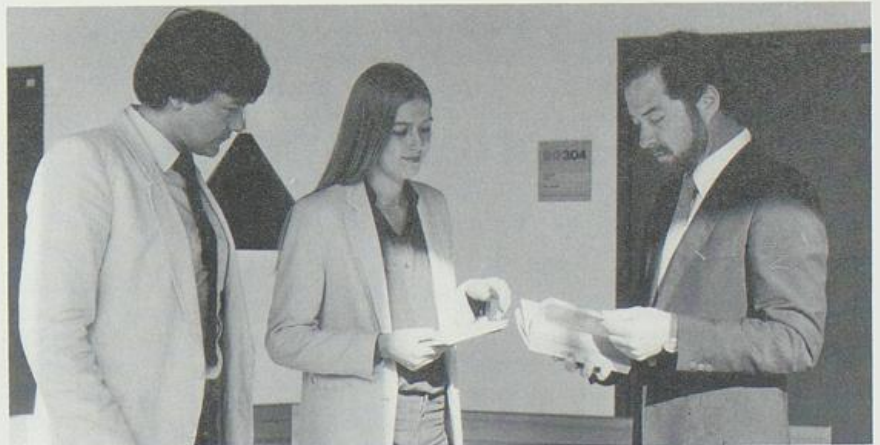
Dr. Hanna-Renate Laurien

9000er Marke übersprungen

Die Universität-Gesamthochschule Paderborn meldet einen neuen Einschreibungsrekord. Mit 2250 Neueinschreibungen für das Wintersemester und 6820 Rückmeldungen ist die Studentenzahl erstmals über der Marke von 9000. Erfahrungsgemäß werden noch weitere Einschreibungen vorzunehmen sein, insgesamt wird mit 9200 Studenten gerechnet. Die Studentenzahl ist damit gegenüber dem Vorjahr um rd. 800, d.h. 9,5% gestiegen.

Erwartungsgemäß tragen die integrierten Studiengänge mit einer Zunahme der Neueinschreibungen von 32% gegenüber dem Vorjahr dazu mit rd. 900 Neueinschreibungen am meisten bei. Mit 650 Neueinschreibungen haben die Studiengänge, die denen an Fachhochschulen entsprechen, eine Zuwachsrate der Neueinschreibungen von 33% zu verzeichnen. Mit jetzt 570, voraussichtlich aber 670 Neueinschreibungen werden die Lehramtsstudiengänge erneut eine Steigerung von rd. 20% erreichen. Die restlichen Neueinschreibungen (125) entfallen auf Promotions- und Magisterstudiengänge. Damit haben sich die Tendenzen des Vorjahres bestätigt: die Nachfrage nach den integrierten Studiengängen ist zunehmend, die Nachfrage nach den Studiengängen, die denen an Fachhochschulen entsprechen, weist auf zunehmende Attraktivität der Abteilungen Höxter, Meschede und Soest hin, nachdem vor zwei bis drei Jahren ein Rückgang zu beobachten war. Die Nachfrage nach Lehramtsstudiengängen ist ungebrochen, wenn auch nicht so steil zunehmend wie die nach den anderen Studiengängen. Die Warnungen des Kultusministers vor der Aufnahme eines Lehramtsstudiums haben nicht den erwarteten Widerhall gefunden.

Die meisten Neuimmatrikulierten in integrierten Studiengängen nahmen ein wirtschaftliches Studium auf, gefolgt von Studenten der Elektrotechnik und des Maschinenbaus. Auch Mathematik, Chemie und Physik haben zugenommen.



Der 9.000ste Student war eine Sie: Kanzler Ulrich Hintze begrüßte im Beisein von Studentensekretariatsleiter Johannes Freise den 9.000sten Studenten(in).



Pressekonferenz einmal anders: Rektor Prof. Dr. Friedrich Buttler gab telefonische Auskünfte über neue Entwicklungen in der Universität.



Die Paderborner Physiker riefen und ca. 1.500 Schüler kamen. Die Informationswoche wurde zu einem weithin beachteten Erfolg.

Hochschulforschung aus der Sicht des Forschungsreferenten

Aller Anfang ist schwer!

Besonders für einen Forschungsreferenten, der die Hochschullehrer bei Wahrnehmung ihrer Aufgaben gem. § 48 (3) WissHG unterstützen soll und dann Ingenieure vorfindet, deren Arbeitsplatz praktisch nur aus Schreibtisch, Telefon und (meist noch leerem) Aktenschrank oder Regal besteht, weil die zugesagte Erstausstattung für den Forschungsbereich bisher nur auf dem Papier steht. Einem Mathematiker würde das vielleicht reichen, aber deren Bedürfnisse in bezug auf ergänzende Ausstattung sind traditionell nicht so ausgeprägt. Andererseits muß man einräumen, daß Hochschullehrer, die sich in eine Neugründung berufen lassen, auch gewisse Startschwierigkeiten in Kauf nehmen müssen.

Hier ist es Aufgabe des Forschungsreferenten, an den Pioniergeist zu erinnern, den Aufbauphasen nun einmal erfordern, und zu verhindern, daß sich das wissenschaftliche Potential zu einer trägen Masse verwandelt, die fern jeder der Wissenschaft immanenten Dynamik vor sich hindämmert, denn dafür gibt es schon (teure) Beispiele, wenn auch zum Glück noch nicht hier, denn solange wie die Zustände beklagt werden, besteht Hoffnung.

Die zentrale Aufgabe des Forschungsreferenten besteht in der Vermittlung und Pflege von Kontakten, die der Forschung und zum Teil auch der Lehre (Lehre durch Forschung!) dienlich sind. Das heißt nun nicht, daß der Forschungsreferent für das Schreiben von Anträgen auf zusätzliche Finanzhilfen für bestimmte Forschungsvorhaben zuständig ist, er kann sie aber auf Wunsch der Antragsteller auf weiche Stellen und unzumutbare Formulierungen durchsehen, bevor sie aus dem Hause gehen. Viel wichtiger aber ist die Vermittlung von Ausschreibungen und die Erschließung neuer Geldquellen, die über die traditionellen Zuwender hinausreichen. Die finanziellen Engpässe

im Forschungsbereich werden sicherlich noch längere Zeit andauern, wenn sie sich nicht sogar noch verschlimmern. Hier kann und muß der Forschungsreferent durch intensive Imagepflege dafür sorgen, daß die Universität-GH-Paderborn an den zu verteilenden Mitteln angemessen partizipiert und nicht durch die großen Hochschulen mit ihrer weitaus größeren Gutachterlobby beiseite geschoben wird bzw. gar nicht erst Eingang findet, in den Kreis derer, die an den Mitteln teilhaben. Hier gilt es, einen gewissen Vorsprung an Informationen zu schaffen, der Nachteile des Standortes, der geringen Größe und der in Teilbereichen sicherlich noch unzulänglichen Infrastruktur kompensiert. Es wird nicht leicht sein, mit den „Großen“ im Lande zu konkurrieren, die vielfach nicht nur über eine wesentlich bessere Ausstattung sondern auch über ein im Sinne der Forschung besseres „Binnenklima“ verfügen, wie z. B. Aachen. Aber, es wurde eingangs bereits gesagt, aller Anfang ist schwer, und nicht nur für einen Forschungsreferenten mit noch unvollständigem „Angebot“, sondern auch für eine Hochschule, die in Zeiten der Expansion geplant und gebaut wurde, deren Ausstattung aber zumindest teilweise in eine Rezessionsphase fällt. Ungleiche Ausstattungen einzelner Fächer und Arbeitsgebiete und die damit verbundenen internen Mißhelligkeiten sind weitere Problemkinder für einen Forschungsreferenten, der Abhilfe nicht versprechen kann, aber aufmerksam zuhört und sich für eine leistungsgerechte Verteilung der knappen universitären Mittel einsetzen wird, wobei das erste Ziel sein muß, die potentiell drittmittelträglichen Gebiete in einen arbeitsfähigen Zustand zu versetzen. Eine weitere Aufgabe des Forschungsreferenten besteht im Vermarkten der Universität -GH- in der Region und auch überregional als modernes Dienstleistungsunternehmen der Forschung und des Sachverständigen. Hier gibt es sicherlich

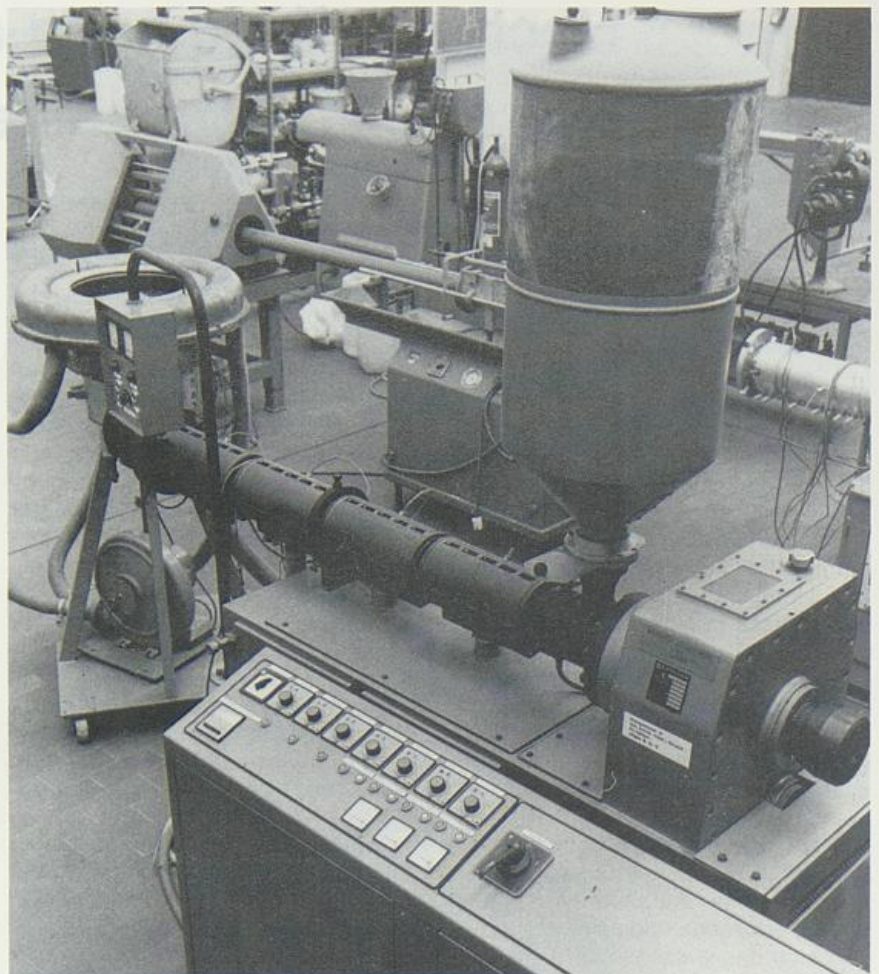


Dr. Burkhard Friedel

schon eine ganze Reihe praktischer Kontakte, die, wenn sie dem Forschungsreferenten bekannt wären, gute Ansatzpunkte einer weiteren Arbeit liefern könnten. Er lebt hier in besonderem Maße von der Zusammenarbeit, da das abstrakte Verhandeln mit Kammern und Verbänden erfahrungsgemäß wenig Erfolg hat, wenn man nicht konkrete Leistungsbeweise vorlegen kann. Es ist in diesem Zusammenhang vorgesehen, interessierte Unternehmen über die Vielzahl staatlicher Beihilfemöglichkeiten zu beraten, sofern die wesentlichen anfallenden Forschungs-, Entwicklungs- und Umsetzungsarbeiten als Fremdaufträge an die Universität vergeben werden. Hier liegt sicherlich noch ein beachtliches, im Sinne der Forschung und der Lehre durch Forschung auszuschöpfendes Potential, das bisher nur von den wenigen Transferagenten im Bereich der Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen genutzt wird. Schließlich ist daran gedacht, ein Leistungsverzeichnis für die Universität-GH zusammenzustellen, d. h. eine Zusammenfassung der zur Zeit bzw. in naher Zukunft möglichen Dienste für die Region und darüber hinaus. Hinsichtlich der Konzeption kann man hier auf Bewährtes zurückgreifen, z. B. auf die Broschüre „Forschen, Entwickeln, Beraten“ der Technischen Universität Clausthal-Zellerfeld, einzusehen beim

Forschungsreferat, die in Stichworten die Forschungsschwerpunkte der einzelnen Bereiche beschreibt, die wesentliche instrumentelle Ausrüstung benennt und darüberhinaus mit weiteren Dienstleistungsangeboten (Beratungen, Gutachten, Entwicklungen) bekannt macht. Diese Angebote müssen nicht auf Technik und Naturwissenschaften beschränkt sein. Sie können durchaus auch Aus- und Weiterbildung, Fachdidaktiken etc. beinhalten. Man muß sich allerdings darüber klar sein, daß diese Angebote nicht eine Werbung für private Nebentätigkeit darstellen sollen, sondern in erster Linie der Akquisition von Problemen dienen, in deren Lösung der wissenschaftliche Nachwuchs sinnvoll mit einbezogen werden kann, sei es als Hilfskraft, sei es über die Anfertigung von Diplom- oder Studienarbeiten oder sogar als Angestellter in einem größeren Forschungsvorhaben. Die Hauptaufgabe einer Hochschule besteht nun einmal in der Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses und, darauf soll hier ganz eindringlich hingewiesen werden, in der Schaffung einer aussichtsreichen Startbasis für das Berufsleben, die sich durch den Umgang mit praxisrelevanten wissenschaftlichen Problemen entscheidend verbessern läßt.

Neben diesen Anmerkungen zu den künftigen Aktivitäten des Forschungsreferenten noch einige Worte zu dem kürzlich an alle Hochschullehrer ausgegebenen Handbuch Forschung Nordrhein-Westfalen. Die häufig zwingende Notwendigkeit, die mageren Etatmittel durch Zuwendungen von Dritten (Drittmittel) aufzubessern, hat in der Vergangenheit mehrere Hochschulen veranlaßt, entsprechendes Informationsmaterial durch ihre Forschungsreferenten bzw. Pressestellen zusammentragen zu lassen und ihren Wissenschaftlern in unterschiedlich aufbereiteter Form zur Kenntnis zu bringen. Dem hat sich das Land Nordrhein-Westfalen in einer landeszentralen Aktion angeschlossen und unter Verwendung der „Forschungsförderungsinformation“ der Freien Universität Berlin und der Broschüre „Kleiner Leitfaden zur Forschungsförderung“ (Schriftenreihe Wissenschaft und



Auch solche Maschinen gehören zu dem Forschungsinventar eines heutigen Universitätsinstituts und stammt aus unserer Uni.

Technik der Technischen Hochschule Darmstadt, Bd. 9, 2. Auflage, 1981, ISBN 3 88607-018-2, sehr empfehlenswert) sein „Handbuch Forschung“ zusammengestellt. Leider sind dabei eine ganze Reihe von Fehlern aus den Vorlagen mit übernommen worden, nicht aber deren Suchsystematik bzw. Aufbau nach Zuwendungsarten, so daß dem Nutzer ein unerfreulicher Arbeitsaufwand durch Suchen und Blättern entsteht. Um diesen Aufwand einzudämmen ist auf den Seiten 10 bis 15 eine Suchsystematik zusammengestellt, der der Leser die Zuwender, ihre Förderungsarten und Anmerkungen zu den gegenwärtigen Förderschwerpunkten und Terminen entnehmen kann. Diese Aufstellung gibt zugleich Auskunft zu welchen Zuwendern der Forschungsreferent Material bereithält oder weitere Kontakte vermittelt. Sie soll laufend

erweitert und dem aktuellen Stand angepaßt werden.

Auf den Seiten 7 bis 16 sind zur Ergänzung der Systematik die Schwerpunktprogramme der Zuwender zusammengestellt, sofern sie nicht der Suchsystematik oder dem „Handbuch Forschung Nordrhein-Westfalen“ zu entnehmen sind. Auch diese Aufstellungen werden laufend aktualisiert und fortgeschrieben. Im übrigen sei hier auch noch auf die Tätigkeit der Fördergesellschaften hingewiesen. Als gemeinnützige Vereine können sie Spenden etc. Vereinnahmen und zweckgebunden für Forschungsvorhaben an die Universität als Drittmittel weitergeben, so daß Zweifel über die Frage einer Nebentätigkeit nicht auftreten können. Sofern entsprechende Kontakte mit Industrie, Handel und Gewerbe geknüpft sind, empfiehlt sich eine entsprechende

Anfrage beim Vorsitzenden der Fördergesellschaft Gesamthochschule Paderborn e.V., Herrn Dipl. Kaufmann Sassenroth, c/o Industrie und Handelskammer, Tel.: 5217, oder, sofern das intendierte Vorhaben in den Bereich der speziellen Fördergesellschaft für die Ingenieur- und Wirtschaftsfächer paßt, auch bei deren Schatzmeister, Herrn Rechtsanwalt Vockel, c/o Arbeitgeberverband, Postfach 1127, Tel. 5 72 81. Die Fördergesellschaften können ebenfalls bei von der Industrie leihweise zur Verfügung gestellten Maschinen und Anlagen sinnvoll tätig werden, indem sie gegenüber dem Eigentümer primär für Beschädigungen oder Verlust haften und damit eine langwierige inneruniversitäre Einzelfallprüfung hinsichtlich Versicherung und Folgekosten entfallen kann.

Nun noch ein guter Rat:

Viel unnötige Arbeit läßt sich dadurch sparen, daß man vor der konkreten Antragstellung mit dem in Aussicht genommenen Zuwender Kontakt aufnimmt bzw. diesen durch den Forschungsreferenten herstellen läßt. Anhand einer kurzen Aufstellung über Inhalt, Umfang, personellen und finanziellen Aufwand sowie die beabsichtigte Laufzeit können die Referenten der Zuwender in aller Regel entscheiden, ob eine formale Antragstellung Aussicht auf Erfolg hat, auch wenn sie eine positive Förderentscheidung nicht garantieren können. Analoges gilt für die Beantragung von Stipendien. Lediglich bei Ausschreibungen der Europäischen Gemeinschaften oder einzelner Ministerien sind solche Vorabanfragen überflüssig, aber hier wird ohnehin meist nur zu einer Abgabe von Interessenbekundungen aufgefordert.

Selbstverständlich stehe ich Ihnen gern mit weiteren Ratschlägen und Auskünften zur Verfügung und hoffe, daß mein Start in Paderborn zu einer Belebung der Forschungsaktivitäten beiträgt, auch wenn der Anfang schwer ist!

Forschungsreferent
Dr. Burkhard Friedel

Förderungsschwerpunkte einiger Zuwender, die aus der Übersichtstabelle nicht zu entnehmen oder im „Handbuch Forschung Nordrhein-Westfalen“ nicht enthalten sind.

Deutsche Forschungsgemeinschaft *Geisteswissenschaften*

- Afrika-Kartenwerk
- Empirische Entscheidungstheorie
- Geomorphologische Detailaufnahme in ausgewählten Gebieten der Bundesrepublik
- Soziologische Forschung von Gesundheits- und Krankheitsverhalten in ihrem Bezug zu Entstehung und Verlauf ausgewählter Krankheiten und Behinderungen
- Inflation und Beschäftigung in offenen Volkswirtschaften
- Empirische Sanktionsforschung
 - Genese und Wirkung von Sanktionsnormen und Sanktionen
- Wandel der Familienstrukturen, der Geschlechts- und Generationsprobleme seit dem 18. Jahrhundert
- Interdisziplinäre Erforschung von Mensch, Kultur und Umwelt im Zentralen Hochland von West-Irian (Indonesien)
- Entstehung der europäischen Nationen im Mittelalter
- Assimilation und Integration der Juden in Deutschland 1870-1918
- Sprachlehrforschung
- Exilforschung
- Sprachpathologie
- Verhaltensmodifikation
- Lehr-Lern-Forschung
- Pädagogische Förderung Behinderter
- Sprachpsychologie
- Psychologische Ökologie
- Methodologische Probleme der Organisationsforschung
- Nepal-Forschung
- Pädagogische Jugendforschung
- Ökonomik der natürlichen Ressourcen
- Verbale Interaktion
- Quellen und Forschungen zur historischen Statistik in Deutschland
- Einstellung und Verhalten
- Interdependenzproblematik im gegenwärtigen internationalen System als Aufgabe internationaler und innerstaatlicher Politik:

Die Bundesrepublik Deutschland im Verflechtungssystem der westlichen Industriestaaten
— Gesellschaftliche Bedingungen sozialpolitischer Interventionen

Biowissenschaften

- Ätiologie und Pathogenese der multiplen Sklerose und verwandter Erkrankungen
- Virushepatitisforschung
- Klinische Pharmakologie
- Biologie des Alterns
- Neuroendokrinologie
- Epilepsieforschung
- Biologie und Klinik der Reproduktion
- Nahrungsbedingte Regulation des Kohlenhydrat- und Fettstoffwechsels
- Resorption von Nahrungsstoffen
- Nahrungsbedarf und Adaptation an Veränderungen der Ernährung
- Biochemische Grundlagen ökologischer Anpassung bei Pflanzen
- Neurale Mechanismen des Verhaltens
- Stoffwechsel anorganischer Schwefel- und Stickstoffverbindungen
- Biochemie des Nervensystems
- Verhaltensontogenie und Verhaltensgenetik
- Mechanismen biologischer Uhren (Biologie der Zeitmessung)
- Steuerung und Differenzierung und Entwicklung bei Eukaryonten durch Hormone und stoffliche Induktoren
- Molekulare Mechanismen zellulärer Signalaufnahme
- Steuerung der Differenzierung bei ein- und wenigzelligen eukaryontischen Systemen
- Methanogene Bakterien
- Biologische Grundlagen für die Primatenhaltung
- Verhalten und Nebenwirkungen von Herbiziden unter besonderer Berücksichtigung ökologischer Zusammenhänge
- Analytik und Entstehung von N-Nitroso-Verbindungen
- Mechanismen toxischer Wirkungen von Fremdstoffen

- Speicherungsprozesse in Kulturpflanzen und deren Regulation
- Nährstoffdynamik im Kontakt- raum Pflanze/Boden (Rizosphäre)
- Mechanismen und populations- dynamische Aspekte der Resis- tenz von Pflanzen gegenüber Schadorganismen
- Ätiologie und Pathogenese von Erbkrankheiten
- Experimentelle Neukombination von Nukleinsäuren (Gentechnolo- gie)
- Chromatinstruktur und Regula- tion der Transskription
- Mechanismen der Temperaturre- gulation und -adaption
- Mechanismen der Pathogenität und Antibiotika-Resistenz bei medizinisch bedeutsamen Bakte- rien
- Persistierende Virusinfektionen
- Grundmechanismen des post- traumatischen progressiven Lun- genversagens
- Stoffwechsel unter Extrembedin- gungen
- Genetische und physiologische Grundlagen der Merkmalsanta- gonismen in der Tierzucht

Naturwissenschaften

- Fusionsorientierte Plasmaphysik
- Physikalische Grundlagen des Fließ- und Deformationsverhal- tens von Polymeren
- Physik der Erzeugung kohärenter optischer Strahlung
- Chemie niedermolekularer natür- licher Wirkstoffe
- Chemische Thermodynamik
- Vertikalbewegungen und ihre Ur- sachen am Beispiel des Rheini- schen Schildes
- Deep Sea Drilling Project
- Ingenieurgeologie (Probleme im Grenzbereich zwischen Locker- und Festgesteinen)
- Fernerkundung (Physikalische und methodische Grundlagen für die Auswertung von Fernerkun- dungsdaten)
- „Meteor“-Expeditionen
- Auswertung der „Meteor“-Expe- ditionen
- Anthropogene Einflüsse auf hy- drologische Prozesse
- Physikalische Grundlagen des Klimas und Klimamodelle
- Erzeugung und Stabilisierung re- aktiver anorganischer Moleküle
- Kinetik gesteins- und mineralbil- dender Prozesse

- Mittelatmosphären-Programm
- Antarktisforschung

Ingenieurwissenschaften

- Nahverkehrssysteme
- Festigkeit keramischer Werkstof- fe
- Funktionen und Zuverlässigkeit produktionstechnischer Handha- bungssysteme
- Betriebsverhalten dynamisch be- lasteter Maschinen
- Fertigung und Bauteilverhalten
- Glasiger Zustand metallischer Systeme
- Wasserstoff in Metallen
- Prozeßkinetik und Prozeßtechnik im Hüttenwesen
- Digitale Nachrichtenübertra- gungssysteme
- Opto-Elektronik
- Neue elektrische Antriebe
- Optische Nachrichtentechnik
- Digitale Signalverarbeitung
- Komponenten und Systeme für die Versorgung von verdichteten Siedlungsräumen mit elektri- scher Energie
- Technische Grundsatzfragen beim Einsatz von Mikroprozessoren
- Zerkleinerungstechnik
- Kopplung von thermodynami- schen und mechanischen Vor- gängen bei Formänderungen fes- ter Körper
- Tunnelbau
- Nichtlineare Berechnungen im konstruktiven Ingenieurbau
- Steuerung von Stoffströmen in der Wassermengen- und Wasser- gütewirtschaft
- Modelle und Strukturanalyse bei der Auswertung von Bild- und Sprachsignalen
- Messen, Steuern, Regeln von dy- namischen Systemen komplexer Struktur
- Ressourcenbewußte Gestaltung von Bauteilen des Maschinen- baus
- Präzisionsumformtechnik

Stiftung Volkswagenwerk

Geistes- und Gesellschaftswissen- schaften

- Wissenschaft und Technik — Hi- storische Entwicklung und Sozia- ler Kontext
- Geschichtsforschung und Ge- schichtsdarstellung im Europäi- schen Zusammenhang und Ver- gleich

- Erfassen, Erschließen, Erhalten von Kulturgut als Aufgabe der Wissenschaft
- Deutschland nach 1945 — Ent- stehung und Entwicklung der Bundesrepublik und der DDR
- Wandel und Krisenfaktoren in de- mokratischen Industriegesell- schaften
- Gegenwartsbezogene Forschung zur Region Südostasien
- Gegenwartsbezogene Forschung zur Region Osteuropa
- Nordamerika-Studien
- Grundlegende Entwicklungen in Lateinamerika, Asien und Afrika
- Gastarbeiterforschung — Migra- tion und ihre sozialen Folgen (An- träge nur noch bis Ende 1981)

Medizin, Natur- und Ingenieurwis- senschaften

- Zellbiologie
- Ökogenetik
- Synergetik
- Grundlagen technischer Verbren- nungsvorgänge
- Verhalten metallischer und kera- mischer Werkstoffe unter Be- triebsbedingungen
- Physik und Chemie unkonventio- neller Materialien: Herstellung und Charakterisierung
- Mikrostrukturwissenschaft
- Partnerschaft mit ingenieur- und naturwissenschaftlichen Institu- ten im Ausland
- Mathematische und Theoreti- sche Grundlagen in den Inge- nieurwissenschaften
- Mikrochirurgie
- Das chronisch-krankes Kind
- Archäometrie

Fachoffene Schwerpunkte

- Symposienprogramm
- Akademie-Stipendien
- Internationale Begegnungszen- tren der Wissenschaft
- Sonderprogramm „Institutsge- bunde Förderung des wissen- schaftlichen Nachwuchses“ In Forschungs- und Ausbildung- sprojekten können Doktoranden oder frisch promovierte Nach- wuchswissenschaftler folgender Fachgebiete gefördert werden: Ältere Philologien Philosophie Religionswissenschaft Kunst-, Theater- und Musikwis- senschaften

Ethnologie und Volkskunde
Archäologie
Antragstellung ist bis zum 1. 2. 1982 möglich.

Europäische Gemeinschaften

Neue Energiequellen

- Sonnenenergie
- Erdwärme
- Verwendung von Wasserstoff
- Energieeinsparung
- Systemanalyse

Kernspaltung

- Plutoniumrückführung
- Bewirtschaftung und Lagerung radioaktiver Abfälle
- Sicherheit thermischer Leichtwasserreaktoren
- Stilllegung von Kernkraftwerken
- Reaktorenentwicklung und fortschrittliche Technologien

Kernfusion

- Kontrollierte thermonukleare Fusion
- J. E. T. (Joint European Torus)

Kohle

- Bergtechniken
- Veredelung der Produkte
- Kohlenwasserstoffe

Rohstoffe

- Primäre Rohstoffe
 - Exploration
 - Aufbereitung von Erzen
 - Montantechnologie
- Uran
- Papier- und Papprückgewinnung

Landwirtschaft

- Agrarforschung
 - Eignung der Böden und ländlichen Entwicklung der Landwirtschaft des Mittelmeerraumes
 - Agrarabfälle
 - Tierpathologie
 - Produktivität des Rinderbestandes
 - Biologische Bekämpfungsmaßnahmen
 - Widerstandsfähigkeit von Pflanzen
 - Neue Absatzmärkte für Überschüsse
 - Ulmenkrankheit
 - Mais als Grundbestandteil der Vollfütterung zur Rindfleischherzeugung

Erzeugung und Fütterung von einzelligem Eiweiß
Frühes Abspänen von Ferkeln
Mineraldüngung wichtiger Feldfrüchte

- Meereskulturen

Umwelt

- Umweltschutz
- Klärschlämme
- Luftschadstoffe
- Mikroverunreinigungen im Wasser
- Klimatologie
 - Klimatische Prozesse
 - Interaktion Mensch-Klima
- Urbanismus
- Verunreinigung in der Eisen- und Stahlindustrie
- Gesundheitsschutz in der Eisen- und Stahlindustrie

Strahlenschutz

- Dosimetrie und ihre Interpretation
- Verhalten und Kontrolle von Radionukleiden in der Umwelt
- Somatische Sofortwirkung und Spätwirkungen ionisierender Strahlung
- Genetische Wirkungen
- Abschätzung des Strahlenrisikos

Gesundheit und Sicherheit

- Angeborene Anomalien
- Zellalterung
- Extrakorporale Oxygenation
- Thrombose
- Schwerhörigkeit
- Perinatale Überwachung
- Elektrokardiographie
- Chronische Schädigung der Atemwege
- Ergonomie und Rehabilitation
- Gesundheitsschutz im Bergbau
- Grubensicherheit

Herkömmliche Technologien

- Stahl
- Textilien
- Schuhe
- Keramik
- Nahrungsmittel

Informatik, Datenverarbeitung

- Software und Anwendung
- Perinformatik
- Mikroelektronik-Technologie
- Biotechnologie*

Flankierende Aktionen

- Automatische Übersetzung
- EUROTRA
- Referenzbüro der Gemeinschaft

Flankierende Programme

Wissenschaftliche und technische Information und Dokumentation (EURONET)

- Wissenschaftliche und technische Ausbildung (Im Rahmen der FuE-Programme der EG mit Stipendien und Fortbildungskursen)

Diese Schwerpunktliste ist nur eine Orientierungshilfe, denn Projektanträge werden erfahrungsgemäß nur innerhalb der in der Ausschreibung genannten Frist angenommen!

Robert Bosch-Stiftung

Gesundheitspflege

- Robert Bosch-Krankenhaus
- Fischer-Bosch-Institut für Klinische Pharamakologie
- Erklärung und Verbesserung der Struktur des Gesundheitswesens und seiner Ökonomie
- Verbesserung des Anbieterverhaltens und des Angebots im Gesundheitswesen
- Verbesserung des Verhaltens der Leistungsempfänger — Gesundheitserziehung
- Verbesserung der Einrichtung Krankenhaus

Völkerverständigung

- Die Deutschen und ihre Nachbarn (Deutsch-französische Beziehungen, deutsch-polnische Beziehungen)

Allgemeine Wohlfahrtspflege

- Gemeinwesenorientierte Sozialarbeit
- Erziehung in der Familie
- Der Jugendliche beim Übergang von der Schule zum Beruf
- Kinder ausländischer Arbeitnehmer in der Bundesrepublik Deutschland

Bildung und Erziehung

- Wissenschaftsjournalismus
- Beschäftigung mit Geschichte

Kunst und Kultur

- Kulturarbeit mit Kindern und Jugendlichen

Fortsetzung Seite 16

Förderungsarten

Zusender	Zeile(n)	Personalmittel	Sach- u. Verbrauchsmittel	Investitionen	Beihilfen	Druckkostenbeihilfen	Tuschlässe zu Tuschungen	Gastprofessoren	Vakanzvertretungen	Wissenschaftsaustausch	Stipendien (Promotion)	Stipendien (Habilitation)	Forstungsstipendien (Inländer)	Forstungsstipendien (Ausländer)	Anmerkungen
Deutsche Forschungsgemeinschaft, Bonn	0228/803-1 5300 Bonn 2	245 und 803-133													Schwerpunkte werden ausgeschrieben; Normalverfahren; chemisch-physikalisch; Sonderforschungsgebiete; Tarife; Berichte, etc.
Stiftung Volkswagenwerk, Kassel	0511/8381-1 319-143 35, 3000 Hannover	246 und 8381-1													Schwerpunkte werden ausgeschrieben; Antragsstellung jährlich; (ist) seit drei Kartografischen in Jahr.
Bundesministerium für Forschung u. Technologie, Bonn	0228/59-1 5300 Bonn	277-219													Schwerpunkte und Vorhaben werden unter Terminsetzung ausgeschrieben.
Bundesministerium für Wissenschaften u. Kunst, Bonn	0228/19-1 5300 Bonn	247-1													Einzelanmeldungen in der Meeresforschung.
Bundesministerium für Wissenschaften u. Kunst, Bonn	0228/19-1 5300 Bonn	247-1													Schwerpunkte werden jährlich; Einzelanmeldungen.
Ministerium für Wissenschaften u. Kunst, Bonn	0211/7032-1 4000 Düsseldorf 1	223-225 und 7032-1													Einzelanmeldungen und zum 1. d. (Anschlusstermin) Sondermittel ohne Termin.
Ministerium für Wissenschaften u. Kunst, Bonn	0211/8362-1 4000 Düsseldorf 1	223-226 und 8362-1													Technologienprogramm Wirtschaft; Antragsstellung durch Unternehmen; Technologieprogramm Energie; Antragsstellung auch durch die Hochschulen.
Bund-Länder-Kommission (DLK), Friedr.-Ebert-Allee 39, Bonn	0211/229-229 5300 Bonn 1	229-229													Alle Vorken die im Rahmen des Modellversuchs anfallen; Antragsstellung ist das Ziel.
Europäische Gemeinschaften, Bonn	0022/101 200, B - 1069 5300 Bonn	207-276 und 240-243													Prüfungsschritte auf Antragsstellung; Besondere; Prüfung; für Naturwissenschaftler und Ingenieure; Stipendien; für Forschungsarbeiten über die Biologische Integration; Fortschritt; Antrags.
Robert-Bosch-Stiftung, Stuttgart	0211/230012 7000 Stuttgart 1	212 und 2300-206													Antragsstellung; Lehrstuhl; Bearbeitungsdatum; mind. 3 Monate.
Gerda-Herbel-Stiftung, Weiskottenstr. 15, 4000 Düsseldorf 1	0211/359853 4000 Düsseldorf 1	239 und 359853													Geschichtswissenschaft; Archäologie; historische Topographie; Archäologie; in Juni; 9. November; Antragsstellung; mind. 3 Monate; vorher.
Fritz-Thyssen-Stiftung, Bonn	0221/24471 5300 Bonn 1	262-264 und 24471													Antragsstellung; Lehrstuhl.
Alfred Krupp von Bohnenbrunnen-Stiftung, Bonn	0202/10-1 5300 Bonn 1	249-250													Sonderforschungsbereich; (auch Promotionsstipendium); Sonderforschungsbereich; Sozialwissenschaften.
Margheritastiftung für Konfliktforschung, Bonn	02524/8340 5111, Bonn-Münster 40	251													
Deutsche Gesellschaft für Friedens- und Konfliktforschung, Theaterplatz 28, 5300 Bonn 2	0228/32001 5300 Bonn 2	233-255 und 32001													Antragsstellung; über Möglichkeiten; Antragsstellung möglich; Antragsstermin 31.12. und 30.9., 3.12.
Arbeitsgemeinschaft Industrieller Forschungsvereinigungen (IGF), Bonn	0211/32201 5300 Köln 31	243-216													Antragsstellung; auch; der Hochschule; über die; AIP; Termin 31.12. und 30.9., 3.12.
Stiftung zur Förderung der Wirtschaftlichen Wissenschaften, Bonn	02043/24077 4190 Glarbach	02043/24077													Ausschließliche Förderung der Abwassertechnik und -technologie; Antragsstellung; jederzeit.
Milieu-Länder-Stiftung, Badplatz 7, 4425 Heistadt/Bonn	09445/654														Medizinische Forschung mit Schwerpunkt im Bereich der Krebsforschung.
German Marshall Fund of the U.S., Postfach 1425, 5300 Bonn 1	0228/21016 5300 Bonn 1	265-266													Problem moderner Industriestaaten; Biologisch-Medizinische; Fellowships-Programme; zum 30.11. auf Postfach.

Geisteswissenschaften

- Landesgeschichte Baden Württemberg

Sozialwissenschaften

- Stadtforschung am Beispiel der Region Stuttgart

Gerda Henkel Stiftung

Geschichte

- Wissenschafts- und Universitätsgeschichte, insbesondere Entwicklung der historischen Wissenschaften mit ihren Methoden und Zielsetzungen
- Einfluß der Entwicklung der Technik auf die soziale Entwicklung
- Einfluß der staatlichen Verwaltung auf die Industrialisierung und die Entwicklung entsprechender rechtlicher Gestaltungen
- Forschungsvorhaben im Grenzbereich von Geschichte und Archäologie
- Forschungsvorhaben im Grenzbereich von Archäologie und Denkmalspflege

Fritz Thyssen Stiftung

Grundlagen der geisteswissenschaftlichen Forschung

- Archäologie
- Kunstwissenschaften
- Philosophie und Wissenschaftstheorie
- Religionsforschung

Internationale Beziehungen

- Strategische Politik und Rüstungskontrolle
- Globale Ordnungsansätze
- Europäische Politik
- Recht
- Wirtschaft

Wirtschaft und Gesellschaft

- Regierung und Verwaltung
- Recht
- Wirtschaft
- Gesellschaft
- Stadtforschung
- Zeitgeschichte
- Sicherung von Nachlässen

Medizin und Naturwissenschaften (keine festliegenden Themen)

Deutsche Gesellschaft für Friedens- und Konfliktforschung

Friedensforschung

- Friedenswahrung und Übergangsstrategien in Europa

- Konflikte zwischen westeuropäischen Industriestaaten und Entwicklungsländern und deren friedliche Überwindung
- Konflikt- und krisentheoretische Studien
- Konfliktpotentiale internationaler Schichtungen und Abhängigkeiten
- Zusammenhang von sozio-ökonomischer Struktur und außenpolitischem Verhalten
- Rüstungsdynamik und Konflikte
- Friedlicher Wandel und Übergangsstrategien
- Formen transnationaler und multinationaler Kooperation
- Gewaltfreie Aktionen
- Pädagogische Bedingungen des Friedens
- Umsetzung von Friedensforschung in Politik

Verbreitung des Friedensgedankens

- Bildungssysteme, Friedenseroziehung, Friedensdienste und Gruppenarbeit
- Zusammenarbeit mit Massenmedien
- Bestandsaufnahme, Dokumentation, Kommunikation und Publikationen

Deutsch-Britische Stiftung für das Studium der Industriegesellschaft

Der Mensch und seine Umwelt

- Städtebau und Entwicklung des städtischen Gemeinschaftslebens
- Soziale Einrichtungen und ihre Leistungen

Der Mensch und seine Arbeitswelt

- Zukünftige Arbeitsmarktstruktur, Vollbeschäftigung und Schaffung neuer Arbeitsplätze
- Einstellung zur Arbeit und Zufriedenheit am Arbeitsplatz
- Berufliche Qualifikation (Fähigkeiten) — Angebot und Nachfrage

Staatliche Wirtschafts-, Industrie- und Sozialpolitik

- Lohnstrukturen in der Industriegesellschaft
- Regale und nationale Wirtschaftsplanung
- Auswirkungen des technologischen Wandels
- Politische und administrative Strukturen, Dezentralisierungsbestrebungen (Devolution in Großbritannien)

Probleme der Unternehmen

- Rechts- und Finanzstrukturen, Finanzquellen, Fusionen
- Politik und Management von staatlichen Unternehmen
- Probleme bei der Einführung neuer Technologien
- Firmengründungen; Probleme kleiner und neugegründeter Firmen
- Probleme bestimmter Industrien

North Atlantic Treaty Organization (NATO)

Special Science Programmes

- Air-Sea Interaction Programme
- Eco-Sciences Programme
- Human Factors Programme
- Systems Science Programme
- Marine Sciences Programme
- Material Science Programme

The German Marshall Fund of the United States

Interne Probleme Moderner Industriestaaten

- Probleme der Arbeitswelt
- Innovationen im Dienstleistungssektor
- Beteiligung der Bürger am Entscheidungsprozeß
- Ausländische Arbeiter und eingewanderte Bevölkerungsgruppen in Industrieländern

Europäisch-Amerikanische und Internationale Probleme

- Probleme der internationalen Wirtschaft des Welthandels der monetären Beziehungen des internationalen Finanzwesens
- Auswirkungen nationaler Subventionsmaßnahmen im Industrie- und Landwirtschaftsbereich
- Strukturelle Anpassungsmaßnahmen
- Alternative Energie- und Rohstoffstrategien
- Wahlen
- Politische Parteien
- Reaktionen der Industrienationen auf die wirtschaftlichen Erfordernisse der Dritten Welt
- Ost-West Beziehungen im Bereich der Wirtschaft
- Politische und wirtschaftliche Rolle des internationalen Bankwesens
- Auswirkungen ausländischer Investitionen in Nordamerika



Michael Szczygiel



Christoph Bäcker



Norbert Heinze



Juliane Rüschenpöhler

Die vier von der Studienberatung:

Versteckt, aber nicht im Hintergrund

Die Studienberatung berichtet über ihre Arbeit

Seit 5 Jahren gibt es an unserer Hochschule eine Zentrale Studienberatungsstelle. Inzwischen hat sich die Adresse der ZSB unter Studienbewerbern und Studenten herumgesprochen. Die Mitarbeiter der Studienberatung berichten in dem nachfolgenden, gemeinsam erstellten Text über ihre Arbeit.

Obwohl wir fast ein wenig versteckt ganz hinten im Erdgeschoß der Mensa untergebracht sind, finden mehr als 2.000 Ratsuchende jährlich den Weg zu uns. Gut 40 % der Ratsuchenden sind Studieninteressenten. Zunächst wollen sie sich in der ZSB informieren: Welche Studienmöglichkeiten gibt es an der Universität-Gesamthochschule-Paderborn? Was sind die Besonderheiten einer Gesamthochschule? Wie sind die einzelnen Studiengänge aufgebaut? Wie bewerbe ich mich um einen Studienplatz? Nicht nur im persönlichen Gespräch, sondern auch in Telefonaten, Briefen und Merkblättern, vermitteln wir Informationen. Die Berater in der allgemeinen Studienberatung Michael Szczygiel, Christoph Bäcker und Norbert Heinze sind für viele Studieninteressenten die erste Anlaufstelle an der Hochschule.

Doch in den meisten Gesprächen geht es den Studienbewerbern nicht nur um Informationen. Eignungszweifel, Motivationsangst, Angst vor der beruflichen Zukunft führen zu starker Verunsicherung. Für diese Probleme gibt es keine Geheimtipps oder Patentlösungen der Berater,

sondern im Gespräch versuchen wir gemeinsam eine individuelle Lösung zu finden. Dabei müssen verschiedene Aspekte in Zusammenhängen erörtert, Risiken und Vorteile einzelner Lösungen abgewogen, Alternativen im Gespräch erarbeitet werden.

Bei den eingeschriebenen Studenten, dominiert das Beratungsinteresse noch stärker gegenüber dem Informationsinteresse als bei den Studieninteressenten. Wer aus Enttäuschung über betrogene Erwartungen an die Inhalte eines Studienfaches oder aus Furcht vor einem Scheitern an zu hohen Anforderungen zur Studienberatung kommt, um Fragen eines Studienfachwechsels oder Studienabbruchs zu besprechen, oder wenn die immer dramatischeren Beschäftigungsprognosen für Lehramtsstudenten die Lust am Weiterstudium nehmen, dem geht es weniger um Informationen als um eine gründliche Klärung seiner Situation und ein sorgsames Abwägen der zu unternehmenden Schritte, um seine Situation zu verbessern. Bei diesem Klärungs- und Lösungsprozeß versuchen wir mit unseren Beratungsgesprächen zu helfen.

Zur Besprechung fachspezifischer Fragen, die sich aus diesen Gesprächen ergeben, verweisen wir an die Fachstudienberater der Fachbereiche. Denn wir verstehen uns nicht als Konkurrenz, sondern als Ergänzung zur Fachstudienberatung. Die Beratung in der ZSB kann und soll

den Kontakt der Studenten zu den Dozenten keinesfalls weniger wichtig machen oder gar ersetzen. Doch im Verlaufe des Studiums ergeben sich oft Problem, die in der Fachberatung nicht geklärt werden können. Allgemeine Studienberatung und Fachstudienberatung sind so sich ergänzende Systeme.

Neben der allgemeinen Studienberatung bietet die ZSB unserer Hochschule auch die Möglichkeit psychologischer Beratung an. Die Berater Dipl. Psych. Juliane Rüschenpöhler und Dipl. Psych. Norbert Heinze versuchen, den Studenten bei persönlichen Problemen wie z. B. Lern- und Konzentrationsstörungen, Ängsten, Depressionen, Kontaktproblemen und Partnerkonflikten zu helfen. Wir bieten den Studenten ausführliche Gespräche z. B. in Form einer Gesprächspsychotherapie an, in denen sie lernen, ihre Probleme besser zu lösen.

Neben ausführlichen Einzelberatungen bietet die ZSB auch Gruppenveranstaltungen an. Im kommenden Semester werden wir Selbsterfahrungsgruppen zum „sozialen Lernen“ durchführen. Auch ein Kurs zum Erlernen muskulärer Entspannungstechniken ist geplant.

Dieser Bericht skizziert die Arbeit der ZSB. Einen genauen Katalog der Themen, Inhalte und Strategien in allgemeiner und psychologischer Studienberatung wollen und können wir nicht festlegen. Die Studenten mit ihren Fragen definieren unseren Arbeitsbereich weitgehend mit.



Der Umzug ist vollbracht: Die Abteilung Soest konnte in diesem Sommer das gesamte ehemalige Krankenhausgelände zu einem Universitätsbereich „umfunktionieren“. Damit man weiß, wo's lang geht, gibt es allerdings noch zu wenig Hinweisschilder (siehe unser Bild).

Besuch aus Nottingham

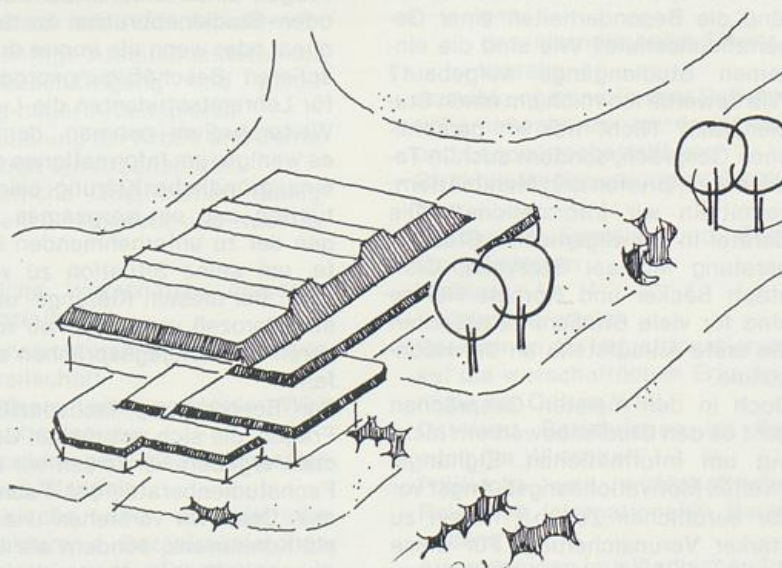
In der Zeit vom 28. 9. bis 9. 10. 1981 hielten sich 33 Studenten des Trent Polytechnic, Nottingham, zu einem Intensiv-Sprachkurs an unserer Hochschule auf. Der Sprachkurs war Teil des Studienprogramms „European Business“ des Fachbereichs 5, in dem die Nottinghamer Studenten ab WS 82/83 ein Jahr lang in Paderborn studieren werden und umfaßt neben dem reinen Sprachunterricht mehrere Betriebsbesichtigungen und Informationsveranstaltungen. Sprachunterricht wurde von Prof. Schöwerling und Dr. Franzbecker, FB 3, erteilt; die Organisation lag beim Akademischen Auslandsamt.

Richtfest für Uni-Turnhalle

Was lange währt ... Für die vor fast 10 Jahren geplante Dreifachturnhalle mit Gymnastikhalle der Universität konnten Rektor Prof. Buttler und Kanzler Hintze mit Vertretern der Stadt des Staatshochbauamtes, der Hochschulverwaltung und den beteiligten Arbeitern am 7. Oktober das Richtfest feiern. Durch leicht verschiebbare Trennwände sind aus der Gesamthalle mühelos drei „kleine“ Hallen zu machen, so daß in ihnen gleichzeitig verschiedene Veranstaltungen eines moderneren Hochschulsportes abgewickelt werden können. Auch sind jeder der „kleinen“ Hallen, die übrigens eine lichte Höhe von 7 Metern haben, entsprechende Umkleidemöglichkeiten zugeordnet.

Das Obergeschoß teilt sich die Universität mit der Stadt Paderborn wiederum für Umkleidegelegenheiten für den Außenbereich der die Halle umgebenden Sportanlagen, die von Stadt und Universität gemeinsam finanziert wurden und nun auch gemeinsam genutzt werden.

Die Dreifachturnhalle mit Gymnastikhalle hat eine Länge von 45 und eine Breite von 27 Metern. Der Fußbodenaufbau der Halle besteht aus einem Parkett-Schwingboden und er Fußbodenaufbau der Gymnastikhalle besteht aus einem punktelastischen Schwingboden mit Stabparkett.



Die neue Uni-Sporthalle als Planungsskizze

Ausgeschieden:

Auf eigenen Wunsch schied zum 31.7. 1981 Herr Akad. Oberrat Dr. Wilhelm Meier, FB 3, aus. Er wurde in den höheren Schuldienst des Landes NW versetzt.

Als Wiss. Ass. mit Ablauf des 30.6.1981 Peter Morawietz, FB 10, (m.d.V.b.)

— Wolfgang Engler, FB 14

— Bernd Pfalzgraf, FB 6

— Dr. Hermann Brandt, FB 13 (m.d.V.b.)

Zum 4. 7. 1981 Wiss. Ang. Heinz-Dieter Winkeler, FB 13

Einstellungen:

Als Wiss. Ang. zum 1. 7. 1981 Axel Meermann, FB 5

— Marie-Theres Wacker, FB 1

— Dr. Iona Cioranescu-Zsido, FB 17

— Peter Studzinski, FB 6

— Dr. Hermann Brandt, FB 13
Zum 6.7.1981 Reiner Korthauer,
FB 14

Zum 3. 8. 1981 Heribert Hauck,
FB 14

Zum 17. 8. 1981 Maria Specovius,
FB 17

— Eckhard Baum, FB 14

Gastdozenten:

Prof. Dr. Hal Sudborough, FB 17, von der Northwestern University Evanston Illinois, befand sich als Gastprofessor in der Zeit vom 17. 8. bis 23. 8. 1981 an der Universität-Gesamthochschule Paderborn.

Ebenfalls eine Gastprofessur hat Prof. Dr. Taiju Tsuboi, FB 6, vom 1. 8. 1981 bis 31. 7. 1982 angetreten.

Emeritierung:

Prof. Dr. Margarete Erber wurde in einer Feierstunde von Prof. Buttler

für ihre Verdienste gewürdigt. Die Biologin trat mit Erhalt ihrer Entlassungsurkunde nach langjähriger Lehr- und Forschungstätigkeit an der Uni Paderborn in den Ruhestand.

Rufe:

Prof. Dr. Wilhelm Becker, FB 16, erhielt einen Ruf an die TU Clausthal.

Dr. Reinhold Weiß, Oberingenieur und Privatdozent an der TU München, hat einen Ruf als Professor für das Fach Datentechnik an die Universität Paderborn erhalten.

Prof. Dr. Flach, Universität Marburg, hat einen Ruf auf die C 4-Stelle „Alte Geschichte“ erhalten und angenommen.

Prof. Dr.-Ing. Walter Jordan hat einen Ruf an die Universität Dortmund abgelehnt und bleibt an der Universität Paderborn.

Dr. Paul, FB 9, erhielt einen Ruf als C 2-Professor für „Pflanzliche Produktion“.

Einen weiteren Ruf erhielt Dr. Rauschenfels, FB 8, als C 3-Professor für „Baustofflehre, Baustofftechnologie“.

Sonstiges:

Herr Akad. Oberrat Dr. Michael Krause, beurlaubt vom 22. 12. 1971 bis 30. 6. 1981 an die FEO LL-GmbH, trat seinen Dienst im Fachbereich 2 am 1. 7. 1981 an.

Mit Erlaß vom 25. 6. 1981 wurde die Beurlaubung von Professor Dr. Lansky zum FEO LL mit Ablauf des 30. 9. 1981 aufgehoben.

Mit der Vertretung des Amtes eines Professors für Biologie, FB 6, wurde für das WS 1981/82 Herr Dr. Greven, Wiss. Ass. an der Universität Münster, beauftragt.

Per Erlaß vom 10. 9. 1981 wurden die Beurlaubungen des Professors Dr. Frank, FB 2, und des Akademischen Oberrates Dr. Gensch, FB 17, mit Ablauf des 30. 9. 1981 aufgehoben.

Forschungsfreisemester wurden gewährt: Prof. Dr. Schröter, FB 6, (SS 1982) Prof. Dr. Pasierbsky, FB 3, (WS 1982/83).



Blick ins Bunsenkolloquium: Prof. Dr. Sackmann von der Universität Halle (links) und Gastgeber Prof. Dr. Stegemeyer von der Universität Paderborn (rechts).

Bunsen-Kolloquium in der Uni

Die Deutsche Bunsen-Gesellschaft für Physikalische Chemie hat die Pflege und Förderung der Physikalischen Chemie als Grenzgebiet zwischen Physik und Chemie in wissenschaftlicher, technischer und wirtschaftlicher Hinsicht zum Ziel. Sie umfaßt derzeit ca. 1400 Mitglieder aus dem Bereich von Hochschulen, Industrie und Forschungsinstituten. Neben größeren Vortragsveranstaltungen werden ab 1980 Bunsen-Kolloquien durchgeführt, die einen möglichst kleinen Kreis von Wissenschaftlern Gelegenheit bieten sollen, spezielle Forschungsthemen in Form von „Werkstattgesprächen“ zu diskutieren. Das diesjährige Bunsen-Kolloquium zum Thema „Struk-

turen und Phasenumwandlung thermotroper Flüssigkristalle“ fand am 25./26. 9. 1981 an der Universität Paderborn statt; die wissenschaftliche Vorbereitung lag in Händen von Prof. Dr. H. Stegemeyer, FB 13.

65 Fachleute, unter ihnen Kollegen aus den Niederlanden, Belgien, der Schweiz, der DDR, Schweden, Polen und Indien, diskutierten lebhaft die in 5 Plenar- und 16 Diskussionsvorträgen, behandelten aktuellen Probleme der Flüssigkristall-Forschung. Die Diskussionen wurden nach Schluß des offiziellen Teils während einer Besichtigung der Forschungseinrichtungen des Faches Physikalische Chemie fortgeführt. Einrichtungen und Campus der Universität gaben einen ansprechenden Rahmen ab, der nach Ansicht der Teilnehmer sehr zum Gelingen des Kolloquiums beitrug.

Varia:

Prof. Dr. Broder Carstensen war in diesem Sommer in Australien und forschte mit Tonbandgerät und Mikrofön nach den Deutschkenntnissen der Auswanderer im fünften Kontinent.

Prof. Dr. Klaus Herrmann, Fachgebiet Technische Mechanik, wurde zum ordentlichen Mitglied der New Yorker Academy of Science gewählt.

Prof. Dr. Arno Klönne, Soziologie, wird auf der Burg Ludwigstein im Rahmen der 15. Archivtagung der Deutschen Jugendbewegung über die Probleme des Widerstandes und die verschiedenen Formen der Jugendopposition gegen das NS-Regime sowie über den aktuellen Forschungsstand referieren.

Prof. Dr. Gertrud Höhler, Allgemeine Literaturwissenschaft/Germanistik, wurde zu einem Expertengespräch über die Technikfeindlichkeit junger Menschen ins Bonner Forschungsministerium eingeladen.



Eine weitere Antrittsvorlesung eines schon amtierenden Paderborn Professors ist in Sicht: Dr. Potente wird am 26. November über „Was kann die Forschung für die Praxis tun, gezeigt am Beispiel der Kunststofftechnik“ sprechen und damit die Tradition der Paderborner Uni fortsetzen, in einer Antrittsvorlesung ein allgemein für Universität und Region interessierendes Thema vorstellen.

Am 25. August 1981 verstarb im Alter von 55 Jahren Prof. Paul Kötters, Fachvertreter für Musik und Didaktik der Musik an der Universität-Gesamthochschule-Paderborn. Nach langjähriger Tätigkeit im Schuldienst in Münster erhielt Prof. Kötters 1961 eine Dozentur für Musikerziehung in Paderborn und gehörte seither unserer Hochschule bzw. ihren Vorgängereinrichtungen an. Mit reichen künstlerischen und musikerzieherischen Fähigkeiten entfaltete er innerhalb und auch außerhalb der Hochschule vielfältige Aktivitäten als Leiter der verschiedensten Ensembles und erreichte so hohes Ansehen. Wir trauern um einen geschätzten und beliebten Hochschullehrer.

Neue Öffnungszeiten der Unibibliothek: 7.30 Uhr bis 21.00 Uhr montags bis freitags, 9.00 Uhr bis 17.00 Uhr sonnabends (während des Semesters), 7.30 Uhr bis 18.00 Uhr montags bis freitags, 9.15 Uhr bis 13.00 Uhr sonnabends (während der Vorlesungsfreien Zeit).

Ernennungen zu Beamten auf Lebenszeit:
Akad. Rat Bäcker
Prof. Böttcher

Bereits zum dritten Mal zu Gast war an der Paderborner Hochschule der amerikanische Dozent Dr. R. C. Du Varney von der Emory University in Atlanta/Georgia. Der Naturwissenschaftler hat bisher zusammen mit Professor Dr. J.-M. Spaeth an der Untersuchung bestimmter „gestörter“ Festkörper gearbeitet.

Das Kapitel „Minoritäten und Majoritäten in den USA“ erstellte der Paderborner Amerikanist Dr. Peter Freese für ein dreibändiges Sammelwerk, das 1982 erscheinen wird. Der Hochschullehrer nahm dazu an einem vierwöchigen internationalen Forschungsprojekt in Washington teil, wo er mit Kollegen aus europäischen Staaten sowie aus Australien und Neuseeland zusammentraf.

Im Namen des NW-Wissenschaftsministers überreichte Hochschulkanzler Ulrich Hintze dem Amtsrat Siegfried Kretschmer die Ernennungsurkunde zum Regierungsrat. Damit verbunden ist die seltene Auszeichnung der Übernahme vom gehobenen in den höheren Verwaltungsdienst. Der Kanzler dankte für die bisher geleistete hervorragende Arbeit.

Sir Brian Sturgess, Professor an der Universität Nottingham, sprach am 7. 7. 1981 in der Paderborner Universität zum Thema „Wie man Werbewirkung mißt“.

D. T. Tamir, stellv. Direktor der israelischen Fachhochschule Beer-Sheva, hat seine erste Station eines dreimonatigen Informationsprogramms über Hochschuleinrichtungen in der Bundesrepublik an der Universität Paderborn verbracht. Der Gast aus Israel, der mit neun anderen Landesleuten in die Bundesrepublik gekommen ist, interessierte sich vor allem für die Hochschuladministration und besuchte nach Paderborn noch Hochschulen in Karlsruhe, Stuttgart, Hamburg und Berlin.

Aus dem Bereich der Informatik referierte am 7. 7. 1981 in der Universität Paderborn Prof. Dr. Mehlhorn (Universität Saarbrücken) im Rahmen des Mathematischen Kolloquiums.

Prof. Dr. Wilhelm Hagemann leitete ein Expertengespräch zu Fragen der politischen Bildung, das das FEO LL veranstaltete und an dem Wissenschaftler von deutschen und ausländischen Universitäten sowie Vertreter von Bildungsinstitutionen teilnahmen. Im Mittelpunkt stand die Frage, welche Erkenntnisse neuere Theorien zur kognitiven und zur moralischen Entwicklung für die Gestaltung politischer Lernprozesse liefern. Die Erkenntnisse der Tagung sollen in Buchform veröffentlicht werden. Gemeinsam mit dem WDR plant das FEO LL darüber hinaus die Produktion von Schulfernsehsendungen zum Problem der Menschenrechte, in denen u. a. die Ergebnisse der Tagung berücksichtigt werden sollen.

Der Rektor der Universität Paderborn, Prof. Dr. Friedrich Buttler, ist von der Internationalen Regionalforschungsgesellschaft zu einem Vortrag über „Finanzausgleich und Regionalökonomie“ in Barcelona eingeladen worden. Die Tagung in der katalanischen Hauptstadt dauerte vom 25. bis 29. August.

Prof. Dr. Klaus Herrmann, der im Fachbereich Maschinentechnik I das Fach Maschinentechnik vertritt, nahm vom 14. bis 19. September am vierten Nationalen Kongreß für theoretische und angewandte Mechanik im bulgarischen Varna teil und berichtete über neuere Forschungsergebnisse zum plastischen Verhalten von faserverstärkten Verbundwerkstoffen. Anschließend diskutierte er auf Einladung des Vizepräsidenten der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften, Prof. Dr. Brankov, eine Woche im Institut für Mechanik und Biomechanik der Bulgarischen Akademie in Sofia mit den bulgarischen Fachkollegen über grundlegende Probleme.

Hildegard Dziemba, langjährige Sekretärin des Fachbereichs Naturwissenschaften der Universität Paderborn, ist nach 40-jähriger Zugehörigkeit zum öffentlichen Dienst in den Ruhestand getreten. Ihre Verdienste der fast zehnjährigen Arbeit an der Paderborner Hochschule wurden von der Universitätsleitung in einer Feierstunde gewürdigt.

Der Dipl.-Sozialwissenschaftler Jürgen Plato, der als Dezernent die Abteilung Planung und Entwicklung der Paderborner Universität leitet, hat von Kanzler Ulrich Hintze die Ernennungsurkunde des Wissenschaftsministers zum Oberregierungsrat erhalten.

Zum chemischen Kolloquium lud die Universität am 14. 7. 1981 ein. Prof. Dr. Sprinzi, Universität Bayreuth, sprach über „Die Struktur von Transfer und ihre Wechselwirkung mit Ribosomen“.

Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Latzel, Fachgebiet Prozeßautomatisierung im Fachbereich 14 der Universität Paderborn, nahm mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft am 8. Weltkongreß der IFAC (International Federation of Automatic Control) vom 24. - 28. August in Kyoto, Japan, teil. Er ist Mitglied des Internationalen Programm-Komitees und leitet wichtige Sitzungen.

Auf Einladung der Universität Buenos Aires und Rosario (Argentinien), der Argentinischen Gesellschaft der Wissenschaften, dem Erziehungsministerium Salvador-Bahia (Brasilien) und dem Goetheinstitut hielt Prof. Dr. Helmar Frank, Paderborn, mehrere Vorträge über Kypernetische Pädagogik.

Prof. Dr. Breuer, Prof. Brockhaus und Dr. Huber vom Fach Anglistik der Universität Paderborn haben an der Konferenz der „International Association for the Study of Anglo-Irish Literature“ in Wuppertal teilgenommen. Dr. Huber hielt dort einen Vortrag über den irischen Schriftsteller Stephens.

Dipl.-Ing. Franz-Dieter Cramer wurde mit dem Thema „Ziele und Inhalte der Konstruktionslehre“ zum Dr.-Ing. promoviert. Diese Promotion ist die zweite, die im Fachbereich 10, Laboratorium für Konstruktionslehre, der Universität Paderborn durchgeführt wurde. Cramers Dissertation wird demnächst als Buch erscheinen.

Ebenfalls zu einem Gastvortrag lud die Sprachwissenschaft ein. Der amerikanische Germanist Prof. Dr. Peter Boerner sprach über „Utopie und Wirklichkeit. Der Fall Amerika in der europäischen Literatur“.

Prof. Dr.-Ing. Walter Jordan nahm am internationalen Symposium „Ingenieurpädagogik '81“ in Klagenfurt teil; er hielt dort einen Vortrag über die am Laboratorium für Konstruktionslehre durchgeführten „Studienarbeiten im Projekt“.

Im Fachbereich Mathematik-Informatik fand am 16. 7. 1981 eine Gastvorlesung von Prof. Dr. H. Diamond, Universität Illinois, USA, statt.

Helga Hoischen, langjährige Mitarbeiterin in der Universität Paderborn und besonders für das Vorlesungsverzeichnis zuständig, trat in den Ruhestand. Am 30. September wurde sie offiziell verabschiedet.

Die Ergebnisse der Dekanatswahlen, die bei Redaktionsschluß der letzten NNN noch nicht vorlagen:
Fachbereich 1: Dekan: Prof. Dr. theol. Frankemölle, Prodekan: Prof. Dr. phil. Dr. theol. Schupp,
Fachbereich 5: Dekan: Prof. Dr. phil. Kaiser, Prodekan: Prof. Dr. rer. pol. Dobias.

Dr. Ajay Kumar aus Delhi (Indien) wird ab 1. 10. 1981 für ein Jahr als Stipendiat des Deutschen Akademischen Austauschdienstes im Fachbereich Mathematik/Informatik der Universität-GH-Paderborn mitarbeiten und dabei von Prof. Dr. Kaniuth betreut.

Unter dem Motto „Sport ist gesund und macht Spaß“ lief am 1. 4. 1981 in der Wewerschen Turnhalle ein Tischtennisturnier, bei dem die Uni-Mannschaft Paderborn zweiter Gruppensieger wurde. Die Uni wurde vertreten durch Übungsleiter Roland und die Spieler Willers, Neuber Kohlberger und Fiedler.

Zwei bemerkenswerte Bücher, die die Redaktion von NNN erreichten, möchten den Weg ins Berufsleben erleichtern. Spezielle „Berufspläne für Ingenieure“ wollen Klaus Henning und Joerg E. Staufenbiel im Verlag Joerg E. Staufenbiel, Institut für Berufs-Ausbildungsplanung Köln GmbH, Postfach 10 80 50 geben.

Allgemeiner dagegen sind die Tips und Hinweise für den Berufsanfänger gehalten, die Carsten Kreklau im Verlag Deutscher Wirtschaftsdienst Köln unter dem Titel „Der Berufsstart- bewerben und vorstellen“ veröffentlicht hat.

„Ausflipper“

Leserbrief zu „Namen-Nachrichten-Notizen“ Nr. 8/III 81 Schlaglicht

Das HRZ ist mit allen Komponenten ausgerüstet, die zu einem HRZ gehören, bloß leider sind alle zu klein bemessen. Von der Personalsituation abgesehen, wird in Paderborn ein Rechengert als HRZ-Rechner betrieben, welches in seiner jetzigen Dimension einem gut ausgebautem Institutsrechner gleichkommt. Hinzu kommt, daß die Stromversorgung Spannungsspitzen von mehreren 100 Volt und auch Spannungsveränderungen im zeitlichen Mittel zeigt, die bei dem Rechner zu Ausfällen führen. Das HRZ hat also modernes, aber viel zu klein bemessenes Gerät, daß unter unzulänglicher Umgebung betrieben werden muß. Engpässe und Ausfälle sind deshalb nicht verwunderlich.

Engpässe werden von einem beantragtem Zusatzrechner beseitigt werden können, wenn dieser geliefert wird, die Stromversorgung kann nur durch einen Spannungskonstanter in Ordnung gebracht werden. Dieses ist keine EDV-Investition, sondern eine notwendige Bedingung für einen störungsfreien Betrieb eines Rechners.

Die unzulängliche Stromversorgung ist seit langem dem HRZ bekannt, seit einigen Wochen quantitativ festgehalten und ein Gerät zur Stabilisierung beantragt.

Das HRZ hofft, daß baldmöglichst ein solches Gerät trotz der jetzigen Haushaltssituation beschafft werden kann.

Das HRZ bemüht sich, gerade auch der Hochschulverwaltung in allen Punkten behilflich zu sein. Nach der Meinung des HRZ sind gerade einige der in „Ausflipper“ gebrachten Punkte in kollegialer Zusammenarbeit besonders gut gelaufen.

Durch einen von der unzulänglichen Spannungsversorgung verursachten Fehler stand zwar der Rechner 4 Tage nicht zur Verfügung, dadurch darf aber eine Organisation nicht völlig platzen und ist es bei weitem auch nicht.

Dr. Fries
Leiter des HRZ



Dr. Christian Fries, Leiter des Hochschulrechnungszentrums, wurde kürzlich vom Wissenschaftsminister NW zum Regierungsdirektor ernannt.

„Resentiments“

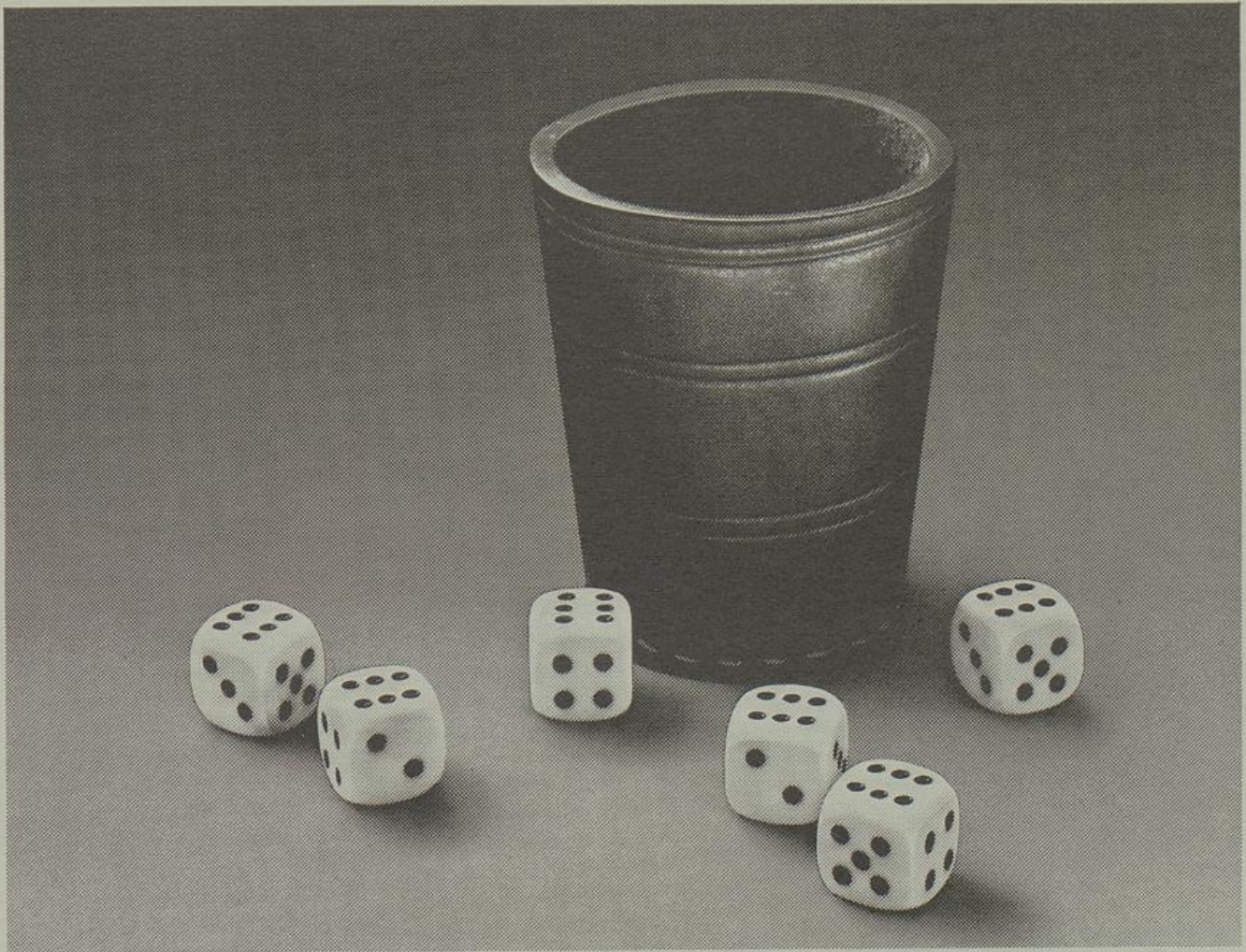
Leserbrief zu dem Leserbrief „Beispielhafte Kooperation“ in NNN 8/III 81.

Daß ein Studiengang, der gemeinsam von zwei an verschiedenen Orten befindlichen Hochschulen getragen wird, für die Studierenden einige Unbequemlichkeiten mit sich bringt, ist unvermeidlich. Dabei handelt es sich freilich um Unbequemlichkeiten, die alle zu tragen haben: da die Nebenfächer in jedem Falle nur in Paderborn zu studieren sind, das Hauptfach aber zum größten Teil in Detmold angeboten wird, wo sich auch die Bibliothek des Musikwissenschaftlichen Seminars befindet, sind Detmolder wie Paderborner Studenten in gleicher Weise betroffen. Die Nachteile, die die Kooperation mit sich bringt, erscheinen jedoch gering gegenüber der Tatsache, daß es ohne den Kooperationsvertrag in der ganzen Region überhaupt keinen Hauptfachstudiengang Musikwissenschaft geben würde. Die Möglichkeit, Musikwissenschaft studieren zu können, wird denn auch von einer steigenden Anzahl von Studenten wahrgenommen, deren Interesse am Fach groß genug ist, die zusätzlichen Wege, die

dabei notwendig werden, in Kauf zu nehmen. Insofern ist der Leserbrief, der, wie schon sein Tonfall zeigt, von Resentiments gegen das Fach, vielleicht auch gegen seine Vertreter, diktiert ist, keineswegs repräsentativ für die Studenten der Musikwissenschaft.

Der größte Teil des Briefes besteht ohnehin aus Unterstellungen („... irgend etwas mit Paderborn zu tun zu haben, wird offenbar als auszumerkender Makel angesehen“; „Seminare ..., die augenscheinlich darauf angelegt sind, möglichst viele Hörer vom Besuch abzuhalten“), z. B. der Schwierigkeit, von Paderborn nach Detmold zu gelangen) oder einfach falschen Behauptungen wie der, daß die Detmolder Musikwissenschaftler in Paderborn nur „exotische“ Seminare anböten. Ob die Schreiberin jemals wirkliches Interesse an einem ernsthaften Studium gehabt hat, mag sie mit sich selbst ausmachen — daß sie fünf Semester gebraucht hat, um zu erkennen, daß sie ihr Studium zwischen Paderborn und Detmold würde aufteilen müssen, spricht hingegen nicht unbedingt für eine schnelle Auffassungsgabe.

Prof. Dr. A. Forchert
Musikwissenschaftliches Seminar
Staatliche Hochschule für Musik
Westfalen-Lippe



Bei der Geldanlage • sollte sich niemand aufs Glück verlassen...

... sondern auf einen persönlichen Berater. Für jeden Unternehmer stellt die finanzielle Vorsorge ein wichtiges Thema dar. Wer mehr Risiko trägt als andere, muß auch einiges mehr für die finanzielle Absicherung tun. Und deshalb sollte man die Vermögensbildung, die Altersvorsorge – kurz die Geldanlage – einem Fachmann anvertrauen: dem persönlichen Geldberater.

Er informiert klipp und klar, welche Anlageart, welche Kombination mehrerer Arten im Einzelfall die optimale ist.

Ob er nun festverzinsliche Wertpapiere, Sparkassenbriefe und -obligationen, Sparkassenfonds, Immobilienfonds oder andere Geldanlagen empfiehlt – in jedem Fall können Sie sicher sein, daß es sich um einen fachmännischen Vorschlag

handelt. Und weil der Geldberater aus vielen Gesprächen weiß, daß nicht immer alle Steuervorteile genutzt werden, wird er auch zu diesem Thema einiges zu sagen haben.

Sprechen Sie mit dem Anlagefachmann der Sparkasse – dem Geldberater – über Ihre persönliche Zukunftssicherung.

Sparkasse Paderborn 
nichts ist naheliegender

Eine Stadt und ihre Industrie. Partner, die einander brauchen – und doch gegensätzliche Interessen haben können.

Fabrikschornsteine stoßen nun mal keinen reinen Sauerstoff aus, Ruß, Abgase und Lärm sind mit Umweltschutz schwer zu vereinbaren.

Nixdorf und Paderborn haben es da einfacher.

Computer machen die Luft nicht schmutzig.

Sie verursachen keinen Lärm.

Sie verunreinigen keine Flüsse.

Die Denkfabriken des Elektronenzeitalters stehen im Grünen – wie am Fürstenweg.

Doch Platz brauchen auch sie.

Wenn sie Schritt halten wollen mit der Entwicklung.

Wenn sie sich am Markt behaupten wollen.

Sie müssen Kapazitäten schaffen, neue Gebäude, in denen Menschen arbeiten.

Menschen wie die 4 200 Nixdorfer in Paderborn.

Oder die 12 000 Nixdorf-Mitarbeiter in aller Welt.

Menschen, die beides brauchen:
eine menschliche Stadt – und ihre Industrie.

NIXDORF
COMPUTER